Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 281 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 1. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Tag nationaler Solidarität

Am 8. Dezember Sammelaktion für das WHW.

Am Sonnabend, 8. Dezember 1934, findet im ganzen Reich eine Sammlung für das Winterhilfswerk statt, die unter Leitung des Reichspropagandaleiters der NSDAP., Dr. Goebbels, steht. Die verantwortliche Leitung der Sammlung in den Gauen liegt bei den Gaupropagandaleitern bzw. bei den Landesstellenleitern, in den Kreisen bei den Kreispropagandaleitern und in den Ortsgruppen bei den Ortsgruppenpropagandaleitern.

An der Sammelaktion beteiligen sich sämtliche höhere Beamte und Angestellte des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Landesstellen sowie der dem Reichsministerium und den Landesstellen unterstehenden Behörden und öffentlichen Einrichtungen der Reichskulturkammer, Reichsrundfunkgesellschaft, Werberat der deutschen Wirtschaft, Hochschule für Politik, Philharmonisches Orchester, Theater, Filmprüfungsstelle, Reichsausschuß für Fremdenverkehr. Ebenso beteiligen sich alle Gaupropagandaleiter mit ihren Mitarbeitern sowie in den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP. die Propagandaleiter und sämtliche in den Gauen befindlichen Redner. Außerdem werden sich die führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Untergliederungen für die Sammelaktion einsetzen. Der Chef des Stabes der SA., der Reichsführer der SS. und der Reichsjugendführer haben einen entsprechenden Befehl an die ihnen unterstellten Gliederungen erlassen.

Gesammelt wird von 16 bis 19.30 Uhr auf den Straßen und anschließend in den Gaststätten, Theatern, Kinos usw. Jeder Sammler erhält eine Sammelbüchse der NSV. mit der Aufschrift: „Tag der nationalen Solidarität".

Goy über das Verständigungswerk

Antwort auf einige Fragen

Das „Petit Journal" hat im Hinblick auf die Montag-Aussprache in der französischen Kammer den Abgeordneten Goy gebeten, ihm Zweck und Ziel seiner Berliner Reise darzulegen. Goy erklärte, er sei nicht in seiner Eigenschaft als Abgeordneter nach Berlin gegangen, sondern als ehemaliger Frontkämpfer. Welche Gefahr hätte für Frankreich dadurch entstehen können? Ein Regierungschef, der selbst ehemaliger Frontkämpfer sei, erkläre sich bereit, auf verschiedene an ihn gestellte Fragen zu antworten, und man habe, wie man glauben dürfe, sehr präzise Fragen gestellt. Gegenüber diesem Regierungschef, der sich für Deutschland verbürgen könne, habe es keine entsprechende Persönlichkeit in Frankreich gegeben. Wenn man sich auf eine derartige Befragung ohne Gegenleistung einlasse, heiße das nicht klar, den Wunsch bekunden, das Terrain von mehreren Mißverständnissen zu bereinigen, um zu Verhandlungen mit Deutschland zu kommen?

Auf die Frage, ob er an die Vorherrschaft der Friedenspartei in Deutschland glaube, erwiderte Goy: Ich habe gegen Dawesplan, gegen Youngplan, gegen das Hoover-Moratorium, gegen die vorzeitige Rheinlandräumung gestimmt. Ich gehöre nicht zu denen, die Deutschland Opfer ohne Gegenleistung brachten. Ich hatte das Gefühl, daß es vergeblich sei, mit Männern zu verhandeln, die wirklich nicht die Herren in Deutschland waren. Heute aber haben wir es mit einer Regierung zu tun, die nicht Gefahr läuft, morgen durch den Sturz der parlamentarischen Mehrheit desavouiert zu werden. Daher erklärte ich zu den Verhandlungsangeboten: Warum nicht?

Welche Probleme stehen brennend zwischen uns?

Es gab den berüchtigten polnischen Korridor; man fürchtete, daß wir eines Tages zu wählen haben würden, entweder uns für Polen zu schlagen oder unseren Verbündeten im Stich zu lassen. Nun hat Hitler diese Frage mit Polen geregelt. — Das Saargebiet? — In zwei Monaten wird die Angelegenheit liquidiert sein. — Es bleibt dabei also nur die Frage der deutschen Rüstungen. Deutschland rüstet und stellt dies nicht in Abrede. Aber gibt es außer der Gewaltlösung ein anderes Mittel als eine Aussprache, um das Deutschland von heute dahin zu bringen, die Notwendigkeit einer Begrenzung oder späteren Herabsetzung seiner Rüstungen einzusehen?

Auf den Einwand, daß die Kleine Entente und Sowjetrußland durch Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich unruhig und entfremdet werden könnten, antwortete Goy: Es handelt sich nicht darum, eine Entente gegen irgend ein anderes Land zu schaffen, sondern darum, die Furcht vor einem deutsch-französischen Konflikt zu beseitigen und dadurch dazu beizutragen, die ganze europäische Atmosphäre zu ändern. Die Antwort Goys, ob die deutsch-französische Annäherung sich in einer Rückkehr Deutschlands nach Genf auswirken werde, lautete: Die wünschenswerte Rückkehr Deutschlands nach Genf wird einer deutsch-französischen Aussprache nur folgen, aber nicht ihr vorangehen. Im Völkerbund veröffentlicht man die zwischen den Nationen abgeschlossenen Abkommen, um jede Beunruhigung, die bei dritten Mächten, die an den Abkommen nicht beteiligt sind, aufkommen können, zu vermeiden, aber der Abschluß der Abkommen kann nicht in Genf erfolgen.

Eine weitere an Goy gestellte Frage lautete: Ein unmittelbares Hindernis für die deutsch-französische Verständigung ist die Saarabstimmung, die zu unangenehmen Zwischenfällen führen könnte. Haben Sie ein Mittel gesucht, dieser Gefahr zu begegnen? Die Antwort lautete: Ich glaube, daß eine Abordnung französischer und deutscher ehemaliger Frontkämpfer sich einige Tage vor der Abstimmung nach Saarbrücken begeben und während der der Abstimmung folgenden Wochen dort bleiben könnte. Sie wäre geeignet, durch ihre Anwesenheit den Willen beider Völker und die Abstimmungssicherheit zu gewährleisten. Angesichts einer solchen moralischen Beruhigung dürften die erregten Elemente sich wohl hüten, einen Zwischenfall hervorzurufen.



Telegraphierte Bilder von der Londoner Prinzenhochzeit

Die Trauung in der Westminster-Kathedrale, vor deren Altar Prinzessin Marina von Griechenland dem Herzog von Kent die Hand zum Bunde reichte.

Goebbels beim Kreuzer „Königsberg"

Reichsminister Dr. Goebbels ist Freitag abend um 17.54 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge in Stettin eingetroffen und vom Gauleiter und den Herren seiner Begleitung auf dem Bahnhof empfangen worden. Dr. Goebbels besuchte dann anschließend in Begleitung des Gauleiters Schwede, der selbst alter Angehöriger der Marine ist, und des Gruppenführers Friedrich den im Hafen liegenden Kreuzer „Königsberg". Er wurde am Fallreep vom Kommandanten, Kapitän zur See Schmunds, empfangen, begrüßte die Angehörigen des Offizierskorps und verweilte eine halbe Stunde auf dem Schiff.

Von Ribbentrop in Paris

Havas meldet: Herr von Ribbentrop ist heute vormittag um 10.30 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof, aus Berlin kommend, in Begleitung seiner Frau eingetroffen.

Der Besuch Herr von Ribbentrops in Paris ist rein privater Natur. Herr von Ribbentrop wird Sonnabend, 1. Dezember, wieder in Berlin sein.

Danktelegramm an den Führer

Der König von England hat an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem er, zugleich im Namen der Königin, einen herzlichen Dank für die Glückwünsche zur Vermählung des Herzogs von Kent ausspricht.

Ebenso haben der Herzog und die Herzogin von Kent dem Führer und Reichskanzler telegraphisch ihren Dank für die ihnen persönlich übermittelten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen.

Bomben auf Japaner-Farmen

Neue feindliche Ausschreitungen in Arizona

Der japanische Generalkonsul in Los Angeles telegraphierte dem japanischen Außenministerium, daß es im Salt-River-Tal in Arizona erneut zu japanfeindlichen Ausschreitungen gekommen sei. Mehrere Amerikaner hätten zwei Bomben in der Nähe von japanischen Farmen geworfen, ohne daß die amerikanische Polizei eingeschritten sei, soweit sich aus den bisher vorliegenden Berichten ersehen lasse. Der japanische Generalkonsul hat bei Gouverneur Moore einen Protest eingelegt.

Das japanische Außenministerium teilt dazu mit, daß nach dem Eintreffen des Berichts des japanischen Botschafters Saito die Regierung einen scharfen Protest in Washington einlegen werde. Die japanfeindlichen Ausschreitungen in den Vereinigten Staaten haben in japanischen politischen Kreisen große Beunruhigung ausgelöst.

Verschollene Stadt entdeckt

Im Bezirk Borsjan in Transbaikalien wurden die Ruinen der Stadt Chuande Balgaß entdeckt, die aus dem 13. Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches, stammt. Allem Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolen-Fürsten Temuge-Otschigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Grubenbrand im Saargebiet

In der dritten Aufbausohle / Zwölf Bergleute gasvergiftet

Auf der Grube „Hirschbach" bei Dudweiler brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, das bis zur Stunde noch nicht gelöscht werden konnte.

Die Nachtschicht hatte sich gerade an die Arbeit begeben, als in der Abteilung 4 Flöz 13 der dritten Tiefbausohle plötzlich aus noch nicht geklärter Ursache aus einem Kohlenstoß Flammen herausschlugen. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Zwölf Bergleute, die an der Brandstelle gearbeitet hatten, erlitten Gasvergiftungen. Sie wurden ins Knappschaftskrankenhaus Sülzbach gebracht. Die Vergiftungen sind glücklicherweise nur leichter Natur, so daß ein Teil der Erkrankten bereits wieder entlassen werden konnte. Ueber die Ursache des Brandes konnte Genaueres noch nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß sich durch Schlagen oder Stoßen eine Gas- oder entzündet hat. Das Brandrevier wurde sofort geräumt. Auch Freitag vormittag konnte die Belegschaft nicht einfahren. Man hofft, den Brand bald endgültig eindämmen zu können.

Drei Bergarbeiter verschüttet

Zwei Tote

Am Donnerstagabend wurden drei Bergarbeiter eines Tiefbauschachtes in Zwickau, die nach Beendigung der Schicht ihren Arbeitsplan verlassen wollten, durch Einsturz eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Zwei Bergarbeiter wurden erst Freitag früh als Leichen geborgen. Zu dem dritten Verschütteten ist man vorgedrungen; er lebt, doch konnte noch nicht festgestellt werden, ob er verletzt ist.

Erdbeben registriert

Von den Instrumenten der württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Nabensberg und Messtetten wurde Freitag früh ein stärkeres Nahbeben aufgezeichnet. Die erste Vorläuferwelle traf in Stuttgart um 3 Uhr 59 Minuten 40½ Sekunden ein. Eine genaue Berechnung der Herdentfernung ist jedoch vorerst nicht möglich, da von dem Herd anscheinend mehrere Stöße nacheinander ausgegangen sind, die sich in der Aufzeichnung überlagert haben und schwer voneinander zu trennen sind.

Außerdem wurde gleichzeitig ein Fernbeben aufgezeichnet. Der Herd des Nahbebens dürfte wahrscheinlich im Gebiete der Ostalpen liegen.

Am Freitag früh registrierten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung ein starkes Fernbeben mit etwa 9000 Klm. Herdentfernung. Das Beben dauerte mehrere Stunden an.

Schwere Sturmschäden in Norwegen

Wie jetzt bekannt wird, richtete der Sturm, der am Mittwoch Mittel-Norwegen heimsuchte, außerordentlich schwere Verwüstungen an. In drei voneinander entfernten Tälern der Provinz Buskerud wurden 100 000 Bäume umgeknickt. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen, die an den meisten Orten des Unwettergebietes gestört waren, sind wiederhergestellt worden.

Richard Strauß dirigierte im Amsterdamer Stadttheater die Oper „Arabella". Die holländische Erstaufführung gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolg für den Komponisten.

Bedienung der Youngzinsscheine

am 1. Dezember 1934

Die deutsche Regierung hat mit Ende Juni 1934 den Transfer für die Zinsen der langfristigen Reichsanleihen eingestellt. Bis zu diesem Zeitpunkt hat sie der Bank für internationalen Zahlungsausgleich als Treuhänder der Younganleihe die Mittel in der bisherigen Weise noch für einen Monat zur Verfügung gestellt, so daß eine Einlösung sämtlicher am 1. Dezember 1934 fällig werdenden Zinsscheine zu einem Sechstel ihres Nennbetrages in Devisen gewährleistet ist.

Die zu einem Sechstel ihres Nennbetrages bedienten Zinsscheine werden nach dieser Teilzahlung mit einem Durchlochungsstempel „ein Sechstel bezahlt" versehen.

Die Inhaber der in Deutschland zur Einlösung vorgelegten Zinsscheine werden, soweit sie devisenrechtlich als Inländer gelten, Zahlung in Reichsmark erhalten. Soweit sie Ausländer im Sinne der Devisenbestimmungen sind, steht ihnen zu: ein Sechstel in freier Reichsmark, fünf Sechstel in Reichsmarkgutschrift im Sinne des Abschnittes I b.

Für den Handel und den Verkehr der zu einem Sechstel bedienten Zinsscheine gelten die gleichen Grundsätze wie für die noch nicht bedienten Zinsscheine; auch die Forderungen gegen die Treuhandgesellschaft von 1933 m. b. H. sind übertragbar.

Erleichterungen für Darlehen

durch die Träger der Invalidenversicherung

Durch einen Erlaß an die Vorstände der Landesversicherungsanstalten hat das Reichsversicherungsamt gewisse Erleichterungen bei der Gewährung von Darlehen durch die Träger der Invalidenversicherung eintreten lassen. Bisher war die Gewährung solcher Darlehen genehmigungspflichtig, wenn Zinsen unter einer gewissen Höhe vereinbart worden waren. Um die allgemeinen Bestrebungen nach einer Zinssenkung zu fördern hat das Reichsversicherungsamt nunmehr diese Grenze auf jährlich 4 v. H. herabgesetzt. In dem Erlaß ist aber ausdrücklich betont, daß auch bei Einhaltung dieser Zinsgrenze die Genehmigung jedenfalls dann eingeholt werden muß, wenn die Darlehnsgewährung aus anderen Gründen als wegen der Zinshöhe genehmigungspflichtig ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Versicherungsträger auf die Erhaltung der notwendigen Flüssigkeit der Mittel ihr besonderes Augenmerk zu richten haben.

Unsoziale Betriebsführer verhaftet

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen wurden die Betriebsinhaber Hähnel und Göthel in Dresden wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen. Beide hatten ihre Pflichten als Betriebsführer gröblichst verletzt. Hähnel hatte die bei ihm beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder mit gemeinsten Schimpfworten belegt, seine Lehrlinge geschlagen und außerdem Gefolgschaftsmitglieder mit dem Beil bedroht. Göthel hatte einen bei ihm beschäftigten schwerkriegsbeschädigten Volksgenossen in schwerster Weise beleidigt und tätlich angegriffen. Die beiden Festgenommenen sehen ihrer Bestrafung entgegen.

...nigg vor dem Bundestag

Der österreichische Bundestag trat Freitag vormittag zur ersten Sitzung zusammen. Er setzt sich aus Vertretern des Staatsrates, des Bundeskulturrates und des Bundeswirtschaftsrates sowie des Länderrates zusammen. Die Verhandlungen des Bundestages sind zum Unterschied von den Beratungen anderer Körperschaften öffentlich. Vor Zusammentritt des Bundestages fand eine gemeinsame Messe in der Stephanskirche statt. Nach der Eröffnung hielt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine große Rede, die sich hauptsächlich mit Fragen der inneren Politik beschäftigte.

Kundgebung aller reichsdeutschen Hochschulen gegen Prag

Samstag vormittag findet eine Kundgebung sämtlicher reichsdeutschen Hochschulen gegen die Vergewaltigung der deutschen Universität Prag statt. Die Kundgebung wird durch den Deutschlandsender von 11.30 Uhr bis 12 Uhr übertragen.

Im Londoner Buckingham-Palast frühstückte am Freitagvormittag Ministerpräsident Macdonald mit Prinz Paul von Südslawien.

Knox erschwert die Saar-Reisen

Vom 27. Dezember bis 26. Januar — Die neue Verordnung der Regierungskommission

Im Einvernehmen mit der Abstimmungskommission hat die Regierungskommission eine Verordnung bekanntgegeben, die besonders einschneidende Einreiseerschwerungen für die Zeit vom 27. Dezember bis 26. Januar enthält. Mit Ausnahme der Saarländer und der Abstimmungsberechtigten bedürfen für diesen Zeitraum alle Personen zur Einreise ins Saargebiet einer besonderen Genehmigung, die von der Abteilung des Innern erteilt und jederzeit widerrufen werden kann. Diese Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde vorzulegen. Sie berechtigt zur wiederholten Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraumes. Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise. Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Francs und kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise vorliegt, erlassen werden. Für außerhalb des Saargebietes wohnhafte abstimmungsberechtigte Personen genügt zur Einreise der Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Einreisepaß. Die Polizeibehörden haben die erforderliche Kontrolle in der Eisenbahn und sonstigen Verkehrsmitteln, in Hotels und Gasthäusern vorzunehmen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 750 Francs oder mit entsprechender Haft bestraft. Die Verordnung tritt am 27. Dezember 1934 in Kraft.

*

Die neue Verordnung muß eine schwere Lähmung des Verkehrs des Saargebietes mit seinen Nachbarländern zur Folge haben. Es muß mit allem Ernst gefragt werden, ob es wirklich notwendig erscheint, bereits während des Weihnachtsfestes einen derartigen Ausnahmezustand über das Saargebiet zu verhängen, und ob überhaupt eine Abschnürung des Saargebietes für eine so ausgedehnte Zeitspanne wirtschaftlich und psychologisch gerechtfertigt werden kann. Statt der für die Abstimmungszeit erhofften Beruhigung kann durch derartige rigorose Maßnahmen eine unnötige Verärgerung und vorzeitig eine aufgeregte Wahlstimmung erzeugt werden, die weder im Interesse der Bevölkerung noch der Abstimmungsbehörden liegen dürfte. Ueberdies müßten zahlreiche außerhalb des Saargebietes wohnende Abstimmungsberechtigte, die schon vor dem 6. Januar ins Saargebiet kommen wollen, ebenfalls unter diese Verordnung fallen, da ja der für die ungehinderte Einreise notwendige Abstimmungsausweis voraussichtlich nicht vor dem 6. Januar fertiggestellt werden wird. Auf alle Fälle wird aber der Geist, nach dem die Verordnung gehandhabt werden soll, namentlich sich darin zeigen, mit welcher Beschleunigung und nach welchen Gesichtspunkten die Direktion des Innern die eingereichten Einreisegesuche erledigen wird.

Wenn die neue Verordnung deren oben erwähnte Mängel unbedingt ihre Revidierung erforderlich erscheinen lassen, überhaupt innerhalb der Bevölkerung einen günstigen Erfolg erzielen und nicht als letzter Willkürakt gegen die natürliche Verbundenheit zwischen dem Saargebiet und seinem Heimatlande Deutschland aufgefaßt werden soll, so muß erwartet werden, daß die neuen Maßnahmen mit gleicher Schärfe auch auf den Grenzverkehr mit Frankreich angewandt werden und daß das Erforderliche geschieht, um auch dort die notwendige, bisher völlig fehlende Ueberwachung sicherzustellen. Vor allen Dingen könnte aber die Verordnung dann einen wirklich heilsamen Erfolg haben, wenn sie bewirken würde, daß das Saargebiet während der Abstimmungsperiode nicht mehr wie bisher den Tummelplatz für unruhige, landfremde Elemente hergibt.

Saardeutsche Emigrantendenkschrift

Mit unsachlichem Begleitschreiben der Regierungskommission nach Genf

Die Regierungskommission gibt bekannt, daß sie die letzte Eingabe der Deutschen Front über das Zusammenspiel gewisser saarländischer Beamten mit separatistischen und Emigrantenkreisen an den Völkerbund weitergeleitet hat und veröffentlicht gleichzeitig ihr Begleitschreiben.

Dieses Schreiben bewegt sich auf der gleichen Linie wie die unmittelbar nach Bekanntgabe der Denkschrift der Deutschen Front der Saarpresse aufgezwungene Auflagenachricht des Präsidenten Knox. Die Regierungskommission sucht das von der Deutschen Front vorgebrachte und eidlich erhärtete Material, wie stets, durch die einfache Methode zu entkräften, daß es als unrichtig bezeichnet wird. Es wird zwar zugegeben, daß die bei der Deutschen Front beschlagnahmten Akten zunächst vom Emigrantenkommissar Ritzel und von den Dienststellen der Landeskriminalpolizei gesichtet und geordnet wurden. Man bestreitet jedoch jede weitere Mitwirkung dieser Beamten an der Denunziationsdenkschrift der Regierungskommission an den Völkerbund. Der Behauptung der Denkschrift der Deutschen Front, daß die Saargrenze gegen alle Reisenden mit Ausnahme der Emigranten hermetisch verschlossen sei, sucht die Saarregierung mit dem Hinweis zu begegnen, daß kürzlich Aufenthaltsgenehmigungen an mehrere Personen aus dem Reich erteilt wurden, die an den eigenen Presseorganen der Deutschen Front als Leiter und Redakteure mitwirken.

Für ihre Emigrantenpolitik sucht sich die Regierungskommission mit der Bemerkung zu entschuldigen, daß sie ihnen im Geiste der Völkerbundsentschließung zur Emigrantenfrage vom 11. Oktober v. J. Asylrecht gewährt habe. Interessant ist die Feststellung der Regierungskommission, daß sich die Zahl der Emigranten Ende Oktober auf 1100 belief. Die Regierungskommission verweist sodann darauf, es verstehe sich von selbst, daß die Emigranten in bezug auf ihre Tätigkeit den im Saargebiet gültigen Gesetzen und Verordnungen unterworfen seien.

Wie die Regierungskommission weiter bemerkt, sind auch Anweisungen verfügt worden. Im übrigen hebt die Regierungskommission hervor, daß die Deutsche Front in den letzten Monaten zu wiederholten Malen durch einige ihrer Funktionäre oder Mitglieder auf angebliche Waffenlager hingewiesen hat. In jedem angezeigten Falle sei eine Untersuchung durch die Kriminalpolizei oder durch das Landjägerkorps angeordnet und durchgeführt worden. Allein in der Zeit zwischen dem 1. Januar und 15. November d. J. hätten nicht weniger als 194 Polizeiaktionen zur Aufdeckung von Waffenlagern stattgefunden. Mehrere Male seien diese Aktionen erfolgreich gewesen. In keinem Falle hätten sie jedoch zur Aufdeckung von großen Waffenlagern geführt.

Zum Schluß sei erwähnt, daß die Regierungskommission auffallenderweise dem Völkerbund gegenüber mit keinem Wort erwähnt, daß sie gegen die Unterzeichner der Denkschrift Strafantrag gestellt hat.

Garagenmieten der Rundfunkgrößen

Zu Beginn der Freitagsverhandlung im großen Rundfunkprozeß gab die Verteidigung eine Erklärung ab, wonach die Trennungszuschüsse, die für die Beamten gezahlt würden, nach den gesetzlichen Bestimmungen mindestens ebenso hoch seien wie die beim Rundfunk gezahlten Zuschüsse.

Der Vorsitzende versuchte zu klären, warum man bei der Tantiemenberechnung für Knöpfke damals nicht mehr die Handelsbilanz, sondern die Steuerbilanz als Grundlage genommen habe, wodurch höhere Summen für Knöpfke herausgekommen seien.

Der Angeklagte Dr. Bredow erklärte dazu, als 1925 Magnus den Vorsitz im Aufsichtsrat der Funkstunde übernommen habe, und der Vertrag Knöpfkes geändert worden sei, habe sich Knöpfke bei ihm, Bredow, beklagt, daß er dadurch erheblich geschädigt werde. Knöpfke habe sogar davon gesprochen, daß er „übers Ohr gehauen" worden sei. Da man damals nicht auf die Mitarbeit von Knöpfke verzichten wollte, habe man einen Ausweg gesucht und gefunden. Selbst bei der neuen Berechnung habe man Knöpfke mindestens 150- bis 200 000 RM weniger gezahlt als entsprechend der alten Berechnungsart mit Gewinnbeteiligung.

Dr. Magnus ergänzte die Ausführungen Bredows dahin, daß durch diese Neuregelung Knöpfke zu sparsamer Wirtschaftsführung veranlaßt werden sollte. Die neue Tantiemenberechnung sollte ihn veranlassen, möglichst viel im Betriebe der Funkstunde zu sparen, denn nur auf diese Weise hätten die Ueberschüsse in der Reichsrundfunk-Gesellschaft so hoch werden können, daß die danach berechneten Tantiemen für Knöpfke lohnend gewesen seien.

Der Vorsitzende ging weiter auf die Zuschüsse ein, die dem Angeklagten Fleisch für Garagemiete gewährt worden seien. Fleisch hatte von der Funkstunde einen Kraftwagen zur Verfügung gestellt bekommen, der in einer Garage seiner Villa untergestellt war; dafür erhielt er monatlich 100 RM Miete. Knöpfke und der andere Direktor der Funkstunde, Wagner, bekamen diese 100 RM Garagenmiete gleichfalls bezahlt. Außerdem wohnte in der Fleischschen Villa noch der Kraftwagenführer, der von der Funkstunde angestellt war und für zwei Zimmer mit sämtlichem Zubehör (einschließlich Licht, Wasser, Gas und Heizung) zuerst 75 Mark, später 55 Mark, an Fleisch zu zahlen hatte. Durch die Zuschüsse und Mietzahlungen senkte sich die Fleischsche Miete von ursprünglich 1000 RM auf 600 RM. Da alle diese Zuschüsse auch nach der Gehaltskürzung und Mietsenkung bestehen blieben, hat Fleisch in Wirklichkeit einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz seines Gehalts für Mieten ausgegeben.

Im Anschluß an die Vernehmung von Fleisch über diesen Punkt wurde als Zeuge das frühere Vorstandsmitglied der Funkstunde, Wagner, vernommen. Der Zeuge ist jetzt Leiter der Propagandaabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft und ist seinerzeit, als Fleisch nach Berlin kam, aus der Funkstunde ausgeschieden. Damals hatte Wagner die „Funkhilfe" gegründet, die einen Störungsdienst einrichtete. Die Frage des Vorsitzenden, ob Wagner bei der Funkstunde einen Wagen zur Verfügung hatte, bejahte der Zeuge. Er habe in seinem Haus in Schlachtensee eine Garage einbauen lassen, für die er monatlich 100 RM Miete erhielt; Knöpfke habe den gleichen Betrag bekommen.



Eine Wunder-Milchkuh

ist die auf einem Linzer Bauernhof gehaltene Kuh „Alphorn", die es auf eine Jahresleistung von 10 235 Liter Milch brachte. Ihr Rekord lag im Juni, wo sie beim Weidegang täglich 41,5 Liter erreichte.

Salamanca vor's Militärgericht

Rückfluten der bolivianischen Truppen aus dem Chaco-Gebiet

Reuter meldet aus Santiago de Chile, daß jetzt der Rücktritt des bolivianischen Präsidenten Salamanca auch amtlich bestätigt wird. Von nichtamtlicher Seite wird erklärt, daß Salamanca mit einem Flugzeug nach Santa Cruz gebracht wird, wo er von einem Militärgericht abgeurteilt werden soll.

Dem neuen bolivianischen Kabinett gehört auch der frühere Präsident von Bolivien, Saavedra, an, der seinerzeit des Landes verwiesen worden war und sich gegenwärtig in Santiago aufhält.

Nichtamtliche Nachrichten aus La Paz bestätigen die Meldungen von einem ungeordneten Rückzug der bolivianischen Truppen aus dem Chaco-Gebiet.

Ungeheure Taifunschäden auf den Phillippinen

Der neue schwere Taifun, der die Philippinen und Formosa heimgesucht hat, hat nach den aus allen Teilen des Landes vorliegenden Berichten einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar verursacht. Auch ein Todesfall wird gemeldet. 17 Fischer, die sich während des Taifuns auf See befanden, werden noch vermißt. Am schlimmsten wurde die Provinz Leyte betroffen, wo etwa 10 000 Menschen obdachlos geworden sind.

Die Wetterstation auf dem Kizaue-Vulkan meldete ein ungewöhnlich schweres Erdbeben in größerer Entfernung von Hawai. Die Erdstöße waren so heftig, daß in Hawai bestimmt mit der Gefahr einer Springflut gerechnet wurde. Vorsichtshalber wurde deshalb in der Nacht die Garnison zur Hilfeleistung bereit gehalten.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den deutschen Gesandten in Riga von Schack zum Vortrag.

Im Auftrag des erkrankten Obergebietsführers Rabersberg begrüßte am Donnerstag der Auslandspressereferent der Jugendführung des Deutschen Reiches, Herbert Curitus den flämischen Dichter Felix Timmermanns in der Reichsjugendführung.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten (auf der erweiterten Grundlage) beträgt im Durchschnitt November 1934 122,3 (1913/14 gleich 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat leicht (um 0.2 v. H.) erhöht.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat eine neue Maßnahme zur Knebelung der saardeutschen Zeitungen getroffen. Danach wird die unentgeltliche Verteilung von Zeitungswerbenummern unter Genehmigungszwang gestellt. Die saardeutschen Zeitungen waren teilweise schon damit beschäftigt, für den Saar-Endkampf Sondernummern herauszubringen.

Die saarländische Wochenzeitschrift „Westland", die eineinhalb Jahre lang in Saarbrücken als führendes Blatt für die Politik der Emigranten und Separatisten erschien, ist am Donnerstag zum ersten Male als deutsche Wochenzeitung herausgekommen. Das Blatt ist durch ordnungsmäßigen Verkauf der Anteile in deutsche Hände übergegangen.

König Fuad von Aegypten erließ am Freitag ein Dekret, das die Verfassung außer Kraft setzt und das Parlament auflöst.

Der Staatssekretär des mandschurischen Außenministeriums erklärte Pressevertretern, die Verhandlungen über die chinesische Ostbahn seien so gut wie abgeschlossen. Offiziell fungiere als Käufer nicht Japan, sondern das mandschurische Kaiserreich.

Die bolivianischen Truppen sollen, wie Reuter aus Asuncion meldet, im Chaco nach einer Verlautbarung der paraguayanischen Heeresleitung sich auf der ganzen Linie im Rückzug befinden.

Schwerte (Ruhr), Samstag den 1. Dezemb. 1934

Tagesspruch

Es ist auf Erd' kein schöner Kleid
Denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit;
Je länger man dasselbe trägt,
Je mehr es ziert und mehr ansteht.
(Wandspruch auf der Wartburg).

Vorweihnacht

Wenn die Adventswochen kommen, heißt es gewöhnlich „'s ist heuer gar kein Weihnachten; was war im vorigen Jahr um diese Zeit schon für ein Leben und Treiben!" Dieser Ausruf ist gewöhnlich das Signal, daß nun wirklich die Feststimmung kommt, die wohl auch vor einem Jahre nicht früher kam. Zuerst merkt man's auf den Straßen. Da werden Buden gebaut, Schaufenster hergerichtet und alle möglichen Vorbereitungen getroffen. Lattenwagen, hoch aufgefüllt mit Fichten und Tannen, schwanken durch die Straßen, und nicht lange dauert's, da leuchtet das dunkle Grün mit seinem blanken Nadelschmuck aus allen Ecken. Nun wird's von Tag zu Tag lebendiger, stimmungsvoller, festlicher! Stollen oder „Christbrote" kommen ins Haus; in den prunkvollen Schaufenstern der Schokoladengeschäfte, Buchhandlungen und Spielwarenlager liegen die verlockendsten Dinge. Hier und da sieht man den gestrengen Ruprecht, den Weihnachtsengel, oder ein mit Watte geschmücktes, lichtspendendes Bäumchen. Die Menschen strömen in immer dichteren Scharen zusammen, schleppen schwere Pakete und sehen doch bei all dieser Arbeit ziemlich vergnügt aus. Man merkt schon jetzt das große Wunder, und der Zauber der Worte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!" klingt immer vernehmlicher in die Herzen der Menschen, die Gemüter liebevoller, fröhlicher und friedlicher stimmend...

Aber auch drinnen in den Häusern erwacht ein eigentümliches Leben und Treiben. Da sitzt die Mutter bis spät in die Nacht, um für ihre herzlieben Kleinen alle möglichen schönen Dinge vorzubereiten. Die Schere klappert, Kasten und Kästchen werden geöffnet. Geheimnisvolle Worte werden laut. Auch die heranwachsenden Kinder haben allerhand zu besorgen und entdecken immer etwas Neues, das sie zu besprechen haben, ohne daß es die Eltern hören dürfen. Tausend goldene Fäden, die strahlenartig zum Christstern gehen, spinnen sich in der lieben Vorweihnachtszeit aus dem erwartungsvollen Kinderherzen, das wieder mit Hochgefühl den neuen Wundern entgegensieht...

Vom Wetter

Die Warmluft wird sich allmählich ostwärts vorschieben und somit später in Westdeutschland erneute Bewölkungszunahme und Temperaturanstieg bringen.

Wettervorhersage für Samstag: Nach vielfach heiterer Nacht mit strichweise leichtem Frost tagsüber Bewölkungszunahme, in den Morgenstunden wieder vielfach Bodennebel, schwache Winde aus vorwiegend südlichen Richtungen.

Wetteraussichten für Sonntag:: Bei südlichen bis südwestlichen Winden wechselnd wolkig und nicht ganz niederschlagsfrei, wieder etwas milder, und bei heiterer Nacht vereinzelt leichter Frost.

Wetteraussichten für Montag: Ueberwiegend stark bewölkt und für die Jahreszeit ziemlich mild.

÷ **Im Silberkranz.** Am morgigen Sonntag ist es dem Ehepaare Lokführer Heinr. Bilke und Frau Adele geb. Stahlhut, Bahnhofstr. 14 wohnhaft, vergönnt, das Fest ihrer silbernen Hochzeit zu begehen. Dem geschätzten Jubelpaar, das zu den langjährigen Abonnenten unserer Zeitung gehört, zur schönen Familienfeier den herzlichsten Glück- und Segenswunsch!

÷ **Personalie.** Zur Station Schwerte wurde der Bahnhofsschaffner Hinkelmann aus Hagen versetzt.

÷ **Der Adventskranz** und anderer Adventsschmuck ziert jetzt wieder wie eine frohe Weihnachtszuversicht manches deutsche Haus, manches gemütliche Wohn- und Kinderzimmer. Nur ein paar Wochen noch, und die Kerzen werden sich zur vollen Pracht entfaltet haben!

÷ Die Sedanschule muß bis Freitag geschlossen werden, da eine größere Anzahl Schulkinder an Grippe bzw. Diphtheritis erkrankt ist. Diese Maßnahme ist auch schon von Schulen mehrere Nachbargemeinden getroffen worden. Es handelt aber überall nur um eine vorübergehende kurze Schließung der Schulen, um der Ansteckungsgefahr und damit einer weiteren Verbreitung der gerade in dieser Jahreszeit so häufig auftretenden Krankheiten vorzubeugen.

÷ **Das Wasser wird knapp.** Infolge des trockenen Sommers und des jetzt anhaltenden trockenen Spätherbstwetters stellt sich ein Wassermangel heraus. Besonders knapp ist das Wasser auf dem etwas höher gelegenen Gelände, z. B. auf dem Bürenbruch geworden. Die Einwohner sind zum Teil gezwungen, das Wasser von weither zu holen. Am härtesten werden die Bauern von dieser Wassernot betroffen. Nur mit Mühe können sie ihr Vieh tränken. Da das Grundwasser immer knapper wird, werden Regen oder Schnee sehnlichst erwartet.

÷ **Ein großer Tiertransport** traf gestern in der Bahnhofstraße zu Schwerte ein. Dieser nichtalltäglicher Transport erregte natürlich starkes Aufsehen. Es handelt sich hier um die Raubtiere, wie Bären, Löwen, Wölfe und Hyänen, der in der Sonderschau der Tierpark-Freunde Schwerte im Parteilokal Wilkes ausgestellt werden. Der Reinertrag dieser Werbeschau, die neben den Raubtieren auch Affen, seltene Vögel, Fische, Terrarien und Kanarienvögel zeigen wird, ist für den weiteren Ausbau des kulturellen Zwecken dienenden Tierparks bestimmt. Der Verein der Tierpark-Freunde zu Schwerte läßt von heute bis zum 9. Dezember die Arbeit auf dem 8 Morgen großen Waldstück ruhen, um in den Hofräumen und im Saal des Parteilokales die erwähnte Werbeschau durchzuführen. Sie wird heute nachmittag eröffnet. Abends erfolgt die Fütterung der Raubtiere. Großes Interesse dürfte auch die Kanarienzucht-Ausstellung erwecken, die der Verein der Tierpark-Freunde, der sich außerdem für den Vogelschutz einsetzt, gleichzeitig mit der Werbeschau veranstalten wird.

÷ **Ein Privatanschlußgleise** soll erweitert werden. Die Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte will an ihren Werken in Schwerte die Gleisanlagen erweitern. Der Bauplan liegt beim Landrats Iserlohn zur Einsicht aus. Etwaige Einsprüche gegen das Bauvorhaben können daselbst erhoben werden.

Die Ortsgr. Schwerte der NSDAP. hatte eine Mitgliederversammlung

Schwerte, 1. Dez. Gestern abend fand im Saale des Lokales „Im Reiche des Wassers" eine ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. statt. Ortsgruppenleiter Köhne, der die Versammlung leitete, gab zunächst wichtige Rundschreiben der Gauleitung bekannt. Sie befaßten sich u. a. mit den Werbebeiträgen der Parteianwärter und den ordentlichen Beiträgen derjenigen Parteigenossen, die bereits im Besitz der roten Mitgliedskarte sind. Wo noch Unklarheiten bestehen, wolle man sich an den Ortsgruppenkassenleiter (Geschäftsstelle im „Hotel zur Post") wenden. Der Ortsgruppenleiter wies sodann darauf hin, daß jedes Parteimitglied auch Mitglied der NS-Volkswohlfahrt werden müsse (der Monatsbeitrag für die NSV. beträgt nur 50 Pfg., Anmeldungen werden zu jeder Zeit in der Geschäftsstelle im Amtsgericht, Hagener Straße, angenommen). Es sei auch, so betonte der Ortsgruppenleiter weiter, die Pflicht der Beamten, Mitglied der NSV. zu werden. Das Winterhilfswerk müsse weitgenhendst unterstützt werden. Es wurde noch bekanntgegeben, daß weitere rote Mitgliedskarten am 2. Weihnachtstage anläßlich eines Deutschen Abends ausgegeben werden. Hingewiesen wurde ferner auf die Wichtigkeit der rechtzeitigen Zahlung der Hilfskassenbeiträge. Der Ortsgruppenleiter kam schließlich auf die geistige Schulung der Parteigenossen zu sprechen. Es sei kein Zwang, aber man dürfe erwarten, daß die Parteigenossen die Parteipresse lesen. Außerdem warb der Ortsgruppenleiter für die monatlich erscheinenden sogen. Schulungshefte. Das Heft kostet nur 10 Pfg. und vermittelt in hervorragender Weise nationalsozialistisches Gedankengut. Nachdem noch einige rein geschäftliche Dinge kurz zur Sprache kamen, schloß der Ortsgruppenleiter die kurz und bündig verlaufene Versammlung mit dreifachem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

TV. Jahn Schwerterheide. Sonntag, den 2. Dez. findet im Freischütz das Herbstfest, verbunden mit Nikolausfeier und Kinderbescherung statt. Zugleich ist es das Jahresabturnen des TV. Jahn., Meister Sich turnt mit. Das Herbstfest beginnt schon 15,30 Uhr nachmittags.

Deutsches Rotes Kreuz (Vaterl. Frauen-Verein). Dienstag, den 4. Dezember, nachm. 3,30 Uhr ist Adventsfeier, verbunden mit Arbeitsnachmittag, diesmal ausnahmsweise im „Westfäl. Hof", Bahnhofstr. Allerlei Aufführungen werden geboten. Das Erscheinen aller, auch solcher Mitglieder, die bisher den Arbeitsnachmittagen ferngeblieben, wird erwartet.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 1./2. Dez.:
Dr. Möller, Hörder Str. 11. ☎ 2514.
Dr. Bachmann, Westhofen, ☎ 2011.
Geöffnet ist die Adler-Apotheke.



Unsere große Auswahl bringt jedem in Geschmack und Preis das Richtige. Unsere guten Qualitäten überzeugen jeden von ihrer Tragfähigkeit. Unsere niedrigen Preise beweisen: Bessere Kleidung für weniger Geld.

Moderne Herrenmäntel und neue Herrenanzüge

aus tragfähigen Stoffen in modernen Formen mit guten Zutaten

kosten bei uns nur

in den niedrigen Preislagen
25.- 35.- 39.- 49.-
in den Hauptpreislagen
55.- 59.- 69.- 75.-
in den besten Qualitäten
79.- 86.- 89.- 95.- und höher

Wollen Sie Qualität ... dann zuerst zu

Fischer • Bettlage
DORTMUND

Die maßgebenden Fachgeschäfte für gute Herren- u. Knaben-, Damen- u. Mädchen-Kleidung

Lokales

÷ **Zwei Betriebsunfälle** schwerer Natur ereigneten sich gestern auf dem RAW. in Schwerte-Ost. Der Betriebsangehörige Hermann B. erlitt einen Rippenbruch, während sich der Betriebsangehörige M. eine Gehirnerschütterung zuzog. Die erste Hilfe leistete die Werkssanitätswache. Für die Ueberführung nach dem Krankenhaus mit dem Krankenwagen sorgte die Sanitätskolonne Schwerte.

÷ **Der Erholungsaufenthalt** für die im Kindergenesungsheim des Landkreises Iserlohn auf Norderney weilenden Kinder läuft am 7. Dezember ab. An diesem Tage werden die Kinder um 17,06 Uhr im Schwerter Bahnhof eintreffen.

÷ **Kirchpersonalien.** Wie uns mitgeteilt wird, ist Pfarrer Maack aus Altenvoerde, vom Konsistorium als Hilfsprediger zur Dienstleistung in der hiesigen evangelischen Gemeinde entsandt. Pfarrer Maack ist bereits in Schwerte eingetroffen und wird seinen Dienst in der nächsten Woche antreten.

÷ **Unsere aktuelle Bilderschau** zeigt vier neue Bilder: Melbourne feiert den Herzog von Gloucester; London erwartet die Hochzeit des Prinzenpaares; Protestkundgebungen gegen die Prager Gewalttätigkeiten; Ein Jahr NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"; Die Verteidigungswaffen der anderen; Das erste Skispringen am Zugspitz-Platt; USA.: Deutsche siegen im Sechstagerennen.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Krammetsvogel oder Schwarzdrossel?

Mit dieser Frage hatte sich gestern das hiesige Amtsgericht zu beschäftigen. Ein Vogelfreund Franz Düchting aus Dortmund war angeklagt, am 25. August in den Ergster Waldungen Krammetsvögel (Weindrossel), die unter behördlichem Schutz stehen, mit dem Netz gefangen zu haben. D. ist im Besitz eines von der Regierung ausgestellten Erlaubnisscheines, wonach er berechtigt ist, mit dem Netz Singvögel zu fangen, um dieselben mit einem Fußring zu versehen. Am Abend des genannten Tages wurde in einer Aktentasche des D. fünf gefangene Vögel vorgefunden, die ein als Zeuge geladener Forstmann als Weindrosseln bezeichnet hatte. D. wurde nun auf Grund dieser Bekundung wegen Verstoßes gegen das Vogelschutz-Gesetz in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen, gegen die er Einspruch erhoben hatte. Während in der Gerichtsverhandlung der oben genannte Forstmann bei seiner Behauptung beharrte, bezeichnete der Angeklagte, wie auch ein anderer Fachmann, ein Dortmunder Jäger, die vorgefundenen Vögel als Schwerzdrosseln, zu deren Fang sich der Angeklagte wohl berechtigt fühlen könnte, da diese als Räuber unter der kleinen Singvogelwelt großen Schaden anrichten. Diese Ansicht wurde von beiden so überzeugend dargetan, daß das Gericht sich diesen Gründen nicht verschließen konnte und das Verfahren gegen D. einstellte.

Ein schweres Verkehrsunglück

ereignete sich am Vormittag des 27. September. Der Dreher Petzold von hier, der auf seinem Fahrrad die Brückstraße herunterkam, stieß unweit der Besitzung Kühl mit einem Iserlohner Kraftwagen derart heftig zusammen, daß er in hohem Bogen über den Wagen hinweg auf die Straße geschleudert wurde. P. hat schwere Verletzungen erlitten; er hat wochenlang im Krankenhause zubringen müssen und befindet sich heute noch in ärztlicher Behandlung. Diesen Zusammenstoß soll der Kraftwagenführer Ossenberg aus Iserlohn verschuldet haben, gegen den Anklage wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Kraftfahrzeug-Gesetzes und wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben wurde. Am Schluß der gestrigen sehr umfangreichen Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Anklagebehörde gegen O. eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Urteil soll Freitag kommender Woche gefällt werden.

Die Reste der Burg Schwerte gefunden?

Schwerte, 1. Dez. Museumsleiter J. Spiegel teilt mit: Gestern fanden sich bei den Arbeiten im Tütelschen Garten hinter der Johanneskirche die Reste von Mauern eines Hauses. Leider konnte bisher nur die linke, innere Hausecke freigelegt werden. Die aus starken Ruhrsandsteinen errichtete Mauer ist im Innern des Hauses mit Lehm verputzt, der noch den Kalkanstrich zeigt. Der Fußboden besteht aus festgestampftem Lehm. Das ganze Haus ist mit altem Bauschutt und dicken Steinen angefüllt. Unmittelbar auf dem Fußboden, der etwas über der jetzigen Straße liegt, fanden sich Scherben aus Glas und von Tongefäßen des 13. und 14. Jahrhunderts. Es sind Scherben von Töpfen der sogenannten getauchten Ware, die in Siegburg bei Köln hergestellt wurde, aber auch die Reste von Gefäßen, die in der Heimat gemacht sind. Auch zwei Nägel, handgeschmiedet, und Knochen und Zähne vom Schwein kamen zum Vorschein. Es dürften noch weitere Funde bei den Arbeiten gehoben werden. Auch ist damit zu rechnen, daß die rechte Wand des Hauses freigelegt wird. Die Rückwand wird leider nur teilweise sichtbar, da die Arbeiten nicht soweit vordringen.

Da sich im Innern des Hauses im festgestampften und teilweise durch Feuer verziegelten Fußbodenlehm zahlreiche Holzkohlenreste fanden, muß angenommen werden, daß das Haus einst abgebrannt ist.

Interessant ist auch die Feststellung, daß durch den Bauschutt des Hauses drei Wasserkanäle aus einer jüngeren Zeit laufen. Der eine ist aus Ruhrkohlensandstein, der andere aus Feldbrand-Ziegelsteinen und der jüngste aus Tonrohr.

Was ist es nun für ein Haus gewesen? War es ein Teil der Burg Schwerte, die nach der Chronik in diesem Garten gestanden haben soll? Vorläufig möchte ich den Befund als den Rest einer Torwächterwohnung des Brückentores ansehen, denn dafür sprechen Lage und Funde.

Sicher wird sich mancher Schwerter Heimatfreund diese Zeugen aus Schwertes Vergangenheit Sonntag einmal ansehen.

Schwerter Filmschau

Maskerade

In den „Lichtspielen zur Reichskrone" wird seit gestern abend ein Programm geboten, das dem Geschmack eines breiten Filmpublikums voll Rechnung trägt. Zunächst läuft der Tonfilm „Kleines Mädel — Großes Glück". Es ist ein richtiges Filmlustspiel wie es sein soll: leicht, flüssig, farbensprühend, spielerisch und lustig. Der Regisseur E. W. Emo hat eine tüchtige Portion Humor im Leibe. Das kleine Mädel ist Dolly Haas. Sie nimmt sämtlichen verfügbaren Benimm zusammen, versucht einen heroischen Kampf gegen ihren natürlichen Charme, um nicht aus der Rolle der uradeligen Nichte des hohen Hauses zu fallen. Dolly ist eines biederen Schlossers Töchterlein. Es ist nicht ein Knoten, der sich in diesem überaus heiteren Tonfilm schürzt. Ein ganzes Labyrinth reizendster Irrungen hält das Publikum bei bester Laune. Die Schloßherrin wird von Adele Sandrock gespielt. Der Schatz ihrer überwältigenden Komik ist noch immer nicht erschöpft. Willy Eichberger bewährt sich als ausgezeichneter Liebhaber. Ganz in seinem Element ich wieder Theo Lingen. Dieses Mal spielt er einen Autohaus-Besitzer. Ausgezeichnet in der Charakterstudie eines Schlossermeisters ist Eugen Rex. In Reva Holsey steckt zweifellos eine tüchtige Filmbegabung. Eine schmissige Musik erhöht noch die Wirkung dieses fröhlichen Films.

Als Hauptfilm bringen die Lichtspiele zur Reichskrone den mit Spannung erwarteten Ufa-Tonfilm „Maskerade". Willy Forst führt die Regie. Er hat sehr schnell den Weg vom kultivierten, beweglichen Schauspieler zum kultivierten, beweglichen Regisseur gefunden. Hier überrascht er mit seinem hervorragenden, alle Filmregister umfassenden Können. Die Vielseitigkeit des Stoffes erfordert auch einen Meister besonderer Qualitäten! Forst hat es verstanden, die prickelnde Wiener Luft jener Zeit zu erzeugen. Auch die Wahl der Besetzung bestätigt den großen Regisseur. Die aus Dresden kommenden Paula Wessely schenkt das starke Erlebnis eines von der Liebe überraschten Mädchenherzens, das alles Glück und Leid empfinden muß, und gibt mit ihrer von seltener Schauspielkunst zeugenden Leistung ihr Bestes. Von ihr unterscheidet sich in allem, in Charakter und Erscheinung, die von Olga Tschechowa dargestellte Widersacherin ihrer Liebe. Treffendere Gegensätze lassen sich kaum denken! Olga Tschechowa ist mit jeder Faser die mit allen Mitteln weiblicher Verführungskunst kämpfende Eva und vermittelt mit der Delikatesse ihrer Kunst einen besonderen Genuß! Der Mann, der beider Liebe auf sich vereinigt, wird von dem jungen Schauspieler Adolf Wohlbrück verkörpert. Er ist von bezwingender Noblesse und ernster Männlichkeit, er hat die äußeren Vorzüge eines Herzensbrechers und die Innerlichkeit eines wertvollen Menschen. Hilde v. Stolz ist in der „Maskerade" die kapriziöse, Extravaganzen nicht abgeneigte Professorsgattin. Peter Petersen schenkt uns ein besonderes Erlebnis als Chirurg, der seiner großen Praxis wegen den Skandal vermeiden muß, den ein Duell mit dem Zeichner seiner Frau hervorrufen würde. Walter Janssen verkörpert den Hofoperukapellmeister, der ganz der Musik lebt und nicht ahnt, was in dem Herzen seiner schönen Verlobten vorgeht.

In der Darstellung des Faschings-Abenteuers, das sich tatsächlich in Wien um die Jahrhundertwende zugetragen hat — nur die Namen der Personen wurden geändert — spielen neben den Personen auch Dinge eine Rolle: Ein Muff aus Chinchilla, eine Revolver, der eine Kugel und drei Zigaretten birgt, eine Maske, die von ganz Wien gelüftet werden möchte und eine Schachtel Sacher-Konfekt, das dazu dient, das Leben im allgemeinen und die Beziehungen des gefeiertsten Wiener Zeichners zum schönen Geschlecht im besonderen zu versüßen.

Die Wiener Philharmoniker stellen das klangvolle Orchester.

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Holzen, 1. Dez. Schulschließung wegen Grippegefahr. Wegen starker Verbreitung der Grippe unter den Schulkindern ist im Einvernehmen mit dem Kreisarzt die Eintrachtschule in Mittelholzen vorläufig bis einschließlich 6. Dezember geschlossen worden.

Westhofen, 1. Dez. Gesegnetes Alter. Vorgestern vollendete der frühere Schuhmachermeister Heinrich Maurer in Westhofen, Oststraße 6, sein 82. Lebensjahr. Er ist 1852 in Westhofen geboren. Seine Ehefrau zählt 84 Jahre. Zum hohen Ehrentage auch unsern herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 1. Dez. Jagdfrevel. Auf dem sogen. Kleff bei Garenfeld wurde die Decke eines Rehes gefunden, die die Wilddiebe zurückgelassen hatten. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, der Gendarmeriestation Garenfeld Nachricht zu geben.

Syburg, 1. Dez. Veränderte Postzustellung. Ab heute wird die Poststelle Ahlenberg von dem Haus Ende Nr. 17 nach Ahlenberg Nr. 74 bei Spratte verlegt. Das Haus Dieckmann, Wittbräuckerstraße, und die Neubauten an der Viermärker-Eiche werden wieder von Syburg bestellt.

Syburg, 1. Dez. Silberhochzeit. Die Eheleute Fritz Rockelberg und Frau, Emma geb. Reuter, Auf dem Poeten, begingen ihr silbernes Ehejubiläum. Herzlichen Glückwunsch!

*

Ergste, 1. Dez. Besuch der Gärtner-Fortbildungsschule des Kreises Iserlohn. Alle im Kreise Iserlohn beschäftigten Gärtnerlehrlinge und Gehilfen sind verpflichtet, die vom Kreise Iserlohn errichtete vom Staat anerkannte öffentliche Fortbildungsschule für Gärtner (Gärtnerschule) in Letmathe an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen. Eine Verpflichtung besteht auch für die Zeit der Arbeitslosigkeit und der probeweisen Beschäftigung. Die Satzung über den Besuch der Gärtnerschule liegt im Amtsbüro auf und kann in den Dienststunden eingesehen werden.

Ergste, 1. Dez. Berufsunfall. Auf seiner Arbeitsstelle erlitt der Stangenspitzer F. Sp. beim Transport von Stangen, die ihm ins Gesicht schlugen, eine Gesichtsverletzung. Sp. verlor auch zwei Zähne.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

V.

Zum ersten Male in seinem Leben befand sich Max Leiting in einem wirklich argen Zwiespalt. Der ganze nächste Tag war vorübergegangen, als laste eine geheime, nicht faßliche, aber deutlich spürbare, drückende Schwüle um ihn. Maud Aldernon war beim Frühstück heiter und natürlich wie immer, lachte, unterhielt sich mit ihm und schien die kleine Szene am Abend zuvor völlig vergessen zu haben.

Aber mehrmals glaubte er einen seltsam forschenden Blick aus den grauen kalten Augen ihrer Mutter aufzufangen, der ergründen zu wollen schien, was hinter seiner Stirn vorgehe.

Möglich, daß sein waches Gefühl der Vorsicht es anders sah, als er in Wirklichkeit war.

Während des Tennisspiels am Vormittag war er zerstreut und verlor einen Satz nach dem anderen, bis Maud Aldernon beinahe ärgerlich das Racket hinwarf.

„Sie passen nicht auf, Wellner!"

Seine Entschuldigung war matt und wirkungslos. Er hatte tatsächlich nicht aufgepaßt. Während die Bälle flogen, waren seine Gedanken bei ganz anderen Dingen.

Sollte er seine Rolle zu Ende spielen, bis ... bis es zu spät war? Oder einfach Maud Aldernon alles erzählen, soweit es sich erzählen ließ? Und dann einfach gehen?

Ja und dann?

Dann stand er auf der Straße, arm und ratlos ... wie vor fünf Tagen an der Ecke des Kaiserdamms und Reichskanzlerplatzes. Nicht wissend, wovon er am nächsten Tage leben sollte.

Sie waren schweigend von den Tennisplätzen am Fehrbelliner Platz ins Hotel zurückgefahren.

Nach dem Mittagessen hatte er das Hotel verlassen und auf Umwegen Otto Larisch aufgesucht.

Und hatte mit Erschrecken festgestellt, daß er nicht mehr die Spannkraft besaß, mit der er vor kurzem noch der Bulldogge entgegengetreten war.

Da war etwas in ihm, das ihn lähmte. Er wollte es abschütteln, wollte nicht an Maud Aldernon denken, nicht an die wundervollen weißen schlanken Arme, die er nur einmal gern gestreichelt hätte ... nicht an die ranke, süße Gestalt, die seine Sehnsucht heimlich umzitterte mit tausend Wünschen, die doch nie Erfüllung finden würden.

Warum nahm er nicht irgendeine und betäubte sich? Tötete, was in ihm schrie mit irgendeinem Surrogat?

Nur aus Angst, es könnte noch schlimmer werden danach?

„Wann, glaubst du, zieht sich die olle Zicke in ihre Gemächer zurück?" hatte Otto Larisch gefragt.

„Später als um ein Uhr auf keinen Fall!" war seine Antwort.

„Dufte! Du kümmerst dich um gar nischt, verstanden? Du gehst uff dein Zimmer und wartest da bis um zwei Uhr. Punkt zwei Uhr verläßt du das Hotel und kommst uff'n schnellsten Weg hierher!" —

Damit war die Angelegenheit klar und erledigt.

Nun umschmeichelte ein Tango von berückender Süße ihn ... und auf dem Parkett tanzten Paare, die der besten Gesellschaft Berlins angehörten.

„Was ist denn heute nur mit Ihnen los, Fred? Warum tanzen Sie nicht mit mir?" flüsterte ihm Miß Aldernon zu.

Er erhob sich und verbeugte sich korrekt vor ihr.

Sie schwebten davon. Bei einer halben Wendung im Tanz huschte sein Blick über Mrs. Aldernon hin, die steif wie ein Stock im Sessel saß, ihre wirklich einzigartigen Pretiosen präsentierte und ihnen nachsah ... nachsah mit Augen, in denen fast etwas wie Haß glühte.

Dann sah er sie nicht mehr.

Fühlte nur die schlanke, weiche Gestalt in seinem Arm und merkte von dem aufsteigenden Rausch des Blutes alles andere versinken. Ihre Gesichter waren sich ganz nahe. Ihr Atem streifte leise seinen Hals. Ihre Lippen leuchteten rot und lockend vor ihm.

In ihm schien eine Sehnsucht wie nie so stark.

„Haben Sie mir nichts zu sagen, Wellner?" klang es zwischen schluchzenden Tangotönen an sein Ohr.

Und riß ihn in die Wirklichkeit zurück.

Jetzt ... jetzt war die Gelegenheit ... war es noch Zeit ... jetzt konnte er noch sprechen ... und ... und ...

Was ... und?

Plötzlich dann den Arm von seiner Schulter gleiten fühlen? Den weichen Körper hier verlieren? Plötzlich das Lächeln um die leuchtenden Lippen sterben sehen in Entsetzen und Grauen?

In zwei Stunden würde er gehen ... und das war gut so. Frauen wie Maud Aldernon trugen ihre Schönheit nicht einem Menschen entgegen, der Verbündeter von Verbrechern, selbst Verbrecher und vor einer Woche noch Gefängnisinsasse war!

Tollheit durchwirbelte auf einmal sein Gehirn.

Verdammt, wenn nur diese Tangomelodie nicht so scheußlich sentimental wäre ... so verführerisch!

„Sie dürfen mir alles sagen, Fred!"

„Alles?"

Er erhob sich und verbeugte sich korrekt vor ihr.

„Alles, Fred!"

Da war kein Raum mehr für vernünftige Gedanken in ihm, war nur Torheit da, die achtzehn Monate lang begraben lag und seit Tagen nach außen drängte.

„Dann muß ich Ihnen sagen, Miß Maud, daß ich von der Minute an, in der ich Sie sah, verrückt bin ... daß ich bedaure, nur der Sekretär Ihrer Mutter zu sein ... daß ich Sie rasend lie ..."

„Das dürfen Sie für sich behalten!" unterbrach sie ihn, und ihre Stimme klang zum ersten Male kalt und abweisend.

Er war ernüchtert.

„Verzeihen Sie, Miß Maud ..."

„Ich dachte an etwas anderes, Wellner. Ich dachte daran, daß Sie nicht der sind, für den Sie sich ausgeben, und daß Sie mir eine Erklärung dafür geben würden!"

„Wie kommen Sie darauf? Hat Ihre Mutter ..."

„Meine Mutter hat nichts damit zu tun! Ich weiß seit gestern abend, daß Sie nicht Fred, sondern Max heißen!" Sie sah ihn voll an. „Ihr Verhalten der Dame gegenüber, die Sie mit diesem Namen anredete, bewies, daß Sie sie kennen! Stimmt es?"

In ihm wühlten Trotz und eine gewisse Wurstigkeit.

„Und wenn es so wäre ..."

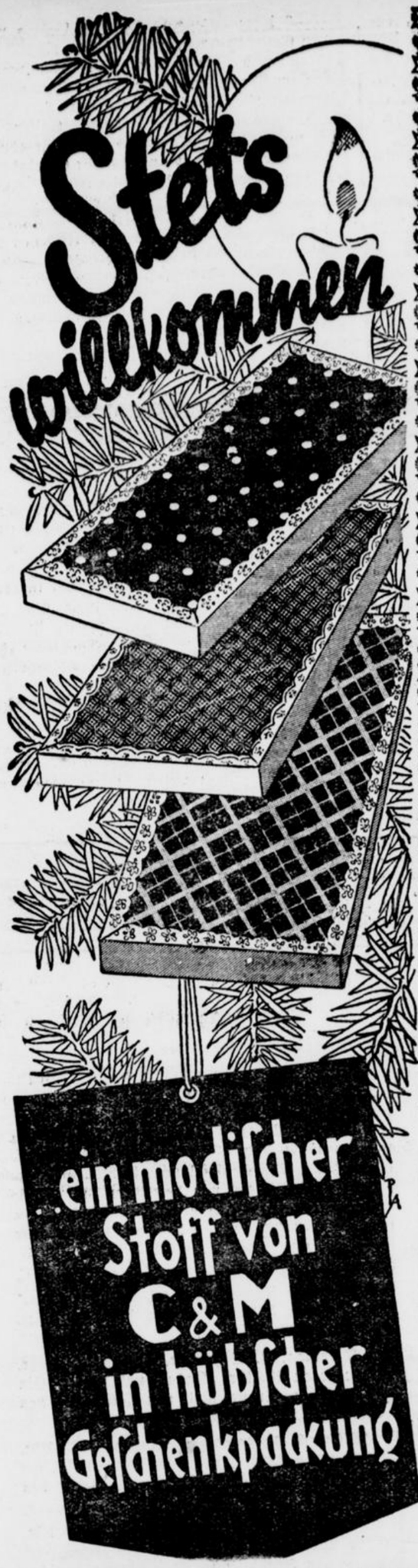
„... dann wäre es besser, Sie sagten nie die Wahrheit! Ich kenne Sie erst seit vier Tagen, Wellner, aber ich traue Ihnen nichts Schlechtes zu ... deshalb würde ich Sie auch meiner Mutter gegenüber in Schutz nehmen!"

Ihre Stimme war wieder weich wie die Melodie des Tango, der sie umschmeichelte.

Ihm war es, als würge eine Faust seine Kehle.

Er wollte etwas sagen, wollte den Mund auftun, um ... er wußte nicht, was zu sprechen — da setzte die Musik aus.

(Fortsetzung folgt.)



Mouliné
modisches, längsgestreiftes Gewebe, Ton in Ton, in fein. Farben, ca 130cm breit
3 Meter für ein hübsches Kleid **8.70**

Frisolaine
reinwollenes Gewebe für moderne Damenkleider, ca 130 cm breit, in vielen Modefarben, sowie auch in schwarz und marine
3 Meter für ein Kleid **6.75**

Bouclé - Diagonal
empfehlenswerte Ware, ca 140 cm breit, besonders für moderne Kostüme und Röcke geeignet
1 Meter für einen Rock **3.60**
3 Meter für ein Kostüm **10.80**

Lama-Schotten
reinwollene Ware, ca 70 cm breit, in lebhaften Farben und kleinen Karostellungen, für Kinder- u. Backfischkleider
4½ Meter für ein Backfischkleid **6.30**

Crêpe rayé
reinwollener, in sich gestreifter Stoff für solide Kleider, ca 100 cm breit, in weinrot, braun, stahl, bleu und anderen Farben, sowie in schwarz u. marine
4 Meter für ein Kleid **8.40**

Diagonal-Noppé
strapazierfähige Ware, in moderner Ausmusterung, ca 140 cm breit
3 Meter für einen sportlichen Mantel **14.25**

Stichelhaar-Schotten
strapazierfähige Qualität, ca 100 cm breit, in feinen Farbstellungen
2 Meter für einen Sportrock **5.-**
oder 4 Meter für ein Kleid **10.-**

Perl-Crêpe
modische reinwollene Stoffart, ca 130 cm breit, für praktische Kleider, in den beliebten Farben braun, bleu, grün, rot, marine und schwarz
3 Meter für ein Kleid **9.75**

Mantel-Crewl
das modische Gewebe, ca 140 cm breit, in schwarz
3 Meter für einen vornehmen Mantel **19.50**

Moderne **Tuch-Schotten**
gutes reinwollenes Erzeugnis, in moderner Musterauswahl, ca 100 cm breit
4 Meter für ein Kleid **11.00**

Bouclé-Crêpe
elegantes weichfließendes Gewebe aus gutem reinwollenem Material, in vielen aparten Farben, wie bleu, holz, dunkelgrün, rost, stahl, grau, marine und schwarz, ca 130 cm breit
3 Meter für ein vornehmes Nachmittagskleid **14.25**

Mantel-Tuch
empfehlenswerte, tragfähige Qualität, ca 140 cm breit, in schwarz und marine
3 Meter für einen Mantel **24.00**

Einfarb. Mattkrepp
weichfallende, kunstseidene Qualität, ca. 95 cm breit, in feinen Pastellfarben
4 Meter für ein hübsches Tanzkleid **5.60**

Taffet-Schotten
kunstseidene Ware, in hübschen Farbstellungen, für jugendliche Blusen, ca 70 cm breit
2½ Meter für eine Bluse **3.60**

Bedruckter Waschsamt
solide Qualität, in feinen Farbstellungen auf rot, blau, braun oder schwarz Grund, ca 70 cm breit
4½ Meter für einen Morgenrock **6.05**

Crêpe Reversible
modernes Mattglanz-Gewebe aus guter Kunstseide, ca 95 cm breit, in schönen Farben
4 Meter für ein Kleid **6.40**

Crêpe Maroc-Druck
praktische Kleiderware aus solider Kunstseide, in kleinen lebhaften Mustern, ca 95 cm breit
4 Meter für ein Kleid **7.60**

Köper-Velvet
ca 70 cm breit, gute tragfähige Qualität, in modernen Farben
4½ Meter für ein Kleid **14.60**

Fiamisol-Reversible
solides Gewebe aus Wolle mit Kunstseide, mit glänzender Abseite, ca 95 cm breit, in allen Modefarben
4 Meter für teleg. Nachmittagskleid **13.60**

Mattkrepp-Druck
ca 95 cm breit, aus gutem kunstseidenem Material, in geschmackvoller Ausmusterung, darunter auch schwarz/weiß und marine/weiß
4 m für ein gutes Nachmittagskleid **9.00**

Breitschwanz-Imitation
gute Ausführung, ca 115/120 cm breit, in schwarz und braun
1½ Meter für eine Jacke **9.00**

CRAMER & MEERMANN G.m.b.H.
Dortmund, Westenhellweg

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
Gegründet 1884
Lebens-, Aussteuer-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.
100% als Gewinnanteil dem Versicherten.
Bestattungs-Versicherung
Mann 500 Mk. | Unfalltod
Frau 500 Mk. | doppelt
Kind. v. 2–7 J. 100 Mk. | ein-
„ v. 7–18 J. 200 Mk. | geschl.
Keine Wartezeit!
Feuer- und Sachversicherungen aller Art.
Fachdienliche Beratung kostenlos und unverbindlich!
Inspektor
Willy Hoffmann
Schwerte (Ruhr), Hüsingstr. 30
Mitarbeiter allerorts gesucht

Waschmaschinen, Wassermotore Wasserschläuche, Ersatzteile
Carl Feit Herde, Haus- u. Küchengeräte
I. Etage. Größte Auswahl.

Pianos Flügel Harmoniums
Bechstein, Grotrian-Steinweg, Ibach, Mannborg, 2329
Gebr. Zimmermann
Alleinvertretung für Dortmund
Hohrath, Burgwall 21.
Ueber 50 Jahre bekannt.

Möbl. Wohn-Schlafzimmer 2338
mit Bad u. Heizung z. vermieten.
Zu erfr. in der Geschst. ds. Ztg.

Holz-Verkauf
Freitag, den 7. Dez. ds. Js. 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort Häbeke u. Hairodt
ca 80 Nr. Rottannen- und Lärchenstangen zu Baumpfählen, Frechtungsstangen, und Leiterbäumen.
ca 60 Nr. Eichenstangenhaufen zu Brennholz nnd Fechtungspfosten
ca 1300 Rottannenbohnenstangen
öffentlich, meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft auf der Straße Villigst — Refflingsen an der Telefonstange Nr. 91.
Haus—Villigst, den 28. Nov. 1934.
Post Schwerte. 2331
Frhrl. v. Gemmingen'sche Rentei.

Darlehen
Hypotheken zu sehr günstigen Bedingungen durch Zwecksparunternehmen. Der Aufsicht des Reichsbeauftragten unterstellt. Geschäftsstelle **Fritz Wallbruch, Dortmund, Paderbornerstr. 100** 2342

Pianos fast neu, preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i.W. 94 Bahnhofstr. 29.

Piano
Ibach, gebraucht
Flügel
Grotrian-Steinweg, gebr. preiswert zu verkaufen.
Hohrath,
2319 Dortmund, Burgwall 21.

Lest Bücher aus der Leihbücherei C. Braus

Letzte Lokalmeldungen

÷ **Die musikalische Feierstunde** in der St. Viktorkirche findet bei freiem Eintritt nachmittags um 5 Uhr statt.

Erster Betriebs-Appell in Schwerte durchgeführt

Schwerte, 1. Dez. Heute morgen wurde in der Fabrik Hundhausen der erste Betriebsappell in Schwerte durchgeführt. Ein Vertreter der Arbeitsfront war erschienen und sprach zur Gefolgschaft. Er wies auf die grundsätzliche Bedeutung des Betriebsappells hin. Es wird den anderen Schwerter Betriebsführern nahegelegt, dem vorbildlichen Beispiel zu folgen, um die soziale Idee derartiger Appelle, die im Rahmen des Programms der Deutschen Arbeitsfront stattfinden, in die Tat umzusetzen

„hör mit mir"

Hans Albers als Peer Gynt.

Der Film „Peer Gynt" wird mit großer Spannung erwartet, da Hans Albers, der Liebling des Filmpublikums, in ihm die Hauptrolle spielt. Wir widmen ihm in der neuen Nummer — hör mit mir — eine ganze Seite, auf der Sie auch die namhaften Partnerinnen von Hans Albers finden, Lucie Höflich als Mutter Aase und Marieluise Claudius, eine junge norddeutsche Schauspielerin, als Solveig. Anlaß gibt uns eine Sendung, in der der Präsident der Reichsfilmkammer sich über die Aufgabe des Films im neuen Reich äußert. — Die Vorbereitungen für die olympischen Kampfspiele 1936 nehmen auch im Rundfunk einen breiten Raum ein. Es wird dort häufig über den Bau der Kampfbahnen wie über das Training der einzelnen Sportarten gesprochen. Davon finden Sie interessante Bilder in — hör mit mir —; die Sportseite zeigt außerdem die 14jährige Eiskunstläuferin Maxi Herber beim Training. — Jede Landschaft feiert auf ihre Weise die Zeit vor Weihnachten. Wir zeigen wie in Kurhessen am Nikolaustag verkleidete Kider von Haus zu Haus ziehen, Gedichte auffagen und dafür kleine Gaben erhalten. In Amsterdam reitet der heilige Nikolaus durch die Straßen. Im Familienkreis beginnt die große Zeit für die Kinder mit ihren Ueberraschungen. Eine seltene Aufnahme von St. Nikolaus, dem Schutzpatron der Kinder, aus dem 15. Jahrhundert in der Kirche des Eifelortes Neuerburg bringen wir Ihnen. — Die Früh- und Vorgeschichte beschäftigt sich im neuen Reich besonders intensiv mit Ausgrabungen aus germanischer Zeit. Unser Bildbericht zeigt, wie dabei interessante Funde gemacht werden, die Aufschluß über die Kultur der alten Germanen geben. In der Reihe „Deutsche Hörspieldichter sprechen über ihr Funkschaffen" hat in dieser Woche Hans Kyser das Wort. Die Kritik beschäftigt sich u. a. mit der erfolgreichen Ursendung von Richard Euringers neuem Funkwerk „Deutscher Totentanz". — Im Winter können Sie wieder mit — fahr mit mir — nach Berchtesgaden zum Wintersport fahren. — Unser Roman „Rätsel um Jutta", der sich, wie uns zahlreiche Zuschriften beweisen, einer großen Beliebtheit erfreute, geht jetzt seinem Ende zu. Umso mehr werden Sie gespannt sein, was wir in der folgenden Zeit bringen. So viel ist gewiß, daß Sie wieder Spannung und Unterhaltung finden werden! Zusammen mit dem Nutzen, den das ausgezeichnete Programm Ihnen bringt, stellt also — hör mit mir — wie immer auch in Zukunft für Sie einen festen Wert dar!

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienstordnung.

1. Sonntag im Advent.

Kirche zu St. Viktor: 9.30 Uhr P. Ohlig anschl. Beichte und hl. Abendmahl.
11.15 Uhr: Kindergottesdienst.
5 Uhr: Musikalische Feierstunde.
Evang. Krankenhaus: 8.30 Uhr: P. Ohlig.
Geisecke-Lichtendorf: 9.30 Uhr: P. Millard.

Evangelisches Jungmännerwerk.

Sontag 2 Uhr: Jugendschar.
8 Uhr: Jungmannschaft.
Dienstag 5 Uhr: Basteln der Jungschar in der Jägerstraße.
Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor.
Freitag 6 Uhr: Bibelstunde der Jungschar.
8.30 Uhr: Bibelabend.
Sonntag 9. 12. Sternenkunde auf Haus Ruhr Treffpunkt 7.30 Uhr am Lutherhaus.

Jungmädchenwerk.

Schwerte-Stadt: Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in der Jägerstraße.
Villigst: Sonntag 8 Uhr Jugendschar.

Vereine der Frauenhilfe.

Frauenhilfe des 4. Stadtbezirkes (Pfr. Millard) hat am Donnerstag, 6. Dez. ihre diesjährige Adventsfeier. Sie beginnt nachm. 4 Uhr. Alle Frauen und Mütter, besonders auch die Jungmütter, sind herzlich eingeladen.

Frauenhilfe Geisecke versammelt sich am Donnerstag nachmittags 4 Uhr im Gemeindehause, um die diesjährige Adventsfeier zu halten. Alle Frauen, bes. die Jungmütter sind herzlich eingeladen.

Frauenhilfe Wandhofen hat ihre Adventsfeier am Freitag, dem 7. Dez. nachm. 3 Uhr bei Schulte. Alle Frauen wollen sich pünktlich und zahlreich einfinden.

Frauenhilfe Villigst kommt Donnerstag, nachm. 3 Uhr zusammen, es wollen alle erscheinen, da über die Adventfeier gesprochen werden soll.

Gustav-Adolf-Frauenverein: Die Adventfeier findet in diesem Jahr schon am Mittwoch, dem 5. Dez. abends 8 Uhr im Gemeindehause statt. Wir bitten alle Freunde des Gustav-Adolf-Werkes wie in früheren Jahren wieder Spielsachen und dgl. zu stiften, wodurch die Kinderherzen in unseren Gustav-Adolf-Häusern erfreut werden.

Bibelstunde in der Johanneskirche:
Wie üblich ist Donnerstag 8,30 Uhr Bibelstunde, wozu die Gemeinde herzlich eingeladen wird.

Musikalische Feierstunde:
Am Sonntag, dem 1. Advent findet in der St. Viktorkirche zur Einführung in die neue Orgel eine Musikalische Feierstunde statt. Musikdirektor Gerdes sitzt an der Orgel. Die Gemeindeglieder wollen Gesangbücher mitbringen. Der Eintritt ist frei. Der Gottesdienst in der Johanneskirche fällt aus.

Evang. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde.
11 Uhr: Sonntagsschule.
4 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch 4 Uhr: Missionsverein.
Mittwoch 8 Uhr abends, Gebetsstunde.
Freitag 8 Uhr: Blaukreuzverein.

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise vom 3. bis 7. Dezember.

Montag abend 8—10 Uhr Bezirk Holzen: Weihnachtsbasteln.
Dienstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: Kinderfilm.
Dienstag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Weihnachtsbasteln.
Mittwoch nachm. 5—6 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Kinderfilm.
Mittwoch abend 8—10 Uhr Bezirk Schwerte-Nord: Weihnachtsbasteln.
Mittwoch abend 8—10 Uhr Bezirk Grüntal: Weihnachtsbasteln.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Geisecke: Teilnahme an der Adventsfeier d. Frauenh.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Pfarrer Millard: dasselbe.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Wandhofen Frauenhilfsstunde.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Villigst: Frauenhilfsstunde.
Donnerstag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Ohlig: Weihnachtsbasteln.
Freitag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Villigst: Weihnachtsbasteln.
Freitag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Millard: Weihnachtsbasteln.

Mein Leben ist ein Pilgrimsstand.

Getauft: Hermann Schulte gen. Tillmann; Ludwig Eckey; Daniel Hugo Rosiakeit; Juliane Wilhelmine Ferber; Giesbert Walter Lechte; Emilie Frieda Irmgard Wesselbaum; Lina Luise Herkelmann; Anneliese Ida Dunemann; Hiltrud Magdalene Hedwig Andree; Emil Rosigkeit; Renate Cron; Rosemarie Ebbinghaus; Hans Hermann Stipek; Heinz Walter Kohlhase.

Getraut: Otto Kusch und Hildegard Wilkes; Ewald Behrenberg und Margarete Tiemann; Wilhelm Pipper und Luise Maul; Walter Klüh und Alma Dahlbüdding.

Gestorben: Wilhelm Hildebrand; Eduard Drewelt; Heinrich Niederschulte.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.
Schwerte.

Sonntag, 2. Dez. 1. Advents-Sonntag.

6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Knaben und Mädchen des 4. Schuljahres.
9,45 Hochamt mit Predigt.
11,15 Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.
6 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8,15 Uhr.

Nachmittags 4,30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind die hl. Messen um 7, 7,40 und 8,10 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Josef um 4,30 Uhr.

Krankenwoche hat in dieser Woche Vikar Münzner, Haselackstraße 16.

Geisecke.

7 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

Jeden Donnerstag ist um 7,45 Uhr stille hl. Messe.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Jeden Freitag ist um 7,45 Uhr stille hl. Messe.

Jungfrauen-Verein.

Beim Familienabend am Sonntag (2. Dez.) kommt das Genesius'spiel „Licht des Lebens" zur Aufführung. Ein Spiel von den „Klugen und törichten Jungfrauen." Nachmittags ist nach der Andacht Aufführung für Kinder.

Der Heimabend am 5. Dezember fällt aus. Wir beteiligen uns an der Jugendkundgebung am Abend im Saale des Vereinshauses.

Marien-Frauen-Verein Westhofen.

Mittwoch, den 5. Dezember, Versammlung des Marien-Frauen-Vereins bei Rustemeyer — nachm. 3,30 Uhr.

Lichtendorf—Sölderholz.

Sonntag, 2. Dez. 1. Advents-Sonntag.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Andacht zu Mutter Gottes.

Freitag 7,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht, danach Krankenkommunion. Donnerstag 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Ebenso ist am Freitag am 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Samstag, den 8. Dezember.

Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr: Segensandacht mit Predigt. danach Andacht.

5—6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Am Sonntag nach der Andacht findet für die Frauen und Jungfrauen eine gemeinsame Feier im Markschen Saale statt. Zunächst ist Adventsstunde, danach gemütlicher Teil, den die Jungfrauen vorbereitet haben. Hoffentlich fehlt niemand. — Montag 8 Uhr Spielabend der Männer. — Mittwoch 7,30 Uhr Spielabend der Jungmänner.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 2. Dezember 1934.

6,35 Hafenkonzert.
8,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8,10 Was tut der Bauer im Monat Dezember?
8,30 Die sonntägliche Morgenfeier.
9,00 Sendepause.
9,15 Funk ins Blaue!
10,00 Die Klaviersonaten Mozarts.
10,30 Junge deutsche Kunst 1934.
10,30 Kleine Kammermusik.
11,30 Advent.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Glückwünsche.
13,05 Kammerquintett des Reichssenders Köln.
14,00 Und alles ist Musik.
14,45 Sendepause.
15,00 Eltern und Kinder.
15,20 Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15,40 Bericht über die Ablieferung der Kartoffeln zum Winterhilfswerk.
16,00 Buntes Unterhaltungskonzert.
17,30 Allerlei Hausgeister.
18,15 Sonate für Violine und Klavier.
18,30 Schlangen, aus der Nähe betrachtet.
18,50 Wein, Weib und Gesang.
19,30 Olympia-Prüfungsschwimmen in Dortmund.
19,50 Sportvorbericht.
20,00 Musikalische Reiseberichte.
21,30 7. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks.
22,10 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Neue Unterhaltungsmusik.
24,00 „Taktvoll und bunt."

Montag, den 3. Dezember 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschl. Frauenturnen.
8,45 Was kochen wir diese Woche?
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Musik aus Tonfilmen.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Lustig und fidel. (Schallplatten).
14,45 Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte.
15,00 HJ-Funk.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert
17,30 Zum 250. Geburtstag des großen dänischen Dramatikers Ludwig Holberg.
17,45 Bunte Instrumentalstunde.
18,20 Beim Forellenvater am Urftsee.
18,30 Italienische Unterhaltung.
15,45 Wirtschaftsmeldungen, Zeit, Wetter, Sportvorbericht.
19,00 Westdeutsche Wochenschau.
19,30 Lieder großer Meister.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen, Saarrundschau.
20,10 Arbeiter hört zu! Jahr eins! Eine Rückschau auf den ersten Abschnitt des Vierjahresplans.
21,00 Musik der Landstraße.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Aus dem Großen Krieg.
22,40 Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund'.

Dienstag, den 4. Dezember 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschl. Frauenturnen.
8,45 Rechtsfragen des Alltags.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,30 Beethoven — Schumann.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Aus neuen Operetten.
14,45 Sendepause.
15,00 Die Kraft- und Energiewirtschaft in der Arbeitsbeschaffung.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
14,45 „Namine Witt-Paulsen". Lebensbild einer friesisch. Volksdichterin.
16,00 Nachmittagskonzert
17,30 Deutsche Stämme — deutsche Tänze.
18,00 Zeitwende.
18,10 Historische Märsche.
18,30 Volkstum an der Saar.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 HJ-Funk.
19,20 Deutscher Erzähler der Gegenwart.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen
20,10 Heut tanzen wir.
21,00 Werke von Hans Chemin-Petit.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Kurzschriftdiktat.
22,35 Funkstille.

Stadttheater Dortmund

Samstag, 1. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Aennchen von Tharau."** Singspiel-Operette in 3 Akten von H. Strecker. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 2. Dezember. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. **„Die lustigen Heinzelmännchen."** Ein Märchenspiel vom fröhlichen Handwerk in 5 Bildern von Karl Irmler. Preise von 30 Pfg. an. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Aennchen von Tharau."** Preise von 50 Pfg. an.

Montag, 3. Dezember. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. **„Ein Kerl, der spekuliert."** Komödie in 3 Aufzügen von Dietrich Eckart. Preise von 50 Pfg. an.

Dienstag, 4. Dezember. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. **„Kabale und Liebe."** Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich von Schiller. Preise von 50 Pfg. an.

Mittwoch, 5. Dezember. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,15 Uhr. **„Die Schwalbe."** Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini. Preise von 50 Pfg. an.

Donnerstag, 6. Dezember. Anfang 20 Uhr. Ende 22,30 Uhr. **„Ein Kerl, der spekuliert."** Preise von 50 Pfg. an.

Freitag, 7. Dezember. Anfang 19 30 Uhr. Ende nach 23 Uhr. **„Carmen."** Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Georges Bizet. Preise von 60 Pfg. an.

Samstag, 8. Dezember. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. **„Egmont."** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe. Preise von 50 Pfg. an.

Der Sturm auf das steinerne Herz



Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglückseligen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein / Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit jetzt brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung / Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketchen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgebäck in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatsache stellen / Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben / Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusammengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und lief durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchenteller eröffnet werden / Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erstaunt war? Sie war entgeistert! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in tollem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wischten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, bettelnden Kinderaugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie gar nichts zu bescheren habe / Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen immer wieder das Glück in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das Vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft, und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet / Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



„Meine Waffe verfehlte nie ihr Ziel!"

Autobiographie der verschollenen „Galapagos-Kaiserin"

Unbekannter Brief der Baronin Wagner-Bousquet gefunden / Noch keine Spur von den Insulanern

Nachdem wir erst vor wenigen Tagen einen kurzen Brief der Baronin Wagner-Bousquet, der „Kaiserin von Galapagos", veröffentlichen konnten, ist uns jetzt ein völlig unbekanntes Schreiben der Baronin in die Hände gefallen, das so charakteristisch ist für die Wiener Abenteurerin, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die zahlreichen privaten Expeditionen nach dem Galapagosarchipel, die mit der Absicht durchgeführt wurden, Aufklärung über die geheimnisvolle Tragödie auf der Insel Marchena und Chatam zu bringen, haben bisher nicht den geringsten Erfolg gezeitigt. Auch die Untersuchungskommission der Regierung von Ecuador an Bord der „San Cristobal" läßt soeben mitteilen, daß es unmöglich war, über den Verbleib der österreichischen Baronin Wagner-Bousquet und des Schweden Philippsohn Näheres zu ermitteln. So hat es den Anschein, als sollten die Vorgänge im „Kaiserreich Galapagos" für immer ungeklärt bleiben.

Um so lebhafter beschäftigt man sich in der ganzen Weltpresse mit der Person der Baronin Wagner-Bousquet, die allgemein als der „böse Geist" der Galapagos-Einsiedler bezeichnet wird. Man veröffentlicht große Berichte von Reisenden, die vor einiger Zeit das Eiland der Abenteurergesellschaft aufsuchten. Darin wird der Deutsche Dr. Ritter als ein äußerst friedliebender und harmonischer Mensch geschildert, der in seinem ganzen Verhalten dem Ideal eines Eremiten entspräche. Die Baronin Wagner-Bousquet dagegen wird einstimmig als eine phantastische und unausstehliche Person charakterisiert.

Wer sich entschuldigt, klagt sich an

Schon vor längerer Zeit sind derartige Aufsätze in amerikanischen und auch europäischen Zeitungen veröffentlicht worden. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Baronin davon erfuhr und sich zu verteidigen versuchte. Sie schrieb an ihre Verwandten und Bekannten Briefe, die jetzt nach und nach in die Oeffentlichkeit gelangen.

Einen dieser Briefe, der besonders ausführlich gehalten ist und genaue Einzelheiten über das Leben auf den Galapagos-Inseln vermittelt, bringen wir nachstehend im vollen Wortlaut. Trotz aller Entschuldigungen und Verteidigungen läßt er deutlich das Wesen der Abenteurerin erkennen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der wird entdecken, daß die Verfasserin, wie man sagt, reichlich angibt! Zu ihren Ungunsten sprechen vor allem die überaus gehässigen und abfälligen Bemerkungen über Dr. Ritter und seine Gefährtin. Man sollte annehmen, daß ein Mensch, der sich für immer von der Zivilisation, dem Haß und Streit der Welt zurückzieht, nun ein abgeklärter Mensch ist und derartiger häßlicher und ränkesüchtiger Aeußerungen nicht fähig ist.

Der Leser möge sich selbst überzeugen:

„Floreana, den 29. Juni 1933.
El Paraiso, Estate.

Sehr geehrter Herr!

Kennen Sie Löwes Lied „Heinrich der Vogler?" Ich glaube, dieser Kaiser Heinrich kann kaum mehr erstaunt gewesen sein, mitten in seinem Jagdvergnügen gestört und zum Kaiser gekrönt zu werden, als ich und meine Freunde bei dem Lesen Ihres Briefumschlages „An die Kaiserin Antonia Wagner" Und dann kamen die verschiedensten Zeitungen mit den unglaublichsten Berichten, Briefe von Unbekannten, von Journalisten, ja, sogar Anerbieten von einer Verbindung junger Leute, welche sich unter meine Banner reihen wollen, um mich zu verteidigen. Ein Wagehals behauptet sogar: „Morituri te salutant!" (Die Todgeweihten grüßen Dich). Ich lese und staune und staune. Nicht so sehr über die Leute, die so etwas schreiben können, als über jene, welche in unserer materiellen Zeit solche

Märchen aus tausend und einer Nacht

noch glauben. Meine lieben Wiener muß ich jetzt leider enttäuschen.

Wir sind nichts anderes als moderne Eremiten. Mein „Kaiserreich" sind vierzig Hektar Land, zwanzig davon gehören dem Herrn Ingenieur Robert Philippsohn. Meine „Krone" sind die zahlreichen Orangenblüten, welche mir von den Bäumen auf den Kopf fallen und mein Schreibpapier und den Tisch decken und so lieblich duften, daß sie mich darüber die Dummheit der Welt vergessen machen.

Mein „Szepter" ist der Spaten und die Hacke, mit welchen Geräten ich versuche, aus diesem Zitronengewirr einen fruchtbaren Gemüsegarten zu machen mit europäischen und einheimischen Früchten und Gemüsen. Meine „Kanonen" sind eine Jagdflinte, ein Lond Riffle Nr. 22 (ein Revolver), eine Browning-Pistole, also nicht so zahlreich, daß sie die Sonne verfinstern könnten, die aber ihr Ziel nicht verfehlen. (!)

Meine Heerscharen, Minister und Krieger und was man mir noch sonst zuschreibt, sind drei gute Freunde. Herr Robert Philippsohn, Rudolf Lorenz und Manuel Valdivieso-Borja und drei wilde Hunde: Pirat, Kairo und Lumpi, deren Zähne meine beste Verteidigung sind.

Ich bin absolut keine kriegerische Heldin

und stehe mit den ecuadorianischen Gesetzen im besten Einvernehmen.

Den einzigen „Sieg", welchen ich trotz aller weiblichen Schwächen für wert halte, errungen zu haben, ist der Sieg über mich selbst. Es sind da vor allem Beweggründe tiefreligiöser Art, die uns bewogen haben, die Unruhe unseres Herzens in dem großen Schweigen dieser einsamen Insel zu beschwichtigen und unser innerstes Ich durch eine Rückkehr zur Natur zu retten. Derselbe Gott, welcher den biblischen Hirten seinen Willen kundtat, der im brennenden Busch erschienen, der das Wasser aus den Felsen kommen ließ — dieser Gott hatte auch unsere Herzen gleich einem Dornbusch entflammt, hat uns in ein gelobtes Land geführt und hat, damit wir und unsere Tiere nicht verdursten, das Wasser aus einem Felsen hervorquellen lassen, genau so, wie er es mir

in einem Traum in Paris vorausgesagt

hat, und gleich den biblischen Hirten glauben wir täglich, seinen Willen besser zu verstehen und fühlen seinen Segen auf unserer freiwilligen Arbeit. Doch ich verrate Ihnen da schon viel zu viel, und der zukünftige Verleger meines Buches wird nicht zufrieden sein, wenn ich so aus der Schule plaudere. Vorläufig weiß ich selbst noch nicht genau, ob ich es auf Deutsch, Französisch oder Englisch in den Erstverlag gebe.

Nun fragen Sie sich, wer denn eigentlich diese ganze „Saga" erdichtet hat. Der „Erfinder" dieses Märchens ist Herr Doktor Friedrich Ritter, der hierzulande für gänzlich unzurechnungsfähig gehalten wird. Er wird hier „der zahnlose Adam in Pantoffeln" und seine Gefährtin Dora als „Humpelstilzchen mit der schmutzigen Halskrause" bezeichnet. Der von Ritter verfolgte Zweck dieses Märchens war, sensationslustige Amerikaner nach Post Offic Bay (Hafen von Floreana) zu locken, um ihnen seinen Lebensunterhalt in Gestalt von Fleischkonserven, Reis usw. abzufordern. Bei unserer Ankunft hatten wir Gelegenheit, dieses seltsame Paar kennen zu lernen und auch wir müssen wieder betonen, daß uns nicht die Natur, aber die Bewohner der Insel enttäuscht haben.

Wir waren erstaunt, zu konstatieren, daß Menschen, die das 40. Lebensjahr reichlich überschritten haben (Ritter sieht aus wie über sechzig, und seine beinahe gänzlich zahnlose Gefährtin zwischen vierzig und fünfundvierzig) und seit Jahren innig mit der Natur verbunden leben, noch so habgierig und streitsüchtig sein könnten. Im Laufe der Unterhaltung äußerte Frau Dora, daß sie ihren ersten Mann, Herrn Professor Körwin, verlassen habe, weil er sich nicht mit ihrem Geliebten verstehen und vertragen könne. Dies zu Ihrer Erbauung!

Die fortwährenden Streitigkeiten

zwischen den beiden sowie die hysterischen Anfälle der Frau Dora ließen uns dem Paar für immer den Rücken kehren und unser friedliches Haus und blühenden Garten nimmer verlassen. Die allgemein bekannten Diskussionen im Ritterschen Haushalt haben wohl viel dazu beigetragen, daß sich in Guayaquil herumredet, Ritter prügle seine Dora und diese wäre schon lange weggelaufen, würde er nicht ihre Kleider konfiszieren. Eine zutreffende Beschreibung dieses Paares können Sie in Captain Allan Hancocks Buch „A Pioneers Heritage" finden. Sogar die ewig „schmutzige Halskrause" ist darinnen nicht vergessen.

Ich wäre Ihnen für die Widerlegung Ritters lügenhafter Sensationsgeschichten sehr dankbar und sende Ihnen die einzige Fotografie, die ich noch habe, denn trotz fortwährenden Fotografiert- und Gefilmtwerdens haben wir bis heute noch keine Kopie erhalten. Ich bin Ihnen auch gerne mit weiteren Beschreibungen sowie Fotografien von Haus und Garten behilflich. Ich bedaure, Ihre Erwartungen, in mir eine Romanheldin zu finden, täuschen zu müssen, kann Ihnen aber auch so viel Interessantes berichten. Sagen Sie, bitte, meinen Dank allen jugendlichen Helden und den zahlreichen Anerbieten (auch die verlockendsten können mich nicht betören). Auch wäre es eine Schande, eine so harmlose Insel mit kriegerischen Heerscharen zu überfallen und den wunderbaren

Mantel des großen Schweigens

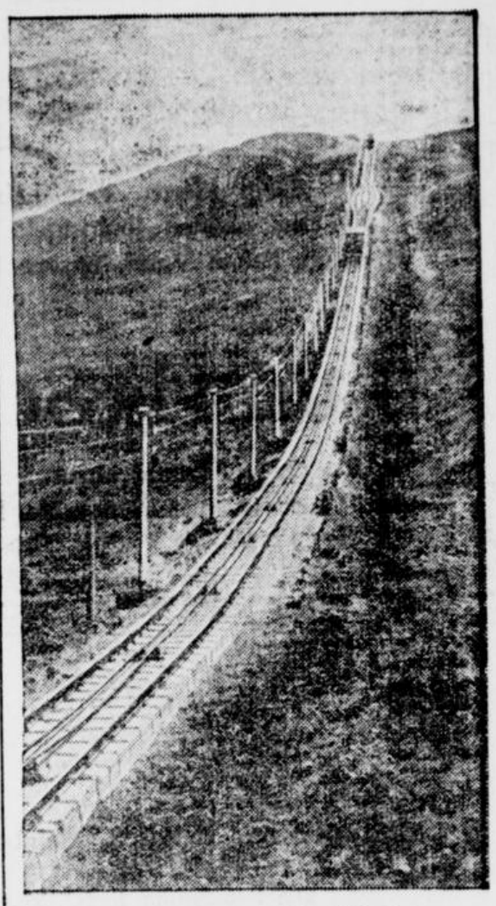
zu zerreißen, welchen die Jahrhunderte um sie gehüllt haben. Und dann sollte ich diese Anerbieten wirklich für ernst nehmen, so würde ich ja über Legionen verfügen, mit welchen man Paris oder gar das Capitol stürmen könnte, vorausgesetzt natürlich, daß uns die Schwatzhaftigkeit der Gänie nicht wieder verrät. Aber ich fürchte, daß sie mit den Jahrhunderten nicht abgenommen hat.

Jenen, welche auf eigene Faust hier ihr Glück versuchen wollen, möchte ich folgende drei Möglichkeiten vor Augen halten: Es gibt Leute, welche auf Ritters Hilfe gerechnet haben und nicht wußten, daß bei seiner Gefährtin das Wort Gastfreundschaft im Fremdwörterbuch steht, und sie mit den Worten empfangen werden: „Hier ist kein Hotel, ich bin nicht Ihre Magd!" Es gibt Leute, die kommen mit einem Reisekorb an (siehe Ritter) und leben von der Barmherzigkeit der Amerikaner.

Dazu gehört ein Kapital. Wir sind mit über 200 schweren Kisten, Koffern usw. angekommen und wieviel haben wir seither schon nachbestellt. Wir haben vier Esel für den Transport unserer Waren von Post Office Bay nach unserer Hazienda (El Paraiso). Jenen aber, welche über das nötige Kapital verfügen, möchte ich die Abschiedsworte sagen, die mir am Pariser Bahnhof bei Abfahrt des Zuges mein bester Freund zurief: „Aber die wirklichen Reisenden sind diese da, die wegfahren, um nicht mehr wiederzukommen; leichten Herzens, ähnlich Ballons, die sich über ihre Bestimmung keine Gedanken machen und ohne weiter zu wissen warum, sagen sie immer nur: Vorwärts!"

Auf das hin sagt Ihnen ein Wiener Kind: „Auf baldiges Wiedersehn!"

Baronin Wagner, Hazienda El Paraiso, Floreana, Island Galapagos, Ecuador Amerika del Sur.



Schweres Unglück auf der Vesuvbahn

Eine Ansicht der auf den Vesuv führenden Eisenbahn, auf der ein Motorwagen aus den Gleisen sprang und an einem Mast der elektrischen Stromleitung zerschellte. Aus seinen Trümmern wurden sieben Tote und neun Schwerverletzte geborgen.

Zusammenstoß zwischen Schienenauto und Schnellzug

80 Verletzte bei Turin

Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist Donnerstag nachmittag 2 Uhr der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen, das den Hauptbahnhof von Turin um 13,50 Uhr verlassen hatte. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer, und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen.

Sobald sich die Reisenden vom ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Die Feuerwehr und das Rote Kreuz waren sofort aus der nahen Stadt zur Stelle. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.

Erschütternde Tragödie im Hochgebirge

Die Bluttat des blindgeschossenen Wilderers

Ein stattlicher, dunkelhaariger Bursche tappt unsicher zur Anklagebank des Schöffengerichts in Innsbruck. Es ist der 28jährige Georg Lang aus Kirchbichl, der ein berüchtigter Wilderer war, bis er in einem Kampf auf Leben und Tod mit einem Jäger — den er selbst niederschoß — sein Augenlicht verlor. Dies war die furchtbare Vergeltung für die Taten des Wilderers, die von der Staatsanwaltschaft als Totschlag, Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit und des versuchten Wilddiebstahls angeklagt werden.

Am 27. August 1934 beobachtete der Besitzer des Jagdreviers beim sogenannten Dürnberg-Hochstand in der Gemeinde Hopfgarten, mit seinem Jagdaufseher, dem 54jährigen Thomas Prater, durch das Fernglas einen Mann — es war der Angeklagte Lang —, der auf Gemsen pirschte. Prater nahm ein Gewehr und verfolgte den Wilderer.

Lang hatte gerade seine Gemsgeiß erlegt und wollte sie fortschleppen, als er von dem Jäger angerufen wurde. Er suchte hinter einem Felsblock Deckung. Prater schrie ihm zu, er solle das Gewehr fortwerfen und sich ergeben und gab zwei Schreckschüsse ab. Sofort schoß Lang zurück.

Auch der Jäger feuerte nun gegen den Wilderer. Prater wurde mitten in die Stirn getroffen und sank auf der Stelle tot zu Boden. Aber auch Lang trug eine schwere Verwundung davon, durch die er später das Augenlicht verlor. Er blieb bewußtlos liegen und wurde dann von Holzfällern zusammen mit dem toten Jäger geborgen und zu Tal gebracht.

Lang, der wegen Wilddiebstahls bereits vorbestraft ist, gab, als er vernehmungsfähig war, ohne Umschweife zu daß er an dem fraglichen Tage wildern gegangen war. Auf den Jäger habe er, ohne zu zielen, geschossen, weil dieser auch gegen ihn angelegt hatte.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß Lang ein so vorzüglicher Schütze gewesen sei, daß er auf 20 Meter jedes Geldstück getroffen habe. Wenn er den Jäger nicht hätte verwunden oder gar töten wollen, dann wäre der Schuß auch bestimmt fehlgegangen.

Lang blieb jedoch während der ganzen Verhandlung bei seiner ersten Aussage. Das gerichtsmedizinische Gutachten ergab, daß Lang nicht durch den Schuß Praters, sondern durch Gesteinssplitter, die sich von einem Felsblock lösten, als die Kugel des Jägers darauf traf, die schwere Augenverletzung erlitten hat.

Lang wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

„Im Namen des Gesetzes - Sie müssen heiraten!"

Eheschließungen auf amtlichen Befehl

Ganz neuartiger Methoden bedienen sich die Stadtväter von Chihuahua in Mexiko, um dem geradezu katastrophalen Rückgang der Eheschließungen und Geburten beizukommen. Sämtliche Liebespaare, die nicht Punkt 10 Uhr abends aus den Parkanlagen verschwunden sind, sämtliche verliebte Männlein und Weiblein, die in einer schönen südlichen Mondnacht auch nach dem behördlich vorgeschriebenen „Feierabend" miteinander zärtlich tun wollen, müssen — auf der Stelle heiraten. Da gibt es kein Pardon!

Nacht für Nacht veranstalten die Polizisten von Chihuahua systematische Razzien auf Liebespärchen. Sie durchstreifen die Straßen und Parkanlagen, sie haben ein scharfes Auge und eine grelle Blendlaterne. Sieht oder hört ein Hüter des Gesetzes nach 10 Uhr abends einen Kuß, dann schreitet er unweigerlich ein: „Im Namen des Gesetzes — Sie müssen heiraten!" Er läßt sich dann auch durch keine Träne rühren. Unerbittlich muß der Kuß legitimiert werden. Wie mit Verhafteten, zieht der Polizist mit dem Liebespaar zum nächsten Standesamt, das für diesen Zweck während der ganzen Nacht geöffnet bleibt, und dort wird die Eheschließung ohne langwierige Formalitäten vorgenommen.

Die Stadt hat mit dem Gesetz zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Einmal ist sie im Handumdrehen in der ganzen Welt berühmt geworden, eine Tatsache, die für den Fremdenverkehr äußerst förderlich ist, und zum anderen konnte schon eine ganze Anzahl solcher Blitzehen geschlossen werden.

Daß die jungen Leute von Chihuahua nunmehr auf der Hut sind, ist begreiflich. Wer nicht heiraten will, der flirtet ab 10 Uhr abends nicht mehr. Und so kommt es, daß die Straßen und Parks der Stadt nachts wie ausgestorben sind. Nur ab und zu erblickt man noch einen „Alleingänger" Die Verliebten lassen es nicht mehr darauf ankommen, daß die Behörde im Verordnungswege den Hochzeitstermin bestimmt.

Die gesetzgebende Versammlung in Windhuk hat mit Zweidrittelmehrheit einen Antrag angenommen, demzufolge Südwestafrika der Südwestafrikanischen Union als fünfte Provinz angegliedert werden soll.

Letzter Sport

Caracciolas Weltrekordversuch

auf der Avus abgebrochen

Rudolf Caracciola unternahm am Freitag mit dem Mercedes-Benz mit Limousinenaufbau auf der Avus einen neuen Weltrekordversuch. Die Fahrt mußte nach 40 Klm. abgebrochen werden, da sich eine Schraube gelöst hatte und das Oel auslief. Während die Weltrekorde Hans Stucks im Laufe der gefahrenen sieben Runden nicht ganz erreicht werden konnten, befand sich Caracciola auf dem besten Wege, den Stunden-Weltrekord, der auf 217 Stdklm. steht, zu brechen. Die bis zum Abbruch der Fahrt erzielte Zeit entsprach einem Stundenmittel von über 220 Klm.

Um die DFB-Meisterschaft

Am 7. April Beginn, am 16. Juni Endspiel

Nun gibt der Deutsche Fußball-Bund die Termine der Meisterschafts-Endrunden bekannt. Die Gaue haben dem DFB ihre Meister bis zum 31. März zu melden. Die 16 Gaumeister bilden wieder vier Gruppen. Innerhalb der Gruppen wird eine Doppelrunde mit Hin- und Rückkampf ausgetragen. Die Spieltage der ersten Runde sind der 7., 14. und 28. April. Die Rückspiele finden am 5., 19. und 26. Mai statt. Die vier Gruppensieger treten am 2. Juni zu den beiden Spielen der Vorschlußrunde an. Die unterlegenen Mannschaften scheiden aus, während die siegreichen Vereine sich am 16. Juni im Endkampf gegenüberstehen werden.

Richard Hofmann gesperrt

Deutschlands populärer Fußball-Internationaler Richard Hofmann ist vom Führer des Gaues Mitte Hofmann, vorläufig für zwölf Tage gesperrt worden. Doch steht es noch nicht fest, ob die Skandalszenen beim Spiel Dresdner SC — Borussia Fulda nicht noch weitere Folgen haben werden. Durch diese Disqualifikation wird Hofmann seinem Verein im Meisterschaftsspiel gegen SuBC Plauen am kommenden Sonntag nicht zur Verfügung stehen.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 11½ Uhr meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unsern treusorgenden, lieben Vater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauer

Ludwig Schulte am Bruch

in die obere Heimat abzurufen.

Er ist nach längerem Leiden im 55. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Rika Schulte am Bruch
geb. Richwinn
Heinz Schulte am Bruch
Margarete Schulte am Bruch
Erika Schulte am Bruch

Wandhofen, Hengsen, Steinberg, Schwerte, Hüsten, den 29. Nov. 1934.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Dezember 1934, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

2341

M.-G.-V. „Flügelrad" Schwerte

Sonntag, den 2. Dez. nachm. 5 Uhr

KONZERT

im Saale „Im Reiche des Wassers".

Nach dem Konzert gemütl. Beisammensein mit **Tanz.**

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

2330

Verein der Tierparkfreunde Schwerte

Heute nachmittag 5 Uhr Eröffnung der

Großen Werbeschau

in sämtlichen Lokalitäten und Hofräumen der Gastwirtschaft **Wilkes**

500 Tiere aus aller Welt, über 900 Fische
Kanarien-Ausstellung mit Prämiierung

Eintritt **30** Pfg., Mitglieder der D.A.F. **20** Pfg., Erwerbslose und Kinder **10** Pfg. 2282

Café-Astoria

Ab 1. Dezember täglich Stimmungsmusik der

Astoria Girls

Es ladet freundlichst ein: **K.J. Tengler.**

2340



Die neuesten und besten

Radio-Geräte

im

Spezialgeschäft

Schwarzpunkt-Hill

Autorisierte Saba-Verkaufsstelle

Ruf 2606

Sedanstr. 7 Hörderstr. 14

2345

Im Handelsreg. B ist bei der unter Nr. 55 eingetrag. Firma Dietrich Alfred **Hesse,** Feinkost-Handelsgesellsch. m. beschr. Haftung in Schwerte-R. am 29. 11. 34. eingetragen: Von Amtswegen gelöscht. 2343

Amtsgericht Schwerte-Ruhr.



Dortmund, **Brückstr. 32** Blume-Ecke

nur Ecke Gerberstraße



Zur Adventsfeier

brauchen Sie: Kerzen, Kerzenhalter, rotes Seidenband, Transparente, Adventskalender, Postkarten, Kärtchen u. Sterne erhältlich bei

Carl Braus Schwerte

Zum Nikolaustag empfehlen wir u. a. Knusperhäuschen zum Bekleben u. a. m.



Zur **Feinbäckerei**

Mandeln, Rosinen, Citronat, Orangeat u. a.

„Neunerlei Gewürz"

gibt feinen Geschmack.

Rosen- u. Orangenblütenwasser

Oblaten und allen Zubehör.

Max Mehlhose

Adolf-Hitler-Platz 2347

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose der **3.** Klasse

Letzter Einlösungstag ist der 5. Dezember

Buchhandlung Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3.

Sie kaufen

Schlafzimmer aus erster Hand

in bekannt bester Qualität direkt von

A. Gemmeke, Möbelwerkstätte, Steinheim i. Westf.

Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute.

Küchen in großer Auswahl.

2160

Turnen, Spiel und Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Meisterschaftsspiel:

Tus 06 1. — Menden 10 1. (Tabellenführer)
Anstoß 2,30 Uhr Sportplatz Realgymnasium
Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

Morgen Handballspiel für die Winterhilfe

Schwerter Turnerschaft/Reichsbahn Tus — Tus 07 Holzen 1.

Sportplatz: Schützenhof Anwurf: 3 Uhr

Fußball im Kreis Iserlohn

Allmählich gehen die Punktespiele ihrem Ende entgegen. Es sind nur noch drei Spielsonntage, und die erste Hälfte der Meisterschaftssaison 1934/35 ist vorbei. Die Treffen sind für die Tabellenführung von recht großer Wichtigkeit. Besonders die in der ersten Kreisklasse der Gruppe Iserlohn. Sollte es hier Tus 06 Schwerte fertig bringen, den spielstarken Fußballern vom SC. Menden 10 eine Niederlage beizubringen, dann dürften die Tusleute als Favorit gelten. Die Aufgabe, die den 06 ern bevorsteht, ist eine sehr schwierige. Ein genaues flaches Paßspiel der Fünferreihe würde zu einem knappen Sieg beitragen. Ein zweites Spiel findet in Nachrodt zwischen dem dortigen Ballspielverein und Spiel und Sport Menden 09 seine Erledigung. Verlieren die Gäste, was sehr leicht möglich ist, dann könnte dieses, vorausgesetzt daß die Tusfußballer gegen Menden 10 gewinnen, nur zum Vorteil sein: Spitzenreiter wäre Tus 06 Schwerte! Fröndenberg erwartet Iserlohn 05 und wird bei einiger Anstrengung zwei weitere Punkte buchen. Der SC. Hennen trifft zu Hause auf VfL. Schwerte. Hier wird es ein heißes Ringen geben. Beide Mannschaften haben gleiche Aussichten. Der Ausgang bleibt offen. In der zweiten Kreisklasse kämpfen die Vereine wie folgt um die Siegespalme. Tuspo Hohenlimburg hat gegen Deilinghofen die besseren Chancen. Obernahmer und Schwarz-Weiß Holzen werden sich eine gleichwertige Partie liefern. Sümmern sollte wegen der Platzvorteile gegen VfB. Grüne knapp gewinnen. SC. Sundwig wird gegen Westig 08 nichts ausrichten können und eine Niederlage hinnehmen müssen. In der Lüdenscheider Gruppe spielt der Tabellenerste Lüdenscheid 08 auf fremdem Gelände, und zwar gastiert er bei Letmathe 30. Er wird dort seine gute Position zu behaupten wissen. Halver empfängt Neuenrade. Die Gäste werden beide Punkte entführen. VfB. Altena hat trotz Platzvorteil noch nicht gegen Eiringhausen gewonnen. Meinerzhagen und Bärenstein 09, zwei Gegner, die zu spielen verstehen, werden sich einen spannenden Kampf liefern, dessen Ausgang im Voraus nicht beurteilt werden kann. Lüdenscheid-Höh sollte es fertigbringen, VfB. Brügge geschlagen heimzuschicken. B.

Tus 06

Schwerte 06 im Kampf mit dem Tabellenführer Menden 10.

Das schon lange von allen Schwertern erwartete Treffen steigt jetzt Sonntag. Wenn die Schwerter noch ein Wörtchen mitreden wollen, dann müssen sie in diesem Kampf alles aus sich herausgeben. Die Mendener Mannschaft ist im Abwehrkampf den Hiesigen gleichzustellen, der Sturm hat durch die enorme Schnelligkeit der beiden Außenspieler den Schwertern viel voraus. Um den Ansturm des Mendener Sturmes aufzuhalten, müssen die Außenläufer von 06 etwas mehr Kampfkraft aufbringen. Dieses soll durchaus kein Tadel sein, denn in den bisherigen Spielen haben beide ihren Mann gestanden. Vor allem muß sich die Mannschaft über die Kampfführung einig werden, damit nicht ein weiteres Nachrodt zu verzeichnen ist. Die Belastung der Schwerter, nie auf eigenem Gelände spielen zu können, darf kein Hemmnis bedeuten. Die Leitung des Vereins kann unter keinen Umständen den noch nicht eingesäten Platz im Reiche des Wassers freigeben, der dann sich selbst zugefügte Schaden wäre undenkbar. Also, ihr lieben Schwerter Jungs, frisch in den Kampf, es gilt die Spitze zu gewinnen, oder alles zu verlieren. Wir hoffen mit Euch!

Es wird kurz vor Redaktionsschluß noch mitgeteilt: Die vom Sachbearbeiter verhängte Sperre ist durch Verfügung vom Freitag aufgehoben worden. Damit erledigen sich alle Gerüchte. Die Schwerter müssen den Kampf ohne ihren bewährten Mittelläufer Winkelmann durchführen, da W. an einer Fußverletzung leidet. Trotzdem muß die Mannschaft den Kampf mit aller Kraft führen, damit Sieg und Punkte in Schwerte bleiben.

06 1. Jgd. — VfL. Schwerte 2. Jgd.
VfL. 2. — 06 2.
Menden 10 Jun. — 06 Jun.
Menden 09 2. Jgd — 06 2. Jgd.
06 3. St.-M. — Menden 10 3. St.-M.

VfL. Schwerte

Das letzte Meisterschaftsspiel der 1. Serie!

SC. Hennen 1. — VfL. Schwerte 1.

Die VfL.er bringen in Hennen das letzte Meisterschaftsspiel der 1. Serie zum Austrag. Der SC. Hennen hat in letzter Zeit viel von sich reden gemacht und gute achtenswerte Ergebnisse erzielt. Noch vor 14 Tagen mußte Iserlohn 11 im Punktekampf mit 3:1 dran glauben. Für die Schwerter Mannschaft dürfte dieses ein ernstes Mahnwort sein, denn nur mit kompletter Elf und dem Einsatz des ganzen Könnens kann etwas erreicht werden. Der Gastgeber wird alles versuchen, dem Gegner den Sieg streitig zu machen, um dadurch den noch sehr ungünstigen Tabellenplatz zu verbessern. Es wäre daher verfehlt, dieser oder jener Mannschaft den Sieg zuzusprechen, da der Ausgang dieses Treffens als durchaus offen bezeichnet werden muß. Die Tagesform wird den Ausschlag geben.

VfL. Schwerte 2. — Tus 06 Schwerte 2

Das s. Zt. wegen Regen ausgefallene Spiel der zweiten Mannschaften von VfL. Schwerte und Tus 06 mußte eine Neuansetzung erfahren. Dieses Meisterschaftstreffen findet nun am morgigen Sonntag seine Erledigung und dürfte einen recht interessanten Verlauf nehmen, da beide Parteien über gutes Spielermaterial verfügen. Dem wirklich Besseren steht der Sieg zu.

Jugendabteilung:

Die Jugendabteilung von VfL. wartet mit 5 Spielen auf, sodaß sämtlichen Spielern dieser Abteilung Gelegenheit gegeben ist, sich am morgigen Sonntag sportlich zu betätigen.

Es spielen:

Hohenlimburg 10 Jun. — VfL. Jun.

Da uns die Spielstärke der Hohenlimburger nicht bekannt ist, läßt sich eine Voraussage nicht treffen. Ein Unentschieden ist jedoch nicht ausgeschlossen.

VfL. 1. Jgd. — Reichsbahn 1. Jgd.

Die VfL.er haben die letzte 2:3-Niederlage wieder gutzumachen. Wenn man aber die haushohen Siege der letzten Diplomspiele in Erwägung zieht, dürfte man sich nicht einen Moment im unklaren sein. Demnach dürfte der Platzverein nur allein der Sieger dieses Treffen werden.

Tus 06 1. Jgd. — VfL. 2. Jgd.
Reichsbahn 2. Jgd. — VfL. 3. Jgd.
VfL. Knaben — VfB. Westhofen Knaben.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 282 — Sonntag, 2. Dezember — 1934

Tage im Advent

Advent — der Monat der heiligen Stille. Die Erwartung des Kommenden, die Sehnsucht nach dem Licht. Kerzen, Sterne und festlich rote Bänder. Krippen, Weihnachtsberg und süßes Knabberzeug. Dein Herz berührt ein Geheimnis, das überall zu atmen scheint. Willst du es suchen, du wirst es nirgends finden — — Hinter verschlossenen Türen brennt bis in die tiefe Nacht hinein die Lampe. Schaust du durchs Schlüsselloch, so glitzert etwas Silberhaftes darinnen, ein zartes, flimmerndes Weiß, und dir scheint, als wären es Engelsflügel. Ueberall ist ein süßer, betörender Duft. Ein Hauch von Nelken und Zimt.

Auch ist es manchmal, als ob aus weiter Ferne eine Glocke klinge. Dann ist es wieder stille. Nur der Perpendikel der alten Schwarzwalduhr geht hin und her. Hin und her — — —

Schnee fällt über Nacht.

Am Abend war die Straße noch laut von den Hufen der Pferde, vom Knarren der Räder, vom schweren Schritt des Briefträgers, der Briefe und Zeitungen aus der Stadt herüber bringt.

Am Morgen ist alles Licht! Und alles geht wie auf Samt. Die Wälder liegen atemlos erstarrt. Leise klingeln die Schellen eines Schlittens. Am Fenster liegt neuer, makelloser Schnee. Die rosige Morgenhand erschauert, wenn sie den weißen Staub berührt. Auf dem überzuckerten Gartenzaun sitzt stumm und regungslos ein Rabe. Seine Schwärze glänzt wie funkelndes Metall. Mitten in die Nacht hinein kracht es dunkel. Einen Baum hat die riesengroße Last gefällt. Furchtbar und erschütternd ist das Donnern. Es ist der Todesschrei des Waldes.

Dann wieder ist Schweigen.

Ueber dem Winterhügel geht der Mond mit einem Irrlichtschein auf.

Wenn die Kinder mit rotgefrorenen Nasen aus der Schule kommen, setzen sie sich beglückt hinter den warmen Kachelofen. Jetzt ist es Zeit, in dicken, bunten Bilderbüchern zu blättern und in Märchen zu versinken.

Auf der Ofenplatte singen und braten Aepfel. Schon klafft die braune Haut und honigsüßer Saft fließt dick aus allen Wunden.

Unbekannte, große Vögel geistern durch die graue Luft. Andere hängen müde und zitternd am Gesims. Es sterben so viele vor Hunger und Frost. Und keiner hört ihre kleine, schmerzliche Todesklage.

Klaus und Susi schlafen nicht mehr so still wie sonst.

Ihre Träume sind Weihnachtsbäume voll Himmelgold und Kerzen. Ihre Träume sind Schokolade und Nüsse, sind Puppen und Soldaten, Autos und wilde Tiere und noch viel mehr. — —

O wie da die Wangen glühen und die kleinen Herzen vor Freude zittern. Ein glückliches Lächeln liegt auf den Gesichtern, die Lippen stammeln Worte voll Zauber und Verwirrung.

Am Morgen ist der zärtlich gerollte Wunschzettel verschwunden.

Bald ist es heilige Nacht.



Das erste Adventslichtlein

Zuletzt

Skizze von Alfred Petto

Als der Streit zwischen den beiden Höfen begann, ging es ursprünglich um einen schmalen Streifen Land, man könnte schon sagen: um ein paar Hände Erde. Das dauerte vierzig Jahre lang. Kein Mensch änderte etwas daran, auch nicht der Ablauf der Zeit. Denn was einmal vergraben wird, darüber häufen die Jahre ihren Schutt und bedecken mit dem Groll das Herz. Es ist unglaublich, daß zwei Menschen vierzig Jahre hindurch, ein ganzes Menschenalter lang, trotzen und hassen können. Zwei Männer, die fast die gleichen Wege Tag um Tag gehen müssen, übers Feld, durchs Dorf zur Kirche, ins Wirtshaus . . .

Und beide wurden über die Achtzig. Der Trotz schien sie hart wie Stahl gehämmert und gegen das Vergänglichsein unempfindlich gemacht zu haben.

Der Roßbauer starb zuerst. —

Dreiundachtzig Jahre alt, mit sieben Kindern und vierundzwanzig Enkelkindern als Erben. Die Roßbäuerin hatte der Tod vor Jahren geholt als die Ruhr im Dorfe wütete. Sie war eine stille, arbeitsame Frau gewesen, die den Armen Gutes tat und an dem Streit der Männer schwerer trug als beide zusammen genommen.

Der Roßbauer starb an einem nassen und müden Herbsttag. Der Wind jagte die welken Blätter von den Pappeln im Hof. Die Wolken trieben schwarz und tief dahin, wie wandernde Wellen. Im Westen stand eine kränklich gelbe Wand über der untergehenden Sonne. An den spitzen Giebelhäubchen der Häuser hing ein fahler Widerschein.

Der Roßbauer lag im Oberstübchen aufgebahrt. Vier Kerzen brannten an seinem Sarge. Das Stübchen war voll von schwerem, bitterem Herbstblumengeruch. Ueber den Balken bröckelte die Kalkwand, wie harte Knochen kam das Holz hervor. Ich stand eine Weile bei dem Toten. Wenn einer so stirbt, wie der Roßbauer gestorben ist, hat man beim Hinschauen ein mehr feierliches und festliches Empfinden als Tränen und Mitleid. Das braune Gesicht war freilich etwas wächsern, über den Schläfen und Backenknochen lag die Haut dünn und durchsichtig. Die Augen waren in sich versunken, nach innen gewandt. Es hing noch so viel Leben an dem Roßbauern, daß keiner erschrak. Nur seine Hände und Finger waren so lang und knochig gelb, daß man meinte, der Tod habe ihn hier zuerst angefaßt. Den ganzen Tag hindurch kamen Leute aus dem Dorf herausgepilgert, den Roßbauern mußte jeder sehen. Bis spät in die Nacht hinein dauerten die Besuche. Auch noch am anderen Morgen. Gegen Abend kam niemand mehr.

Da trat einer ganz zum Schluß ein. Als sie den Sarg fast schon schließen wollten. Da tauchte plötzlich der Unterhofbauer in der Pappelallee auf, die zum Roßhof führte. Es war ein Sturm, als seien alle Höllengeister los. Der Unterhofbauer, er kommt näher.

Wirklich, er ist es. Der Wind fällt ihn von der Seite an, daß man glaubt, er werfe ihn jeden Augenblick wie einen dürren Halm um. Im Roßhof sind die Kinder alle am Fenster. „Himmel! — er kommt wirklich!" Sie wissen nicht, wie ihnen mit einem Male ist; wie ein Wunder, der Unterhofbauer . . . seit vierzig Jahren . . . und jetzt . . . Er kommt die Pappelallee hinunter gestapft. Lang, hager, müde wie ein Trunkener. Und der garstige Wind zaust ihm den roten Bart zur Seite, und die welken Blätter von den Bäumen flattern phantastisch um ihn her.

Und wie er näher kommt — man sieht schon sein kurzes Bein, das Holzbein —, überläuft es die Kinder kalt und eisig. Als komme irgend ein unheimlicher Gast. Jetzt hören sie die Tür gehen, den Schritt im Flur — — —

Er klopft an.

„Herein!" ruft einer, und die Stimme will ihm nicht recht über die Lippen. Die anderen stellen sich unwillkürlich zusammen, vor den langen Tisch, mit dem Rücken gegen das Fenster, die Tür geht auf, langsam, als öffne sich plötzlich eine fremde Tür.

Der Unterhofbauer kommt herein.

„Guten Abend!" Seine Kehle ist trocken.

Er blickt mit den rotunterlaufenen, alten Augen von einem zum anderen. Er sieht keinen und alle. Es ist still, daß man ein paar laute Atemzüge hört. Fast fühlt man zwanzig erregte Herzschläge. Die Kinder starren den Unterhofbauern an, verkriechen sich im Dunkeln. Der Bauer nimmt die Pfeife aus dem Mund, steckt sie ein, räuspert sich. Eine der Schwiegertöchter gibt ihm einen Stuhl. Er ist müde, er läßt sich darauf nieder. Seine langen, schmalen Schenkel stehen weit in die Stube hinein. Der Mantel liegt naß auf den Knien. Es ist eine Erlösung, als er jetzt spricht:

„Nichts für ungut, ich möchte nur etwas erfüllen, was mir schon lange am Herzen liegt!"

Man hört heraus, daß er den Satz oft genug vor sich hingesprochen hat. Und doch — so bettelt ein Vagabund um ein Stück Brot.

Darauf muß er husten. Es klingt hohl und weit.

Sie haben ihn alle verstanden, sie spüren diese Last von vierzig Jahren plötzlich nicht mehr; als sprängen alle Tore in ihnen sperrangelweit auf, durch die eine Freude, ein Jubel einzieht. In allen löst sich die Spannung, dieses feindliche, verdächtige Beobachten und Hinhorchen. Und einer öffnet ihm die Tür. „So kommt!" sagt er, und seine Stimme ist laut.

Er nimmt ihn am Arme, aber der Unterhofbauer reißt sich los. So alt ist er noch nicht, daß man ihn führen muß. Tupp — Tupp — Tupp klingt das Holzbein die Treppe hinauf. Oben bleibt er stehen, vor der Tür, durch deren Risse Licht herauskommt. Irgendwie sträubt sich etwas in ihm . . .

Dann steht er vor dem Toten. Hält das Käpplein in der Hand. Seine Jacke riecht nach Rauch und Tabak.

Und alle stehen hinter ihm, in der Tür, an den Wänden, in den Ecken. Keiner spricht ein Wort; sie starren den Bauern an. Der steht weit vornüber gebeugt. Seine Hände liegen ineinander. Seine Augen laufen an dem Toten auf und ab und bleiben dann an dem Angesicht haften, lange. Ein Gemisch von Spähen und Güte und Reue liegt in ihnen.

Draußen jault der Wind in den Pappelbäumen.

Der Unterhofbauer nimmt die eine der Totenhände, wie sie sich kalt und fahl in die andere verkrampft, drückt sie, murmelt — knurrt.

„Alter Kamerad —!"

In der dunklen Stube ist nur das Knistern der Kerzen und diese alte, schwere Stimme. Die Frauen, die Töchter und Schwiegertöchter des Roßbauern flennen laut heraus, und die Männer haben nasse Augen und schnüffeln . . .

Der Unterhofbauer hat ein verklärtes Lächeln. Dies Gesicht ist so alt, so fleckig und zerknittert, daß man dies Lächeln nur erraten kann. Dann nimmt er das Zweiglein, taucht es in das Glas und zeichnet das Kreuz über den Roßbauern.

Er geht wieder. Tupp — Tupp — Tupp klopft sein Schritt die Treppe hinab. Langsam und unsicher. Keiner vermag ein Wort des Dankes zu sagen. Es ist, als sei ein Wunder in diesem Totenstübchen geschehen, als leuchteten die Kerzen noch einmal so hell.

Und jetzt stapft der Unterhofbauer wieder unter den rauschenden Pappelbäumen und fliegenden Blättern. Er sieht sich nicht mehr um. Und zwanzig Gesichter stehen an den Fenstern und folgen ihm, wie er den Hof verläßt.

Vierzig Jahre sind ein Menschenalter . . .

Steine

Von Hanna Kiel

Ich habe stets die Kinder beneidet, die auf der Straße spielen durften, ohne Beete, ohne Kiesweg, ohne Gartengitter. Steine waren ihr unbegrenztes Reich. Glatte, große, steinerne Vierecke, auf denen sie sich mit Klinkern und Bällen die Zeit vertrieben. Sie hatten Felder mit wechselnden Zahlen und „Himmel" und „Hölle" großartig umrissen, und mit seltsamen Sprüngen hüpften sie, meist auf einem Bein oder plötzlich beide spreizend. Sie trugen flache Kiesel auf dem Rist ihrer nackten Füße und stießen sie mit Schwung in die vorgezeichneten Felder.

Nach Sonnenuntergang noch — wenn ich schon längst zu Bett gebracht war — durften sie trotz sinkender Nacht in den Winkeln „Räuber und Jäger" spielen und sich aus den Häuserschatten über das von den Fenstern her beschienene Pflaster jagen.

Ich ging durch die unbekannten Straßen einer fremden Stadt. Kinder spielten vor mir, hopsten mit ihren Kieseln von Stein zu Stein. Ich blieb stehen und sah ihnen zu. Vor mir, zwischen „Himmel" und „Hölle", war ein Kreis gezogen. Ich trat näher.

Da rief hinter mir ein Junge, der gerade im Springen war:

„Weg da! Sie treten ja ins Glück . . ."

Und jetzt erkannte ich das Wort, das geschrieben stand: „Glück".

Die Welt der Kinder: Ein Stück Kreide, ein Kiesel, ein Stein auf der Straße, ein Kreis, der „Glück" heißt, und in den sie mit beiden Beinen hineinspringen.

Ich dachte an Steine, die ich gesehen hatte. An Tafeln mit verwitterten Schriften, an die ausgetretenen Blöcke auf den Lavastraßen Pompejis, an die Steinbänke der antiken Theater, an die in Mühsal gehöhlten Stufen der Wallfahrtstreppen.

Die Erde gehört den Bäumen, den Tieren, den Menschen. Wir können sie lieben, wir können die Scholle bebauen, doch wenn wir sterben, lösen wir uns auf in ihr, werden zu Erde, und ein Stein bezeichnet die Stelle und trennt uns von der Welt der Lebenden.

Der Stein ist die Schwelle. Ueber ihn führt der Schritt ins Haus und unter das schützende Dach, zur Stätte des Schlafes, zum Bett des Todes.

Das Glück des Kindes: Der Stein, den es mit Kreide umreißt. Das Glück des Mannes: der Stein, der die Schwelle seines Hauses ist.

Lisa

Erzählung von Karl von Clement

Früher einmal, als ganz junges Mädchen, träumte Lisa noch manchmal vom Birkenwald, hinter welchem der Mond untertaucht, vom Nebel, der abends auf den See niederfällt, vom brausenden Konzert der Frösche in den Dämmerungen — vom Lande. Die Stadt frißt Träume. Lisa verlernte in den zehn Jahren Stadtleben die Landschaft ihrer Kindheit zu träumen.

Es gibt Menschen, die sich nie ganz an Zimmerluft gewöhnen können. Viele von ihnen glauben ihr Heil in den Büros der Stadt suchen zu müssen, bis sie dann eines Tages merken, daß ihre Gesundheit ihnen einen Streich spielt. Der Körper warnt sie: Es ist noch nicht zu spät, du kannst noch immer umkehren.

Ein paar Wochen lang fand sie keine Arbeit. Die Büros waren überfüllt. Sie versuchte es an vielen Stellen, aber man wies sie ab. Sie sah blaß und müde aus in diesen Tagen. Da sagte ihr jemand, ein Bekannter, der oft auf dem Lande zu tun hatte, er kenne einen Bauernhof, die alte Bäuerin sei gestorben, und die junge Schwiegertochter des Besitzers könne eine Hilfe wohl gebrauchen. Und die Gegend sei recht gesund.

Sie fuhr etwa eine Stunde lang mit der Reichsbahn und mußte dann in ein kleines Landbähnchen umsteigen. Und während sie zum Fenster hinaussah und die schütteren Birkenwäldchen draußen vorbeiliefen, da entsann sie sich dieser Gegend wieder nach zehn langen Jahren. Das war ja die Heimat. Leichter, karger Boden, der schwer hergab, was man von ihm wollte. Hier liefen die endlos langen, niedrigen Dämme der Spargelfelder durch das ebene Land, dort tauchten Windmühlen am Horizont auf. Es war Dämmerung, als sie eintraf.

Nun lebte sie hier bei diesen schweigsamen Leuten. Die Arbeit war schwer und fremd. Sie hatte lange damit zu kämpfen, ehe sie sich halbwegs zurechtfand. Man war den ganzen Tag auf den Beinen. Es war noch Winter, aber schon rüsteten sich die Leute für die Frühlingsarbeit auf den Feldern. Manchmal, wenn wärmere Tage die Frostzeit unterbrachen, zeigte die bleiche Sonne schon Kraft genug, um die gefrorene Erdkruste zu lockern. Da zogen die Männer bereits hinaus mit ihren Pferden und pflügten die Felder zum erstenmal um.

Es gab viele Dinge, die sie besser verstand als die andern. Im Führen der Bücher, Rechnen und Schreiben, beim Einkauf oder der Abgabe von Produkten wurde sie bald eine unschätzbare Hilfskraft. Denn diese Leute waren mit den Händen flinker dran, denn mit der Stirn. Sie empfand wohl, daß sie ein gern gesehener Mitarbeiter geworden. Aber es währte lange, ehe sie herausfand, daß sie das tief im Wesen dieser einfachen Leute wurzelnde Mißtrauen noch keineswegs ganz überwunden hatte, daß sie immer noch das Stadtkind in ihr sahen, das vielleicht einer Laune gefolgt war oder aus Gott weiß welch sonstigen Gründen hier herauskam, um Bauer zu spielen. Man traute ihr nicht ganz.

Als sie das herausfand — sie hatte, ohne es zu wollen, ein kurzes Gespräch zwischen Vater und Sohn erlauscht —, war sie einen ganzen Tag lang sehr bedrückt. Und mit ihrem Kummer ging sie zum jungen Karl Warneck, dem Hügelbauern. Es bestand eine gewisse Freundschaft zwischen den beiden. Karl hatte einmal in der Stadt gedient und schien in manchen Dingen verständnisvoller als die anderen. Sie hatten sich ein paarmal bei der Milchsammelstelle oder in der Umgebung getroffen und kurze Gespräche über alles Mögliche geführt. Oder Karl kam mit einer Fuhre Langholz die Straße heraufgefahren, lustig mit der Peitsche knallend, machte „prr" zu den Pferden, wenn er sie sah, hatte immer ein Scherzwort oder eine Ermunterung für sie übrig, hielt stets an, um mit ihr zu plaudern.

„Karl", sagte sie, „denkt dir, sie glauben mir nicht!"

„Hm", machte Karl.

„Sie denken immer noch, ich meinte es nicht ernst. Dabei plage ich mich ganz tüchtig und ich glaube, daß sie selbst einsehen, wie viel ich ihnen helfe . . ."

„Ja", meinte Karl, „du bist eben ein Stadtmädchen." Und nach einigem Zögern sagte er noch: „Wer weiß, wie lange du's bei uns aushälst!"

Da merkte sie, daß auch er ähnlich dachte als die anderen. Sie ärgerte sich und lief grußlos davon. Sie lag lange wach in dieser Nacht und konnte nicht schlafen. Als sie jedoch einschlief, träumte sie zum erstenmal wieder vom Land. Am Morgen vergaß sie diesen Traum. Aber nachmittags, als sie von fern Karl Warnecks Wagen näherkommen sah, fiel er ihr wieder ein. „Prrr", machte Karl zu den Pferden. Dann nahm er den Hut ab und kratzte sich hinten am Kopf. Seine hohe, schlanke Gestalt war ein wenig gekrümmt vor Verlegenheit.

„Hm", sagte er, „Lisa. Ich hab mir's überlegt. Vielleicht hab ich doch nicht ganz recht gehabt gestern." Und er blinzelte sie ein wenig hilflos an.

Da stieg ihr wieder der alte Trotz zu Kopf, sie wandte sich brüsk ab und sagte nur dies: „Schafskopp!"

Am nächsten Morgen kam er vorbei, als sie gerade die Hühner fütterte. Er blieb draußen vor dem Zaun stehen. Diesmal sagte er gar nichts, in weiser Voraussicht. Sie war an diesem Morgen versöhnlicher gestimmt und lächelte ihm zu. Und dieses Lächeln zeigt Karl Warneck ein paar blitzende, hübsche Augen und eine Reihe schneeweißer Zähne und zwei gesunde rote Backen. Er starrte sie an und rief unwillkürlich aus: „Ne, ich hab mich doch geirrt. Du bist wahrhaftig ne richtige Landdirn!"

„Ne", entgegnete sie schnell, „mächtig fehlgeschossen! Ich bin doch 'n Stadtmädchen. Ihr alle sagt es. Sonnabend reise ich." Sie war sehr übermütig an diesem Morgen.

Sie blieb fleißig wie am ersten Tag und hatte sich jetzt wirklich ganz und gar an alles gewöhnt. Sie leistete ebensoviel wie die Bäuerin und noch einen Teil mehr durch die ganze Schreiberei, die sie den Leuten abnahm. Das wollte etwas heißen.

Der Sonnabend verstrich, der Sonntag kam. Sie war immer noch da. Nachmittags ging sie spazieren. Sie machte einen Bogen um den See und war gerade im Begriff, in den Waldweg einzubiegen, als sie Karl Warneck erblickte. Er saß auf einem Baumstamm und hatte den Kopf in die Hände gestützt. Bei ihrem Näherkommen sah er auf. Sekundenlang blickten sie sich in die Augen. Sie sagte, ihm zuvorkommend: „Und wenn ich am Sonnabend wirklich in die Stadt gefahren wär, wer hätte mich hier vermißt? Niemand. Ich wäre eben nicht mehr da, und ihr hättet recht behalten. Aber das sollt ihr nicht erleben. Ich will immer auf dem Lande bleiben, denn ich weiß jetzt, daß es für mich das Rechte ist."

„Ja", sagte Karl, „du schlechtes Frauenzimmer hast mir einen großen Schreck eingejagt!" Und er zeigte ihr seine rechte Hand, die mit einem Taschentuch verbunden war. „Sieh mal, auch hieran bist du schuld!"

„Ist's schlimm?" fragte sie nähertretend. „Wieso ich?"

„Weil ich mich Sonnabend so beeilte, um das Holz klein zu kriegen. Da hab ich mir in den Finger gehackt . . ."

„Sooo?"

„Ja . . . Ich mußte ja rechtzeitig an der Bahn sein . . . um . . ."

„Um?" sagte Lisa, scheinbar gleichgültig, aber ihr Herz klopfte mächtig dabei.

„Um zu verhindern, daß du mir davonfährst, du verdammtes Mädel, denn . . . ich wollte dir's schon lange sagen, daß ich eine Bäuerin brauche auf meinem Hof . . ."

„Für deinen Hof?" fragte Lisa.

„Ja", wiederholte er, „du kennst ihn ja. Er liegt drüben am Hügel, und schon mein Großvater hat darauf gelebt. Wenn du auf der Bank vor dem Hause sitzt, dann siehst du weit über das flache Land und über den See, bis zum Rand des Himmels . . ."

Lo darf zwei Pasteten essen

Erzählt von Otto Erich Guclitt

Nachfolgende in den hauptsächlichsten Einzelheiten mit peinlicher Wahrheitsliebe erzählte Geschichte beweist zweierlei: Erstens, der Schriftsteller braucht seine Phantasie nicht erst spielen zu lassen, um einen rührenden Stoff zu finden. Zweitens, das „happy end" ist nicht die ureigenste Erfindung der Amerikaner, sondern das Schicksal geriet auf den gleichen Gedanken, weshalb wir uns eben damit abfinden müssen.

Edgar und Lo lernten sich in einem kleinen Schwabinger Kaffeehause kennen. Aus dieser kurzen Vorbemerkung wird der scharfsinnige Leser sofort entnehmen, daß beide kein Geld besaßen. Edgar hatte den guten alten Brauch der Vorkriegskünstler wieder eingeführt und verbrachte die Wintertage von morgens elf bis kurz vor Mitternacht auf seinem Stammplatz bei einer Tasse Kaffee und einem Gläschen Weinbrand. Erschien er erst nachmittags, so wußte der Kellner, daß es zum Schnaps nicht reichte, weil sich der Herr Bildhauer den Luxus eines Mittagessens in der Volksküche geleistet hatte.

Das war wieder einmal der Fall, als Edgar eines Nachmittags an seinem Stammtisch eine junge Dame vorfand. Erst wollte er dem Kellner sagen: „Weisen Sie ihr einen anderen Platz an!" Doch dann meldete sich der Kaufmann in ihm — die Schuld an diesem ab und zu in Erscheinung tretenden Atavismus trug der Großvater Gemischtwarenhändler — und raunte ihm zu: „Für deine 35 Pfennig kannst du nicht einen ganzen Tisch für dich allein beanspruchen!" Also setzte Edgar sich auf seinen Platz, ohne den Eindringling verjagen zu lassen.

Er hatte letzteres in keiner Weise zu bereuen. Denn eine nähere Inaugenscheinnahme seines Gegenübers zeigte ihm, daß die junge Dame sehr angenehm anzusehen war, wenn sie sich auch im Augenblick in einem Zustande befand, der lediglich durch kräftigere Speisen beseitigt werden konnte, als durch die Tasse Kakao, die sie wie etwas Kostbares trank. Mit der Zeit gelangte Edgar sogar zu der Ueberzeugung, daß dieses etwas abgemagerte Geschöpf nach sachgemäßer Fütterung das Modell werden würde, das er schon lange suchte, um endlich ein Meisterwerk vollbringen zu können.

Nun schlich Edgar — wie man noch verschiedentlich erfahren wird — nicht gern um eine Sache herum wie die Katze um den heißen Brei, weshalb er plötzlich fragte: „Fräulein, wann haben Sie das letzte richtige warme Essen gehabt?" Statt aller Antwort starrte ihn die junge Dame einen Augenblick an, um dann ausgiebig zu weinen. Edgar wußte nun genug und rief den Kellner: „Zwei Pasteten auf einem Teller!" — „Was? Wie" — „Zwei Pasteten auf einem Teller! Sie glauben, ich könnte nicht bezahlen? Die alte Dame hat zwanzig Mark geschickt."

Glücklicherweise hatte sich Edgars Gegenüber bis zum Eintreffen der Pasteten genügend gefaßt, um diese nicht kalt werden zu lassen. Es schmeckte der Ausgehungerten sichtlich, und Edgar durfte zum Lohn ihre ganze Geschichte erfahren: Zuerst Medizinstudentin, dann elternlos geworden, zur Tänzerin umgesattelt, vorübergehender Erfolg, Herrenbesuch hinter den Kulissen verboten, Entlassung.

„Himmel!" dachte Edgar, „unter diesen Umständen wird schließlich auch aus dem Modellstehen nichts." — Es wurde doch etwas daraus, freilich zu Bedingungen, die Edgar ursprünglich nicht einzugehen gewillt war. Wir können nämlich gleich die nächsten vierzehn Tage überspringen — in deren Verlauf die Zwanzig Mark der alten Dame restlos in Lo's hungrigem Magen wanderten — und berichten, daß Edgars neue Bekannte ihm schließlich vorschlug: „Ich stehe dir Modell, zu welcher Tageszeit du Lust hast. Als Gegenleistung heiratest du mich!" Leider muß der Wahrheit die Ehre gegeben und gesagt werden, daß Edgar sich daraufhin erst den aus pekuniären Gründen lange nicht mehr gepflegten Kopf kratzte, um schließlich zu brummen: „Na, gut, wenn es nicht anders geht."

Das Merkwürdige an dieser Geschichte ist nun die romanhaft klingende Tatsache, daß Edgar dank seiner Modell stehenden kleinen Lo tatsächlich ein Meisterwerk schuf, das „Mädchen an der Quelle". Die Jury nahm es ohne weiteres an, es war ständig von einem dichten Kreis bewundernder Ausstellungsbesucher und nörgelnder Kollegen — letztere stellten untrügerische Vorboten des Erfolges dar — umringt, und Lo wagte sich kaum noch auf die Straße, weil sie fürchtete, jeder würde mit Fingern auf sie zeigen: „Da schau her, das „Mädchen an der Quelle"." Sonst war sie ebenso restlos glücklich wie Edgar, was doppelt verständlich wird, wenn man hört, daß beide von nun ab täglich ihr warmes Mittagessen hatten.

Leider währte dieses Glück kaum ein Jahr. Wenn behauptet wird, Frauen seien wetterwendisch, so darf man nicht etwa glauben, Lo habe die Schuld an der bedauerlichen Erkaltung der Liebe getragen. Nein, die Bestellungen, die auf Edgar hereinprasselten, die überschwengliche Verehrung, die ihm nun von hysterischen Jungfern jeglichen Alters entgegen gebracht wurde, ließen seine schüchterne und etwas spröde kleine Lo in den Hintergrund treten. Zum Modellstehen brauchte er sie nicht mehr, denn die Leute, die Edgar Aufträge erteilten, wollten entweder sich — soweit sie dem weiblichen Geschlecht angehörten — oder den Gegenstand ihrer Liebe in Marmor gehauen sehen. Womit die Kunst — soweit Edgar in Frage kam — ein Ende nahm, weil es nun nicht mehr ums Können ging, sondern um Geld und Massenanfertigung.

Das sagte die kleine Lo ihrem Edgar eines Tages, worauf dieser eine eines Ehrenmannes unwürdige Handlung beging: Er schlug ihr die Tür vor der Nase zu und sprach in einem Brief an Lo die Hoffnung aus, sie werde sich dieses Hinauswurfes wegen von ihm scheiden lassen: „Geld anbei. Werde glücklich!" Welches Verhalten Edgars der Chronist im Bewußtsein der Zustimmung aller Leser als höchst „schofel" bezeichnet.

Kurz darauf zog Edgar um, weil er glaubte, das alte Atelier in der Freilitzschstraße entspreche nicht mehr seiner jetzigen gesellschaftlichen Stellung. Eigentlich hatte dieser Umzug unter Los Leitung erfolgen sollen, wovon natürlich jetzt nicht mehr die Rede war, aber Edgar gestand sich selbst ein, daß er seine kleine Hausfrau schmerzlich vermißte. So versuchte er, die Ziehleute allein zu regieren, so gut es ging, aus welchem Grunde er bald hier, bald dort herumtobte, ohne etwas Ordentliches zustande zu bringen oder eine wirksame Kontrolle ausüben zu können.

So entging es seiner Aufmerksamkeit, daß sich plötzlich zwischen seine Ziehleute ein fremder Mann einschmuggelte, mit dem bei derartiger Arbeit erforderlichen Stöhnen und Pusten eine große Kiste — die Packer glaubten, sie enthielte eine Statue — die Treppe hinauf schleppte und mitten im neuen Atelier niederstellte, wobei er ganz gegen die Gewohnheit solcher braver Leute die schriftliche Mahnung „Nicht stürzen!" gewissenhaft beachtete.

Erst als die Ziehleute ihre Arbeit beendet hatten, wurde Edgar auf die große Kiste aufmerksam. Sie kam ihm halb bekannt, halb fremd vor, und er wollte sie eben mit Brecheisen und Zange öffnen, als der Deckel plötzlich zu Boden fiel und Lo ihr lächelnd entstieg. Edgar starrte die Erscheinung einen Augenblick wenig geistreich an — was auch nicht anders möglich war, da sein ganzer Geist, mit lebhaftem Nachdenken beschäftigt, sich nach innen gekehrt hatte —, begriff langsam, schloß Lo in seine Arme und sagte: „Du kommst doch zurück, nachdem ich dich so schlecht behandelt habe?" — „Ja", sagte sie, „damit du dich und deine Kunst wiederfindest."

Dann gingen sie Arm in Arm in das kleine Kaffeehaus, und er bestellte für sie zwei Pasteten. Wie einst. „Ach", strahlte die kleine Lo, „nun sehe ich, daß du mich wirklich wieder liebst!"

Womit wir glücklicherweise beim „happy end" angelangt sind und zur Erleichterung aller unsere Geschichte beschließen können.

Nur warten laß mich nicht!

Da ich am Park wohne, habe ich hin und wieder Gelegenheit, Zeuge kleiner Rendezvous zu sein. Von meinem Fenster aus erlebe ich die leisen Wandlungen in den Beziehungen der Verabredeten. Ich sah Menschen, die sich zum ersten Stelldichein trafen und glücklich waren, wie sie zusammen tiefer in den Park gingen . . . Und ich sah andere, die mit müden Gesichtern aus dem Park kamen und sich die Hände reichten, zum Abschied . . . Ich sah Enttäuschte, die vergeblich warteten, und Zornige, die zu lange warten mußten. Es ist rührend und unsagbar komisch zugleich. Es fährt mir noch nachträglich ein Schreck durch den ganzen Körper, wenn ich mir vorstelle, daß mich jemand von irgendeinem Fenster aus hätte beobachten können, wie ich auf Tutti wartete.

Es gibt nämlich kaum etwas Komischeres als einen selbstbewußten jungen Mann, der auf seine Freundin wartet, und die Viertelstunden vergehen, und sie kommt nicht. Welche Skala von Empfindungen zeigt sich auf seinem Gesicht, Sehnsucht, Zorn, Verdruß, Angst und nicht tot zu kriegende Hoffnung, auch noch eine halbe Stunde nach der verabredeten Zeit. Und wie er schwankt ob er gehen oder noch warten soll, wie ein zorniger Blick die Straße hinunter und eine energische Handbewegung zur Krawatte andeutet, daß er sich entschlossen hat, mit der Unpünktlichen ein für alle Mal Schluß zu machen. Und wie der zornige Blick dann weicher wird, der ganze junge Mann milder, heiterer, strahlender, wenn dann von irgendwo doch noch das bewußte Persönchen auftaucht. Nein, man macht wirklich eine komische Figur, und der Himmel mag mich schützen, wenn mich eine Frau jemals länger als fünf Minuten warten läßt.

Augenblicklich beobachte ich einen jungen Mann im Lederölmantel, der schon gestern und vorgestern hier wartete. Vorgestern kam sie zehn Minuten, gestern eine Viertelstunde zu spät und heute sind es bereits zwanzig Minuten. Sie ist immer noch nicht da. Und der junge Mann geht auf und ab. Den Kragen hat er, scheinbar aus Wut, denn es regnet nicht, die Sonne scheint, hochgeschlagen, die Hände stecken in den Taschen, vermutlich geballt. Wozu so ein Lederölmantel doch gut ist! Der ganze Zorn, der in diesem jungen Mann steckt, kommt darin ausgezeichnet zur Geltung.

Der junge Mann hat eine Armbanduhr, alle drei Minuten blickt er darauf, schlägt den Mantelkragen höher, malerischer, kriegerischer geht es nicht mehr, und die Hände steckt er noch tiefer in die Taschen.

Ich fürchte für das Mädchen. Er wird sie, falls sie noch kommt, mit einem eiskalten Blick strafen. In seinem Herzen ist bestimmt eine Saite gesprungen. So lange läßt man keinen selbstbewußten jungen Mann warten, mein Fräulein.

Mit der zersprungenen Saite im Herzen geht der junge Mann immer noch auf und ab. Er kommt mir vor wie der Pendel einer Uhr. Nachher schlägt es, und das Mädchen kommt aus dem Kasten und ruft: Kuckuck! Kuckuck! Und der junge Mann pendelt weiter, weil er ein wohlaufgezogener junger Mann ist.

Immerhin scheint mit ihm jetzt Merkwürdiges vorzugehen. Er sieht aus, als würde er gleich überlaufen. Losrasseln. Ich bin versucht, Kuckuck, Kuckuck! hinunterzurufen, aber ich will den jungen Mann nicht noch mehr ärgern. Mein ganzes Mitleid gehört ihm.

Sein Zorn ist übrigens schon wieder verdampft. Vermutlich durch die günstige Ventilation seines Lederölmantels. Nicht, daß irgendwo das bewußte Persönchen zu sehen wäre, gar keine Spur, nicht mal ein Rockzipfel, aber seine Liebe hat wieder mal den Sieg davongetragen. Er hat sich zu dem heroischen Entschluß durchgerungen, noch eine Viertelstunde zu warten. Ich sehe auf die Uhr. Ich sehe auf den jungen Mann. Ich blicke durch das Fenster auf die Straße, ob das bewußte Persönchen irgendwo auftaucht. Ich erwarte sie mit derselben Inbrunst, mit derselben Wut wie der junge Mann. „Nehmen Sie das nicht so tragisch!" möchte ich ihm zurufen, „es gibt noch andere, Pünktlichere . . ."

Jetzt geht er. Er hat genug. Er kocht. Er zerplatzt. Er ist von Enttäuschung zermalmt. Er hat Minderwertigkeitsgefühle. Er geht in das nächste Postamt und schreibt ihr einen Brief, in dem er um sofortige Aufklärung bittet.

Vielleicht ist's auch ein Abschiedsbrief.



Maria-um Dich!

EIN·DEUTSCHER·HEIMATROMAN·VON·FRITZ·GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

8. Fortsetzung

Auf dem Tisch, mit durcheinandergeworfenen Notenblättern bedeckt, Joachim Bruckners Geige. Von Staub bestreut. Mit zersprungener Saite. Schon seit drei Tagen ein totes Holz. Lebendige Illustration zu Joachim Bruckner.

Der am Fenster Kauernde fuhr auf. Die Glocke an der Wohnungstür hatte geschrillt. Oder hatte er sich das nur eingebildet?

Er saß weit vorgebeugt und lauschte.

Nein, nun wieder! Länger und dringender zum Oeffnen rufend.

„Der Vater," dachte Joachim. „Es kann nur der Vater sein, wenn der Besuch mir gilt."

Er spürte hämmernden Herzschlag und erregtes Klopfen hinter den Schläfen, als er ging, um zu öffnen.

Kam Hilfe? Oder würde er in den nächsten Minuten seine letzte schwache Hoffnung erlöschen sehen, wie ein Licht, das sich verzehrt hat, stirbt? — — Eine Welle tiefster Erschütterung überströmte sein Inneres, als er Marie erblickte.

„Du?" stammelte er nur. Fassungslos. Nicht fähig, sich ihren Besuch zu erklären. Schamvoll. In elende Pein gestürzt . . .

„Ja ich. Du siehst ja. Geh! Laß mich hinein."

Denn er stand noch immer, den Eingang sperrend, regungslos in der Tür.

„Verzeih!" Er trat zur Seite, bis an die Wand zurück, puppenhaft aufgerichtet, in Steifheit, schier in Leblosigkeit, ließ sie an sich vorüber und schloß die Tür.

Die Dunkelheit des schmalen Ganges trank beider Gestalt. Sie sahen einander nicht. Erst als er die Tür zu seinem Zimmer aufstieß, fanden sie sich wieder. Sagten sich auch jetzt noch nicht einen Gruß. Fühlten sich beide von einer großen Unwirklichkeit eingehüllt. Hatten beide das Gefühl, einander fremd zu sein.

Er schob ihr einen Stuhl zurecht und nötigte sie, heiser und mit zerbrochener Stimme sprechend, Platz zu nehmen. Sie setzte sich, langsam und müde und legte ihr Handtäschchen neben sich auf den Tisch. Sah zu ihm in die Höhe, da er noch immer regungslos neben ihr stand, und hatte ein großes Weh in ihren dunklen Augen, das ihm in das Herz schnitt.

Endlich redete sie. „Joachim, wie konntest du das alles tun! All dies Häßliche und Schlechte. Ich mag nicht denken, daß es wahr ist. Und doch muß es wahr sein, denn wie hätte es dein Vater sonst sagen können. Nein, sprich noch nicht, laß mich erst zu Ende kommen. Ich weiß nicht, ob du mir eine Antwort geben kannst auf mein „Warum". Eins wirst du mir aber mit Gewißheit sagen können: Daß du nicht gelogen hast. Und das mußt du mir sagen, wenn ich nicht allen Glauben an dich verlieren soll."

Sie wartete in sein langes Schweigen hinein, das sich lastend über sie breitete und ihr das letzte bißchen Hoffnung nahm.

Eine tiefe Blässe floß über ihr Gesicht. Sie sank in sich zusammen, als ducke sie sich vor einem harten Schlag.

„Warum sprichst du nicht?" Sie sah scheu zu ihm hoch. „So hättest du doch gelogen?"

Er straffte sich. „Ich will es nicht noch einmal tun . . . Ja, Marie, ich log."

„Joachim!" Ein zitternder Schrei war es, wie sie seinen Namen sagte. Ein Schrei, der sich aus den Tiefen einer wunden Weibesseele über die Lippen ringt, weil sie einen bis zum letzten Augenblick gehegten starken Glauben sterben sieht.

Daß er ihr das angetan! Daß er um seines Vorteils willen, um elendes Geld womöglich leichter und sicherer zu bekommen, es fertiggebracht, sich nicht gescheut hatte, die Reinheit ihres Leibes zu leugnen!

Das war erniedrigender, als sich befleckt zu wissen.

Sie sann. War nun ihre Liebe tot? Würde sie nun, ohne sich ihr Herz verkehren zu müssen, das Weib eines anderen werden? In kalter Gleichgültigkeit, weil das pulsende Blut nicht mehr für den einen floß? Zwar empfand sie in klarer Gewißheit, daß die Liebe auch den dunkelsten Weg gehen kann, um wieder an das Licht zu kommen, den tiefsten Abgrund zu überbrücken vermag, um das Ufer jenseits zu erreichen — weil sie aus ewigen Quellen fließt . . . Aber es war ein so bitterschwerer Weg.

Marie erhob sich mit starker Entschlossenheit. Sie trat dicht vor Joachim. In ihren Augen stand eine dunkle, herbe Traurigkeit. Mühsam, alle Kräfte ihrer reinen Seele und ihrer großen Liebe aufbietend, kämpfte sie gegen die furchtbare Enttäuschung an, die ihr sein Geständnis bereitet.

Ja, weiß Gott, ein bitterschwerer Weg!

Und würde sie die Worte finden, wie sie nötig waren, um über den tiefen Abgrund hinwegzukommen, nicht den Halt zu verlieren? Waren jetzt harte, sein Vergehen verurteilende und verdammende Worte am Platze?

Ach, sie wußte es ja: Sein eigentliches Wesen hatte mit seiner Schlechtigkeit nichts zu tun. Sinnlose Angst nur konnte seine Handlungsweise bestimmt haben, ohne sich im Augenblick der ganzen Schmählichkeit seines Verhaltens klar bewußt gewesen zu sein.

Ein tiefer Atemzug. Wie eine Erlösung berührend.

„Und wenn ich nun mit dir rechten wollte, Joachim, was für einen Sinn hätte es? O wohl: Du hast dich schwer an mir versündigt. Mir ist zu Sinn wie einem Menschen, dem man unschuldig in das Gesicht schlägt. Der aber doch verzeiht, weil ihn die Liebe treibt und der weiß, daß der andere an seiner Last schwer zu tragen hat . . . Das macht es leichter . . ." Ihre Stimme erlosch.

„Es ist unverdient," sagte er leise und griff nach ihren Händen, hob sie empor und legte sein Gesicht hinein. Schwieg lange und empfand die Wärme ihres Blutes wie einen reinigenden, entsühnenden Strom.

„Und wenn es sein sollte, daß mir dein Vater hilft," redete er endlich zögernd und zaghaft weiter, voll tiefer Scham in der Stimme, „dann will ich wieder gutmachen, was ich sündigte, und ich will dich mir neu verdienen, bis ich einmal kommen darf. Und ich glaube gewiß, daß du mich dann nicht fortschicken, sondern bei mir bleiben wirst."

Sie schüttelte sich, als fröre sie. „Du wirst nie kommen dürfen, Joachim." Sie riß ihre Hände aus den seinen. „Nie, Joachim!" stieß sie mit leidenschaftlicher Wildheit heraus. „Heute sind wir zum letzten Male beieinander."

„Nein, nein," stammelte er, „du, nein, Marie!" Eine sinnlose Angst hing sich ihm an. Es war ihm, als wenn sein Inneres sich verkehre und eine rohe Hand sein Herz presse.

Seine Augen irrten durch den Raum, blieben an der Geige haften, saugten sich an der zersprungenen Saite fest.

Gleichnishaftes Bild seines Lebens. Verklungenes und zersprungenes Glück!

„Du mußt es verstehen," sagte sie voll tiefer Wärme und doch auch mit einem heißen, zu Tränen drängendem Weh in der Stimme. Sie stand mit müde herabhängenden Armen vor ihm und starrte, sekundenlang schweigend, zu Boden.

Dann, einem Entschluß nachgehend, schob sie die beiden Stühle aneinander, führte Joachim, der in einer über ihn hereingebrochenen Willenlosigkeit folgte, zu einem dieser Stühle und nahm, als er darauf niedergesunken war, neben ihm auf dem anderen Platz.

Zog seine Hände in ihren Schoß und redete mit verhaltendem, Beruhigung ausströmendem Sprechen:

„Du mußt mir ganz still und ruhig zuhören, Joachim . . ." Starres, suchendes Schweigen. Wie brachte sie es ihm nahe? Wer half ihr, die rechten Worte zu finden? Es war so schwer, einen anderen durch Dunkelheiten zu führen, wenn man sich selbst vor diesen Dunkelheiten fürchtete.

„So sprich nur, Marie," quälte er drängend, von wahnsinnigem Verlangen erfüllt, endlich zur Klarheit zu kommen.

„Es ist nicht leicht. Es ist so bitterschwer." Sie preßte seine Hände. Sie neigte sich tief zu ihnen hinab.

„Ich bringe dir das Geld, das elende Geld." Er meinte, ihre Mitteilung als eine große Gleichgültigkeit betrachten zu müssen. Was bisher seine Gedanken in ausschließlicher Angst und Sorge beschäftigt, was ihn ruhelos durch die Straßen gejagt, ihn auf verzweifelter Suche nach einem Geldgeber gesehen, noch vor einer Stunde ihm in Härte und Rücksichtslosigkeit auf der Seele gelegen — war zu einem nahezu gegenstandslosen Etwas zusammengesunken, weil ihm dies warme, blühende Leben an seiner Seite verloren gehen sollte.

Er nickte nur. Fand kein Wort.

„Es hat Mühe gemacht. Unsagbare Mühe. Vater hat lange nicht gewollt . . . Er hat dir nicht helfen wollen. Ich habe ihn auf den Knien angefleht, ihm alles, was es auch sei, als Entgelt versprochen, wenn er dir helfe. In die Hand versprochen.

Nachher, als ich hörte, was er von mir verlangte, um was er mich anging, hab' ich's abgelehnt. Nein, nein, nein! Nie und nimmer! Aber dann, weil ich dich retten wollte und — unseren Hof retten mußte und mein Wort gelten sollte, mein ihm in die Hand angebotenes Wort, hab' ich zugestimmt . . . Und nun muß ich . . . John Meyerheims . . . Frau werden." Ein irres Lächeln begleitete ihre letzten Worte.

„So hast du dich also meinetwegen verkauft," sagte Joachim in mühsamer Beherrschung, ekler Verachtung seiner selbst. Blechern in der Stimme. Seine Hände langsam aus ihrem Schoß nehmend.

„Nein, nicht deinetwegen. Des Hofes wegen, der verschuldet ist und den der Meyerheim auslösen soll. Und der mich dafür begehrt . . . Am Ende hätte ich's doch tun müssen, auch wenn du nicht in Not gewesen wärest . . . Dann, um zu verhüten, daß der Krögerhof verloren ging und die letzten eines alten, ehrbaren Geschlechts zum Gespött in das Armenhaus ziehen mußten oder auf die Straße gesetzt wurden. Und daß ich dir dabei mithelfen konnte, hat mir das Schachergeschäft weniger bitter gemacht."

Sie sah seine erhobene Hand, den harten Zug entschiedenen Widerspruchs in seinem Gesicht.

„Nein, Joachim, schweig. Du trägst keine Schuld an meinem Elend."

„Doch!" betonte er und sprang auf. „Du willst es nur so wenden, daß ich nicht noch mehr gedemütigt werden soll. Daß ich nicht an meiner grenzenlosen Scham ersticken soll. Du bist gut, unendlich gut. Und ich bin maßlos schlecht . . . Und, Marie . . . nein, ich kann es nicht, es geht über mein Vermögen: Ich nehme das Sündengeld nicht. Ich will büßen, bestraft werden, ich will ein ganzes langes Leben elend sein . . . Aber . . ."

Er begann auf und abzustürmen. Seine Augen flackerten. Zweimal, dreimal griff er mit gekrallten Händen in die Luft. Blieb plötzlich hart, wie gerammt stehen. „Marie, es muß ein Ausweg gefunden werden!"

„Ach, wenn du wüßtest, Joachim, wie ich mich inwendig zerschunden hab', um einen zu finden! Es ist nimmer einer da. Glaube es mir.

Und das Geld? Du meintest, du nähmest es nicht? Willst du lieber — ich muß es dir sagen — eine entehrende Strafe auf dich nehmen? Deine Eltern, dich, mich vollends unglücklich machen? Denke nicht nur daran, daß es ein schmutziges Sündengeld ist, sondern daß auch meine Liebe daran klebt, die es dir verschaffte und brachte. So, in diesem Gedanken nimm es. Dann wird es dir weniger sauer werden."

Sie hatte in ruhigem Gleichmaß gesprochen, wie jemand, der in sachlichem Abwägen über den Dingen steht, sich von ihnen innerlich nicht berührt weiß. Aber es war nur mühsam erzwungene Maske, die sie zur Schau trug.

Nicht mehr lange würde sie diese Täuschung aufrechterhalten vermögen. Und dann würde sie ihm das wahre Gesicht offenbaren müssen: Den ganzen Jammer ihrer abgründigen Angst und Not.

Das durfte nicht sein! Es galt, ihn hochzureißen, daß er sich nicht erneut verlor und abermals in die Irre ging.

Sie griff nach ihrer Handtasche und öffnete sie.

Entnahm ihr die in einem Umschlag verwahrten Scheine und schob ihm das Päckchen mit einer hastigen Bewegung zu.

„Hierin findest du das Geld," sagte sie ruhig und gelassen. „Nimm es an dich und löse dich aus."

Er stand einen Augenblick regungslos. Dann wandte er sich hart ab, kehrte sich dem Fenster zu, tat die zwei Schritte weit zu ihm hin und preßte seine Stirn gegen das Holz.

Marie hatte sich erhoben und begann ihren Mantel zu schließen.

Sie erkannte, daß sie gehen mußte, wenn sie nicht von einer haltlosen Erschütterung übermannt werden wollte.

Marie näherte sich Joachim, dessen Schultern eine krampfige Bewegung hob und senkte, und berührte seinen Arm.

„Ich muß fort, Joachim."

Er schrak auf und wandte sich mit einer stürmischen Bewegung um. Verständnislos starrte er in ihr Antlitz.

„Nein," sagte er nur.

Sie spannte ihr Gesicht zu noch herberer Entschlossenheit und legte etwas wie abweisende Kälte in ihren Blick.

„Es geht nicht anders." Sie berichtete kurz von dem Unglücksfall. „Du wirst einsehen, daß ich zu Hause gebraucht werde."

„Du bist plötzlich völlig verändert, Marie. Du sprichst wie in starker Abwehr."

Sie bewegte verneinend den Kopf. Die Stimme versagte ihr.

Ihre ihm sich darbietende Hand sah er wie in einer Vision. „Laß mich noch nicht allein. Ich finde mich ohne dich noch nicht zurecht."

„Mit Tapferkeit und Härte wird es dir gelingen . . . Ich muß auch allein vorwärts." Und nach einem kurzen, sich doch noch einmal zur Unentschlossenheit neigenden Zögern, während ihr Blick sich umflorte: „Lebe wohl, Joachim!"

Er ergriff ihre langsam sinkende Hand mit einem verzweifelten, stürmischen Zufahren. „Nur für heute ein Lebewohl, Marie! Nimmermehr für immer!"

„Muß ich dir noch einmal sagen, daß es unmöglich ist? Daß es vorbei sein muß mit uns? Daß ich nicht mehr kann, wie ich will?" Sie spürte, daß eine violette Dunkelheit vor ihren Augen aufkroch und ihre Knie wankend wurden. „Laß mich fort, Joachim! . . ." Der feste Griff seiner Hände lockerte sich, hatte etwas Erlösendes, Zerrinnendes . . . gab ihre Hand frei.

Sich selbst fremd vorkommend, sich nicht verstehend, sagte er müde, tonlos: „So geh, Marie . . . Ich darf dich nicht halten. Das Recht dazu habe ich mir verscherzt . . . Und wenn es dir nicht erbärmlich lächerlich vorkommt und wenn du es willst, dann nimm wenigstens eins mit: Meinen Dank."

Nein, nein, das kann das Letzte nicht sein, schrie es in ihr auf, als er an ihr vorüber zur Tür schritt, sie öffnete und in den Gang hinaustrat, stehenblieb und auf ihr Nachkommen wartete. Das ist ja alles ein elender Irrsinn . . . Es muß, es muß anders möglich sein! . . .

Und doch folgte sie ihm nun, folgte ihm, als schöbe sie jemand als die Willenlose, ihrer Fähigkeit zu handeln Beraubte. Folgte ihm zur Korridortür hin, hörte das Knacken im Schloß, als er den Schlüssel drehte, sah einen Lichtstreifen durch den Spalt der sich langsam öffnenden Tür fallen . . . Stieß einen unterdrückten Schrei aus, hatte das wirre Empfinden, sagen zu wollen: „Ich bleibe . . . Behalte mich . . . Laß mich nicht fort . . ." Und tat dann doch nur dies: Umschlang ihn, preßte sich an ihn und küßte ihn. „Leb' wohl, Joachim! Ich werde dich nie vergessen!"

Und nun stand Joachim Bruckner schon allein. Im halben Dämmerlicht eines schmalen Flurganges. Puppenhaft hölzern aufgerichtet gegen die Wand gelehnt. Von der grausamen Härte dieses Abschieds in der Inwendigkeit seines Menschen zertrümmert und vernichtet.

Mechanisch zog sein Ohr den matter und matter werdenden Klang von Schritten im Treppenhause auf. Den Klang von Marie Krögers Schritten. Das Letzte von ihr. —

8.

Als Marie im frühen Abenddunkel aus dem Bahnhofsgebäude in Prenzlau trat, dachte sie im ersten Ueberlegen daran, einen Wagen zu nehmen und sich nach Greifenhagen fahren zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren von Siegfried und Hagen

Forscher graben nach den Trümmern des rheinischen Troja

Von Ludwig Hartmann

Brausendes Leben erfüllt die Landschaft, „dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt". Aus allen Gauen eilen die Deutschen, aus allen Zonen der Welt eilen die Menschen herbei, das an Schönheit und Schicksalen reiche Tal zu bewundern. Aber der Lärm verhallt, die Berge verflachen und verschwinden, die üppigen Rebenhänge weichen nahrhaften Viehweiden dort, wo der Vater Rhein sich auf sein ehrwürdiges Alter besinnt, wo er in gemächlicher Ruhe seine Straße zieht, an dem heiligen Köln vorbei, an dem festen Wesel vorbei, dem Meere zu, das ihm die Arme entgegenbreitet. Es sind keine bemoosten Burgtrümmer, die der Strom hier begrüßt. Mißbilligend sieht er an seinen Flanken die Deiche, die ihm seit langem die Bewegungsfreiheit rauben. Und die behäbigen Bauernhöfe, die sich unter den Schutz der Erdwälle ducken, die Rinder, die wiederkäuend im Grase liegen, erinnern wahrlich nicht an die Romantik des jungen Rheines.

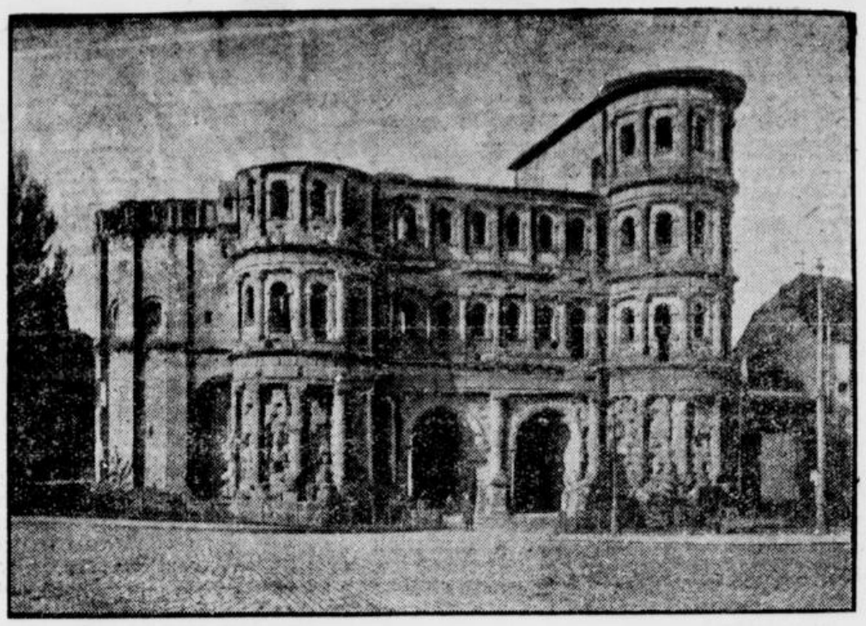
Und doch ruht auch über dem Niederrhein der Schimmer ruhmvoller Vergangenheit. Germanische Helden und friderizianische Reitergenerale stammen aus dieser Landschaft, vor allem aber Siegfried, die lebendig gewordene Verkörperung des Lichts und der Kraft.

In Xanten soll die Wiege des Recken gestanden haben, wie die Nibelungensage berichtet. Oder ist es nur ein bunter Sagen- und Märchenkranz, was uns dieses gewaltige Epos kündet? Noch immer bemüht sich die Wissenschaft nach Kräften, den geschichtlichen Kern der Legende zu erforschen. Ein Ergebnis, das allgemein befriedigt und allgemein anerkannt wird, ist bislang noch nicht gefunden worden. Manche Gelehrte haben das historische Urbild des Helden wohl in dem Cheruskerfürsten Armin erblicken wollen, andere in dem Longobardenkönig Alboin, noch andere in dem fränkischen König Sigibert. Neuerdings glaubt Dr. M. Lintzel (Halle) in Prokops Gotenkrieg eine Spur gefunden zu haben, und er ist der Ansicht, daß der Gotenführer Uraja die historische Gestalt sei, um die sich dann jener Legendenkranz wob.

In jüngster Zeit hat man noch einen anderen Weg eingeschlagen, um zu den Quellen germanischer Heldensage zu dringen. Wie Dr. Hans Spethmann in den Monatsheften „Germanien" berichtet, geht man jetzt tatkräftig daran, mit dem Grabstichel die Reste des Trajanslagers nördlich von Xanten gründlich zu durchforschen. Damit steigt auch die Gestalt des grimmen Hagen von Tronje aus dem Dämmer der Vorzeit herauf. Schon der Name läßt erkennen, daß dieser finstere Held mit dem Trajanslager, der später Klein-Troja genannten einstigen Römersiedlung, eng verknüpft gewesen sein muß. Diese Colonia Trajana, die nach dem Fortzug der Welschen von den germanischen Franken bewohnt wurde, hat bis in die zweite Hälfte des ersten Jahrtausends eine überragende Rolle am Niederrhein gespielt.

Etwa tausend Meter im Geviert mißt die Fläche, die von den Resten jener alten Siedlung bedeckt ist. Die Ausgrabungen haben am ersten September 1934 begonnen. Schon ein halbes Jahr vorher ist von dem Landesgeschichtlichen Institut in Bonn die Erforschung der Sagen der Umgebung in Angriff genommen worden, wobei man sich unter anderem auf die Flurnamen stützt. Namhafte Gelehrte und Behördenvertreter, darunter vor allem der um diese Forschungen besonders eifrig bemühte Dr. Spethmann, haben das Arbeitsgebiet nach wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten unter sich aufgeteilt, so daß mit einem fruchtbringenden Verlauf der Ausgrabungen zu rechnen ist.

Von Xanten sind einst die Kohorten, „als die Römer frech geworden", nach Germanien einmarschiert. Und hierher fluteten sie zurück, als Hermann der Cherusker im Teutoburger Walde das Heer des Varus vernichtet hatte. An diese große Zeit erinnert der Caeliusstein, der bei Xanten gefunden wurde und der das Wort „Varuskrieg" eingemeißelt trägt. Hier hofft man den Werdegang des geschichtlichen Germanentums am Niederrhein von Grund auf zu erhellen. Und wenn sich auch das Hauptinteresse auf die Gestalt Siegfrieds richtet, so glaubt man doch eine Fülle noch weiterer Erkenntnisse zu gewinnen. Begonnen haben die Ausgrabungen bei dem römischen Amphitheater. Dann sollen die Trajansstadt, die rätselhafte Bischofsburg beim Xantener Dom und ein Gräberfeld beim nahen Niedermörmter aufgedeckt werden.



Porta Nigra in Trier



Aachen — Durchblick auf das Münster

Schützt die alten Dorffriedhöfe!

Zu den charakteristischen Anlagen im Dorfe gehören die Friedhöfe, die in der Mehrzahl der Dörfer an der Kirche liegen. Die mit Feldsteinmauern umwehrten Friedhöfe geben dem Dorfplatz für Generationen das Gepräge. Mit Sorge und Umsicht lassen sich aus den Anlagen zum Gedenken an die Verstorbenen wirkliche Schmuckstücke für das Dorf und die Heimat schaffen. Voraussetzung ist, daß politische und kirchliche Gemeinde in gutem Einvernehmen zusammenarbeiten.

Der Zustand der Friedhöfe ist in vielen Gemeinden sehr schlecht. Unter Unkraut auf den Gräbern, an Mauern und Wegen sind die Gräber kaum zu finden. Denkmäler und Kreuze sind z. T. verfallen oder von Unkraut überwuchert. Ein solcher Zustand entspricht nicht der Kultur und Sitte unseres Volkes und ist nicht der rechte Ausdruck der Verehrung von Verstorbenen. Auf die Pflege der Friedhöfe muß daher größerer Wert gelegt werden. Vor allem muß Ordnung auf den Gräbern, Gräberreihen und auf den Wegen zwischen den Gräbern sein. Der Friedhof muß zweckmäßig aufgeteilt, die Gräber in Reihen geordnet sein. Die Gräber selbst sollen möglichst gleiche Größe haben. Für die Baumbepflanzung sorgt am besten die Gemeinde.

Auf die Denkmäler, Kreuze und Einfassungen ist ebenso zu achten. Alles muß zum Ganzen passen. Ein einfacher Stein, ein hölzernes oder schmiedeeisernes Kreuz wirkt oft schöner als kitschige Erzeugnisse der Kunststeinindustrie. Man verbanne auch die hohen eisernen Einfassungen, die häufig noch über die Friedhofsmauern hinausragen. Alte, gut erhaltene Grabsteine werfe man nicht achtlos auf den Steinhaufen, sondern stelle sie längs der Kirchenmauer oder der Innenseite der Friedhofsmauer auf. Auch im äußeren Bild soll die Ruhestätte für die Toten zeigen, daß die Gemeinde sie würdig ehrt und sie mit den Lebenden eine Gemeinschaft in der Heimat bilden. Ohne bindende Vorschriften wird dort nicht auszukommen sein, wo eine Ueberlieferung für eine schöne Totengedenkstätte fehlt.

Ein glühender Berg in der Eifel

In der Nähe des Eifelortes Miesenheim befindet sich eine Erhebung, die im Volksmunde „Der Feuerberg" genannt wird. Dieser Feuerberg hat mit der vulkanischen Erstehung der Eifel, von der die bekannten Eifelmaare zeugen, nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um abgelagerte Aschenreste eines großen Elektrizitätswerkes, die man vor Jahrzehnten dort aufgehäuft hat. Vor 18 Jahren wurde die letzte Asche dort gelagert. Bei Erdregulierungsarbeiten stellte man jetzt fest, daß sich im Innern des Aschenkegels noch glühende Schlacke befindet, die nun schon fast zwei Jahrzehnte ihre Hitze erhalten hat.

Dreimal Edgar Kalff

Die Geschichte eines Lebens von R. H. Kunze

Schon früher in der Schule beneideten wir Edgar Kalff. Bereits damals war er etwas Besonderes.

Seine Eltern besaßen am Markt der Stadt ein Haus. Ein behäbiges Patrizierhaus mit einer breiten Steintreppe davor. Von hier aus waren die Kalffs in alle Welt gegangen. Sie waren Kaufleute geworden und große Herren. Auch Edgar sprang oft die breiten Stufen herunter. Und das Geschäftspersonal der Firma Kalff & Söhne, vom alten Prokuristen an bis zum jüngsten Laufburschen, sahen ihm dabei nach und dachten: — da geht der zukünftige Chef des Hauses! Ein echter Kalff — —!

In Wirklichkeit fehlte dem guten Edgar noch viel dazu. Zwar hatte er mancherlei Talente, doch zersplitterte er sein Können. Er wußte nicht, was es heißt: ein Ja, ein Gerade, ein Ziel! Er lernte schlecht und war der Urheber vieler und meist der tollsten Gymnasiasten-Ulkereien. Dabei hatte er vornehme Allüren und großartige Gesten. Das merkwürdigste an ihm waren seine himmelblauen Träumer-Augen. Ich habe nie begriffen, wie einer mit solchen Augen ein so leichtsinniger Kerl sein kann. Edgar Kalff war schlank und blond und imponierte uns durch sein weltmännisches Auftreten. In der Pause trug er ein Monokel und auf dem Heimweg rauchte er die schwersten Zigaretten. Ein Umstand aber hob ihn turmhoch über uns: er hatte eine Damen-Bekanntschaft! Man muß nur wissen, was das in den Augen eines Gymnasiasten bedeutet!

So blickten wir mit anbetendem Erstaunen zu ihm empor und beneideten ihn restlos.

Mit dem Primus stand Edgar auf besonders freundschaftlichem Fuße. Der Primus war ein Musterknabe. Aber das ist immer so im Leben: die Besten haben im heiligsten Winkel ihres Herzens einen profanen Wunsch verborgen, eine geheime Sehnsucht nach der Sünde. Und so ließ der Primus den guten Edgar täglich seine Hausaufgaben abschreiben und half ihm auch während des Unterrichtes, wo es nur ging. Nicht etwa aus Nächstenliebe. Im Gegenteil. Er hatte sich dafür ein Zusammentreffen mit der geheimnisvollen Dame ausbedungen, mit der man Edgar ab und zu im Stadtpark begegnet war. Den Namen wußte man nicht. Man ahnte auch nicht, wie sie aussah, denn sie war immer tief verschleiert. Aber es war ein gewisses Etwas um sie, ein Nimbus, der uns alle toll machte. Die Tage vergingen, ohne daß der Primus zu seinem Rendezvous kam. Endlich, endlich war es so weit. Die ganze Klasse war in hellster Aufregung. Der Musterknabe stand lange vor dem Spiegel zu Hause und zog immer und immer wieder seinen Scheitel in sein brandrotes Haar. Mit weißen Handschuhen an und einem stürmischen Herzen unter dem steifgeplätteten Chemisett ging er schließlich bleich und fiebernd zu dem vereinbarten Stelldichein. Am nächsten Tage war er sehr still. Merkwürdig still sogar. Nach und nach erfuhren wir den Grund: die geheimnisvolle, vornehme, junge Dame der Gesellschaft war — das Stubenmädchen der Frau Rektor gewesen!

•

Zehn Jahre später sah ich ihn wieder.

Es war bei einem Autorennen auf der Avus. Vor mir in der Loge saß ein eleganter junger Mann. Ich erkannte ihn sofort an seinen himmelblauen Träumer-Augen, die es nur einmal gibt. Er war der Mittelpunkt einer großen Gesellschaft. Die Frauen umschwärmten ihn wie einen jungen Gott. Später fuhr er mit einem rassigen Wagen davon. Die Leute sahen ihm nach, als ob der Sieger des Tages war.

Noch immer war er also der Vielbeneidete.

Und doch wußte ich, daß das alte Handelshaus Kalff & Söhne längst falliert hatte. Schlag auf Schlag war das damals gekommen. Keine Vorsicht half, keine Klugheit — zwei Jahre rissen nieder, was ein Jahrhundert aufgebaut hatte. In langen, schlaflosen Nächten hatte der alte Kalff an seinem Pult gesessen, bis die Augen trübe und die Haare weiß geworden waren. Aber die Zahlen des Hauptbuches reihten sich immer wieder zu einer Leichenprozession zusammen, in deren schwarzen Reihen das Vermögen des ehrwürdigen Hauses zu Grabe getragen wurde.

Ich hatte das alles miterlebt. Und war verwundert, den jungen Kalff hier als großen Mann wiederzusehen. Ein Freund gab mir die Erklärung: Edgar Kalff ist überall dabei! Bei jeder Premiere, bei jedem Rennen bei jedem Konzert! Er hat ein grandioses Auftreten, er hat Manieren und — fast niemals Geld! Er steht mit der ersten Gesellschaft auf vertrautem Fuße, er ist ein geistreicher Plauderer und alle Frauen beten ihn an — — Niemals sieht man klar bei ihm, immer heißt es: „er soll" oder „man sagt"!

„Wohin soll das führen?" fragte ich meinen Freund, „— auf die Dauer kann das nicht gut gehen —!"

Mein Freund zuckte die Achseln: „— ich glaube, die Welt hätte nicht viel an ihm verloren —!"

Das glaubte ich damals auch. Und doch sollte es anders kommen.

Vor einigen Tagen fuhr ich Sonntag aufs Land. Es war einer der letzten warmen Herbsttage, an dem man noch einmal die Glut des sterbenden Sommers spürt. Ich setzte mich in einen kleinen Wirtsgarten und blinzelte müde in die wärmende Sonne. Da traf ein fröhliches Kindergestammel mein Ohr: „Papa — Papa —!" schrie ein kleiner Erdenbürger, der vielleicht drei Jahre alt war und die blondesten Haare der Welt hatte. Der Vater nahm den Jungen auf den Schoß, ließ ihn auf den Knien reiten und klopfte zärtlich die dicken Patschhändchen im Takte dazu. Eine zarte, junge Frau saß glücklich dabei und lächelte in sich hinein.

Da stand der Mann auf. Er war groß und schlank. Und seine Augen waren von einem Blau — kurz, dieser zärtliche Vater, der mit seiner kleinen, schlichten Frau den Garten verließ, war Edgar Kalff. Wer hatte das Wunder vollbracht? Was war mit ihm vorgegangen? Ich forschte nach und erfuhr die einfache Lösung: Er hatte im Taumel seines vermeintlichen Glücks ein stilles, kleines Mädchen kennen gelernt und glaubte über sie genau so siegen zu können, wie er über andere gesiegt hatte. Sie war stärker. Das reizte seinen Trotz und forderte seine Eitelkeit heraus. Er umwarb sie unablässig, und bot alles auf, um sie doch zu zwingen. Und sachte, fast ohne daß er es merkte, umspann sie seine Seele mit tausend starken Banden, sie fesselte seine Launen und zog ihn zu sich empor. Sie goß ihre reinen Gedanken in sein vergiftetes Herz und langsam streifte er die Haut des Scheins von sich ab und wurde doch noch ein echter Kalff. Einer von denen, die von der breiten Steintreppe aus in alle Welt gingen und als tüchtige Menschen, mit Mut und Kraft zur Arbeit wieder heimkehrten. Die wieder heimkehrten in das alte, behäbige Haus am Markt und von allen beneidet wurden (*)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 3. Dezemb. 1934

Tagesspruch

Wer mit dem Leben spielt,
kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt,
bleibt immer Knecht!

J. W. v. Goethe.

÷ **Der langersehnte Regen** setzte Sonntag gegen 13 Uhr ein. Es war ja nicht schön, daß der ganze Sonntagnachmittag verregnete, aber um Behebung der Wassernot wegen ist er besonders für die landwirtschaftliche Umgebung von großem Nutzen. Der Regen dauerte die ganze Nacht an und auch heute morgen rieselte er noch hernieder. Falls es kälter wird, dürfte er sich in Schnee verwandeln. Dann würden wir noch weiße Weihnachten bekommen.

÷ **Wasserrohrbruch.** Im Grüntal ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, Am Ufer, ein Wasserrohrbruch. Die Straße wurde von der Gewalt des Wassers aufgerissen. Die Wassermengen ergossen sich, Geröll und Sand mit sich reißend, die steile Straße hinunter und überschwemmte die Ostbergerstraße am Tunnel.

÷ **Das Dezember-Winterhilfsabzeichen,** das die Erzgebirgler in dreifacher Ausführung hergestellt hatten, wurde am Samstag und Sonntag in Schwerte von der Hitlerjugend (Jungvolk, HJ. und BdM.) verkauft. Im ganzen wurden 2400 Abzeichen für je 20 Pfg. abgesetzt. Das sind bedeutend weniger als beim Verkauf der Ostern. Es mußte auch leider festgestellt werden, daß eine große Anzahl Volksgenossen den Verkäufern gegenüber abfällige Bemerkungen gemacht haben. Wenn die Ablehnung mit einem höflichen „Danke" erfolgt wäre, so könnte man das bei den Volksgenossen, die kinderreich sind oder kein Einkommen haben, noch verstehen, wenn aber in gehässiger Form das Winterhilfswerk beschimpft wird, das den Aermsten der Armen helfen will und auch im vorigen Jahre geholfen hat, so können diese Leute nur als Volksverräter und Saboteure bezeichnet werden.

÷ **Der neue Molkereiverwalter für Schwerte.** Die Milchverwertungsgenossenschaft für den Kreis Iserlohn hat für ihre Molkerei in Schwerte Herr Hans Eilers zum Molkereiverwalter gewählt. Herr Eilers ist gelernter Molkereifachmann und leitet gegenwärtig die Zweigmolkerei Barlo. Seinen neuen Dienst tritt er am 1. Februar an.

÷ **Der MGV. „Flügelrad" Schwerte** hatte gestern nachmittag, unter Mitwirkung des Streichquartetts Gröblinghoff, Köppikus, Meise und Bresgott, im Saale des Lokales „Im Reiche des Wassers" ein Konzert. Ließ der Besuch dieser Veranstaltung auch zu wünschen übrig, so bot doch die Vortragsfolge in reicher Abwechslung manchen hohen musikalischen Genuß. Der Dirigent Herm. Brockpähler erntete einen neuen Erfolg. In der morgigen Ausgabe werden wir auf dieses Konzert noch näher eingehen.

÷ **Der Wald** in die Stadt eingezogen! Aus allen möglichen Ecken und Verstecken leuchtet das frische, glänzende, harzduftende Grün unserer Tannen und Fichten. Da bei kommenden Schneefällen die Preise der Bäume zu steigen pflegen, ist es angebracht, nicht allzu spät den nun einmal unentbehrlichen deutschen Weihnachtsbaum zu besorgen. Nur bewahre man ihn feucht auf, am besten im Keller.

× **Zusammenlegung der Ortskrankenkassen.** Der schon seit langem bestehende Plan, die verschiedenen Ortskrankenkassen der Landkreises Iserlohn in einer zentralen Verwaltung zusammenzufassen, wird jetzt verwirklicht. Als Sitz dieser gemeinsamen Verwaltungsbehörde ist Schwerte bestimmt worden, während in den übrigen Gemeinden des Kreises, welche bisher Sitz einer Ortskrankenkasse waren, nur noch als einfache Meldestellen bestehen bleiben. Zurzeit werden am Verwaltungsgebäude der hiesigen Ortskrankenkasse im Senningsweg einige bauliche Veränderungen vorgenommen, um weitere Büroräume zu schaffen.

÷ **Die musikalische Feierstunde,** die am ersten Adventssonntag in der St. Viktorkirche stattfand, wurde von über 500 Freunden geistlicher Musik besucht. Musikdirektor Gerdes-Schwelm meisterte die neue Orgel, während der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Kläh n mehrere Chöre zu reiner Wiedergabe brachte. Auf das Programm kommen wir noch Dienstag zurück.

÷ **Versammlung des Kriegervereins.** Im Vereinslokal Kordeck tagte am Samstagabend der Kriegerverein Schwerte. Vereinsführer Althoff leitete die Versammlung und verstand es, mit seiner Ansprache die Herzen der Kameraden zu bewegen. Für 50jährige Mitgliedschaft wurde vier Mitgliedern das Jubiläumsabzeichen des Preußischen Landes-Krieger-Verbandes verliehen. 21 Kameraden wurden mit dem Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft bedacht. Die silberne Kyffhäuser-Nadel wurde einem Kameraden verliehen, während mit der brozenen Nadel 6 Mitglieder ausgezeichnet wurden. Die Namen der Ausgezeichneten werden wir noch bekannt geben.

÷ **Kirchliche Nachricht.** Am Donnerstag, dem 6. Dezember, des Abends um 8 Uhr findet im evangelischen Kindergarten die diesjährige Adventsfeier statt. Die Mütter und Väter der Kinder sind herzlich dazu eingeladen.

÷ **Aus der evangl. Gemeinde Schwerte.** Es wird bekanntgegeben: Die Konfirmanden des 3. Pfarrbezirks, welche Ostern konfimiert werden wollen, haben sich unverzüglich bei einem der 3 Pfarrer zum Unterrichte zu melden. Die Katechumenen des 3. Pfarrbezirks, welche das erste Jahr des kirchlichen Unterrichts angerechnet haben wollen, haben sich ebenfalls umgehend im Katechumenenunterricht einzufinden.

Sehenswerte Werbeschau der Schwerter Tierparkfreunde

Löwengebrüll in der Bahnhofstraße. - Prächtige Raubtiere äugen dich an. - Bekanntschaft mit „Scheik" „Muschi" „Prinz" „Tommy" „Schnapsi". - Aquarienschau. - Ergebnis der Kanarienausstellung.

Schwerte, 3. Dez. Der ersten Veranstaltung des Vereins der Tierparkfreunde Schwerte, die am Samstagnachmittag im Parteilokal Wilkes eröffnet wurde, ist ein voller Erfolg beschieden. Die Werbeschau, deren Reinerlös zum Aufbau des Tierparks im Schwerter Walde dienen soll, überrascht durch ihre Vielseitigkeit.

Kommt man in den Saal, so tritt einem ein buntes Bild entgegen. Machen wir einen Rundgang! Lassen wir uns zunächst von Herrn Hoppe, dem Leiter des Dortmunder Zoos, der einen großen Tiertransport nach Schwerte entsandt hat, führen: Da stehen wir vor einem Meerschweinchendorf. Die Züchtung wird einem klar, wenn man ein naturfarbenes Meerschweinchen sieht, wie es in Brasilien vorkommt, durch Kreuzung entstehen die verschiedenen Farben. Ein Meerschweinchen trägt die Farben des alten Reiches: schwarz-weiß-rot. Apart ist auch das Rosetten-Meerschweinchen. In diesem „Dorf" sieht man auch einige Kaninchen. Sie vertragen sich mit den Meerschweinchen recht gut. Und nun kommen wir zu den Affen. Mit Neugier äugen uns die drei Drillaffen an. Der Größte ist bei seinen drei Jahren noch nicht ausgewachsen. Wenn der mal 6 Lenze zählt, wird er ein forscher Kerl sein. Er heißt Tommy und ist zu allen Streichen aufgelegt. Seine Mitbewohner sind die 2jährige Sarah und der ebenfalls 2 Jahre alte August. Ihr Küchenzettel ist wie der einer Menschenküche. Sie essen mit beiden Händen, und diese Hände sehen aus wie kleine schwarze Negerhändchen. — In weiteren Käfigen finden wir einen Rhesus-Affen, einen Hundspavian und einen Java-Affen. Der liebste und drauste heißt „Professor."

Meister Reinicke schläft gerade. Herr Hoppe macht uns klar, daß der Fuchs ein recht nützliches Tier ist. Die Füchse stellen die Sanitätspolizei im deutschen Wald. Auch beim Iltis, der Mäuse fängt, überwiegt der Nutzen den Schaden. Nun kommen wir zum „Fritz", dem Nasenbär. Er stammt aus Süd-Amerika, plündert als Baumtier Vogelnester, beißt furchtbar, besonders Hunde.

Ebenfalls aus Südamerika kommt der Waschbär, der jährlich 7 Junge wirft. Er wird wegen seines wertvollen Pelzes gezüchtet. Seine Nahrung besteht aus Fleisch, Obst, Reis, Möhren u. a. m. — Ein fabelhaftes Ausstellungstier ist die südamerikanische Tigerkatze (Ozelot), „Muschi" genannt. Das diffizile Tier ist schon im Mutterleibe auf Abwehr bedacht, in der Freiheit ist es sehr scheu. Der Pelz ist recht wertvoll. Muschi ist 4 Jahre alt und soll für den Schwerter Tierpark erworben werden. Hoffentlich findet sich ein Gönner! — Nun begeben wir uns in die Hofräume.

Prinz, Deutschlands größter Löwe, steht vor uns!

Das gewaltige, vorbildlich gepflegte Tier stammt aus der ehemals deutschen Kolonie Deutsch-Ost-Afrika. Sein Gewicht beträgt 4 Zentner und 80 Pfund. Im Nebenkäfig ist eine herrliche abessinische Löwin untergebracht. In der Freiheit sind die Löwen in Abessinien ausgestorben. Abessinische Löwen gibt es in Deutschland im Zoo nur vier (2 in Berlin, je 1 in Dresden und Dortmund). Die 3jährige Dortmunder Löwin soll mit dem Ostafrikanischen Löwen gekreuzt werden. Das Paar stellt ein Kapital dar.

Der syrische Braunbär heißt ‚Schnapsi' Er trinkt vorzugsweise Dortmunder Bier und wiegt 3½ Zentner. Wahrscheinlich wird Meister Petz Mittwoch zur Propaganda durch unsere Stadt trotten. — — —

In den Hofräumen finden wir weiter einen Fuchs, einen Dachs, einen großen russischen Steppenwolf mit kleinen durchdringlich äugenden grau-grünen Lichtern und einem starken Genick, eine mächtige afrikanische Hyäne. Mit großen runden Lichtern äugt uns das Tier an. Der Besitzer kann uns verraten, daß die Hyäne so zahm ist, daß sie im Bett bei ihm schlafen könnte. „Scheik" ist übrigens der Sanitätspolizist im afrikanischen Busch. Der Schweif-Biber wird feucht gehalten. Korallenfarben leuchten die langen Nagezähne dieses Sumpftieres. Wegen der Pelzgewinnung wird das Tier auch auf Farmen gehalten. — Und nun werden wir von der Berberziege, die von Himalaja stammt, angemeckert. Das wertvolle Kamerunschaft gehört schon den Schwerter Tierparkfreunden, ebenso der große Geflügel-Käfig mit Steinkauz, Goldfasan, Ringeltäubchen, Zwerghühner, Lachtauben und Fasanen. Ein Prunkstück der Ausstellung ist der Glanzfasan, der im Saal ausgestellt ist. Dort zeigt uns Herr Hoppe noch eine Eule, Rabenkrähe, einen Waldkauz und einen Turmfalken. Diese Vögel werden mit Fleisch gefüttert.

Im Hintergrund des Saales ist unter der Leitung des Tierfreundes Max Schramm eines Lönsheide aufgebaut. Und nun zeigt uns die Leitung der Abteilung Terrarien und Aquarien die große Aquarienschau. Herr Eichner führt uns in fachmännischer Weise. Die Warmwasserbecken stehen im Vordergrund. Da sehen wir hübsche exotische Fische, prächtige Gesellschaftsbecken mit frischer Pflanzenflora. Wir lernen verschiedene Neuzüchtungen kennen. (Die niedrigste Temperatur des Warmwasserbeckens ist übrigens 18 Grad). Die Aussteller sind hier die Sportsfreunde Eichner, Wiesemann, Kappert und Tatsch.

*

Weiter war eine Kanarienvogelschau zu sehen. Die Gruppe der Kanarienzüchter innerhalb des Vereins zeigte, daß sie Tüchtiges zu leisten imstande ist. Die Gruppe wird von Sportfreund Brutkuhl geleitet. Otto Schumann stellte verschiedene Vogel-Bauer aus. Die Kanariengruppe hatte einen Wettkampf durchgeführt. Als Preisrichter fungierte Sportfreund Walter.

Die Sieger in der Selbstzuchtklasse waren Fritz Brutkuhl mit 273 Pkt., Max Schramm mit 255 Pkt., Just. Baus mit 249 Pkt., Carl Schütte mit 240 Pkt Wilh. Lahme mit 234 Pkt. und Ludwig Matuschewsky mit 204 Pkt. In der B-Klasse waren Josef Schramm mit 259 Pkt. und Peter Arens mit 252 Pkt. Sieger.

Samstag nachmittag gegen 5 Uhr wurde die vielseitige Schau der 500 Tiere, die noch bis zum 9. Dezember zu sehen ist, offiziell eröffnet. Vorsitzender Schramm sprach die Begrüßungsworte. Er hob den idealen Gedanken der Werbeschau hervor. Als Vertreter der Stadt ergriff sodann Stadtrat Wilkes das Wort. Er wies darauf hin, daß die Stadt Schwerte dem Verein der Tierpark-Freunde ein Waldgelände von 7½ Morgen bereitwilligst zur Verfügung gestellt habe. Ministerpräsident Göring sei ein großer Förderer des kulturellen und zoologischen Gedankens. In Schwerte wolle man eine Bildungsstätte für die Jugend schaffen. Mancher Schüler könne nicht einen Sperling vom Buchfink unterscheiden. Man wolle den Schulkindern im Tierpark alles zeigen, was im deutschen Walde „keucht und fleucht." Stadtrat Wilkes schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Siegheil auf den Reichsjägermeister Göring.

Schon am Samstag stellten sich eine ganze Anzahl Besucher ein. Im Laufe des Sonntags wurde die wirklich sehenswerte Werbeschau von vielen Tierfreunden aus Schwerte und Umgebung besucht. So steht fest, daß sie ihren idealen Zweck voll erfüllen wird. -cke.

Kein Druck mehr auf die Beamtenschaft

Ein Rundschreiben des stellvertretenden Beamtenführers

In einem Rundschreiben des stellvertretenden Beamtenführers, Stabsleiters Reusch, an die Gliederungen des Reichsbundes Deutscher Beamten wird im „Völkischen Beobachter" erklärt:

„Nach einer Zuschrift der Reichsleitung der NSDAP., Reichsleiter für die Presse, wird stellenweise von Amtswaltern des Reichsbundes der Deutschen Beamten auf die Beamtenschaft ein starker Druck zum Bezuge bestimmter Tageszeitungen ausgeübt. Ein derartiges Vorgehen ist durch die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 13. Dezember 1933 und die Verfügungen des Stellvertreters des Führers vom gleichen Tage und vom 10. Januar 1934 verboten und wird mit Ausschluß aus der Partei bedroht."

*

Auch wir begrüßen diese Verlautbarung. Sie wird Klarheit schaffen und wieder Frieden in die Leserschaft bringen.

Große allgemeine Kanarien-Ausstellung der W.-B. Landesgruppe „Sauerland" in Schwerte

Eine erfolgreiche Schau. - Das Prämiierungs-Ergebnis. - Tüchtige Leistungen der westfälischen Kanarienzüchter.

Schwerte, 3. Dez. In Anerkennung der Arbeit, die der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit" Schwerte-Ruhr im Laufe der zehn Jahre seines Bestehens geleistet hat, wurde ihm die diesjährige Landesgruppen-Ausstellung übertragen. Eine sehenswerte Kanarienschau war zustandegekommen. Groß war die Anzahl der vertretenen Vereine, und so konnten über 300 Vögel prämiert werden. Zum ersten Mal sah man im Ausstellungsraum (Saal des Westf. Hofes) die neuen übersichtlichen Käfige. Die Ausstellung war übersichtlich geordnet. Die feierliche Eröffnung ging Samstag Abend vor sich. Nach den Begrüßungsworten des Vereinsführers Georg Heinemann, ergriff Stadtrat Wilkes als Vertreter der Stadt, das Wort. Er sprach über die Notwendigkeit des Vogelschutzes. Die Jugend müsse die Vogelnester in Ruhe lassen. Ministerpräsident Göring habe als großer Tierfreund dafür gesorgt, daß die deutschen Vögel unter Vogelschutz ständen und daß die Tierwelt wieder gepflegt werde. Das vergangene System habe der Schuljugend nicht die Möglichkeit gegeben, die Tiere des deutschen Waldes kennen zu lernen. Anläßlich des 10-jährigen Bestehens des Kanarienzucht- und Vogelschutzvereins „Einigkeit" sei in der Ratsherren-Sitzung beschlossen worden, dem Verein einen Stadtehrenpreis zu stiften. Stadtrat Wilkes schloß seine Worte mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Förderer der Tierwelt, den Ministerpräsidenten Göring.

Fräulein Hilde Michel sprach einen, vom Heimatpoeten Albert Knülle verfaßten Willkommensgruß.

*

Die Ausstellungsleitung hatten die Sportfreunde Georg Heinemann und Karl Bußmann inne. Als Preisrichter fungierten die Herren Klöter, Dortmund, Faßmann, Barmen, Funk, Castrop und Dörr, Elberfeld.

Im Rahmen der Ausstellung sah man eine Sonderausstellung der Zentraldrogerie Erich

Vereinsnachrichten

Deutsches Rotes Kreuz (Vaterl. Frauenverein). Der Arbeitsnachmittag Dienstag, den 4. November findet im Kath. Vereinshaus statt. Kurzer Bericht über Provinzialversammlung in Dortmund. Frl. Dubois spricht über Bereitschaftsdienst. Anschließend Adventsfeier.

Rienhöfer, die Vogelfutter, Käfige usw. zeigte. Fritz Beckmann-Schwerte, stellte eine sehenswerte viergeteilte Liebhaberhecke aus. Der Verein selbst zeigte einen Flug, in dem sich die jungen Tiere ihre Lungen ausfliegen können. In dem im Hintergrund des Saales aufgebauten Wald wurde der Vogelschutz deutlich gemacht. Fritz Böhm stellte eine nette Kleinzüchterhecke zur Schau. Bernhard Henneböhle zeigte schließlich eine für jeden Raum geeignete feine Hecke.

Das Prämiierungs-Ergebnis

Den Wanderpreis der Weltbund-Landesgruppe „Sauerland" erhielt der Verein „Kanaria", Lüdenscheid erhielt der Verein

Die Medaillen für beste Spezialtouren erhielten folgende Züchter: für Hohlrollen: Renner, Hagen mit 26 Punkten; für Knorre: Schwunk, Siegen, mit 26 Punkten; für Schockel: Schwabe, Brügge, mit 15 Punkten und für Pfeifen: Schwabe, Brügge mit 17 Punkten.

Selbstzuchtklasse A:

1. Wilhelm Höhe, Lüdenscheid-Meinerzhagen, 327 P., Große WB.-Med. 1. Ehrenpreis; 2. Josef Feische, Siegen, 324 P., Gr. WB.-Med. 2. Ehrenpreis; 3. Georg Schwabe, Lüdenscheid-Brügge, 321 P., Mittl. WB.-Med. 3. Ehrenpreis; 4. Richard Schwunk, Siegen, 309 P., Mittl. WB.-Med. 4. Ehrenpreis; 5. Karl Renner, Hagen, 306 P., Mittl. WB.-Med. 5. Ehrenpreis; 6. Eugen Knäpper, Schwelm, 294 P., Mittl. WB.-Med. 6. Ehrenpreis; 7. Eduard Wegemann, Hohenlimburg, 294 P., Mittl. WB.-Med. 7. Ehrenpreis; 8. Klemens Klein, Siegen, 294 P., Mittl. WB.-Med. 8. Ehrenpreis; 9. Karl Spring, Lüdenscheid, 293 P., Mittl. WB.-Med. 9. Ehrenpreis; 10. Karl Schubert, Lüdenscheid-Altena, 288 P., Mittl. WB.-Med. 10. Ehrenpreis; 11. Adolf Heinemann, Schwerte-Arnsberg, 285 P., Mittl. WB.-Med. 11. Ehrenpreis; 12. Berh. Henneböhle, Schwerte, 285 P., Mittl. WB.-Med. 12. Ehrenpreis; 13. Heinrich Henning, Schwerte, 285 P., Mittl. WB.-Med. 13. Ehrenpreis; 14. Adolf Saßmannshausen, Siegen, Mittl. WB.-Med. 14. Ehrenpreis; 15. Josef Hesse, Hagen, 279 P., Kl. WB.-Med. 15. Ehrenpreis; 16. Georg Heinemann, Schwerte, 279 P., Kl. WB.-Med. 16. Ehrenpreis; 17. Karl Ihne, Lüdenscheid, 278 P., Kl. WB.-Med. 17. Ehrenpreis; 18. Heinrich Achsnik, Hagen, 276 P., Kl. WB.-Med. 18. Ehrenpreis; 19. Frau Georg Heinemann, Schwerte, 276 P., Kl. WB.-Med. 19. Ehrenpreis; insgesamt wurden 38 Züchter prämiiert.

Selbstzuchtklasse B:

1. Franz Nowatzki, Dortmund, 324 P., Stadtplakette; 2. Frau Karl Spring, Lüdenscheid, 311 P., 2. Ehrenpreis; 3. Karl Renner, Hagen, 303 P., 3. Ehrenpreis; 4. Heinrich Sauerland, Schwerte, 297 P., 4. Ehrenpreis; 5 Otto Krähling, Lenney, 274 P., 5. Ehrenpreis; 6. Karl Bußmann, Schwerte, 273 P., 6. Ehrenpreis.

Allgemeine Klasse:

1. Wilhelm Höhe, Lüdenscheid-Meinerzhagen, 342 P., 1. Ehrenpreis; 2. Wilhelm Steinbach, Hohenlimburg, 327 P., 2. Ehrenpreis; 3. Ernst Heßmert, Lüdenscheid, 318 P., 3. Ehrenpreis, 4. Eduard Wegemann, Hohenlimburg, 309 P., 4. Ehrenpreis; 5. Anton Huwig, Lüdenscheid-Nachrodt, 294 P., 5. Ehrenpreis; 6. Georg Heinemann, Schwerte, 293 P., 6. Ehrenpreis; 7. Wilhelm Steinbach, Gevelsberg, 292 P., 7. Ehrenpreis; 8. Fritz Böhm, Schwerte, 291 P., 8. Ehrenpreis; 9. Georg Schwabe, Lüdenscheid-Brügge, 9. Ehrenpreis; 10. August Witte, Hagen, 10. Ehrenpreis.

Die prachtvollen Ehrenpreise entstammten sämtlich der heimischen Industrie.

Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit" Schwerte hat es sich während seines Bestehens zur Aufgabe gemacht, unsere freilebenden Vögel nach jeder Richtung hin zu schützen und appelliert an alle mildherzigen Menschen mit der Bitte, ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen und weist darauf hin:

Hast du als Mensch ein Herz im Leib,
Das Not und Elend kann verstehn,
So wird zur kalten Winterszeit
Des Hungers Ruf dir nicht entgehn.
Er ruft der Spatz, es ruft der Star,
Es ruft der Specht, es ruft die Meise,
Es ruft der König im Zaun sogar
Im Winter nach Obdach und Speise.



Herbstfest des T.V. „Jahn" Schwerterheide

Ein langes buntes Programm. - Das Jahresabturnen aller Abteilungen. - Freudiges Wiedersehen mit Georg Sich. - Nikolaus kam im Eselkarren.

Schwerte, 3. Dez. Der rührige Turnverein „Jahn" Schwerterheide hatte gestern im Freischütz sein Herbstfest, verbunden mit der traditionellen Nikolausfeier. Der große Saal war trotz des schlechten Wetters voll besetzt. Vereinsleiter Sonneborn hielt nach einleitenden Musikstücken der Hauskapelle die Begrüßungsansprache. Insbesondere hieß er den Meisterturner Georg Sich (früher Jahn) willkommen, der trotz des schweren Kampfes, der ihm am nächsten Sonntage bevorstehe, sich zum Schauturnen zur Verfügung gestellt habe. Die Eltern sollten sehen, welche Fortschritte ihre Kinder inzwischen gemacht hätten. Das Bestreben der D.T. sei es, ein frisch-fröhliches Turnvolk zu erziehen. Turnen sei Dienst am Vaterlande.

Nach den Begrüßungsworten sprach eine Turnerin einen vortrefflichen Prolog. Alsdann marschierten 28 Schülerinnen auf die Bühne und die kleinsten marschierten so forsch wie die größeren. Freiübungen zeigten die Mädels unter der Leitung der Turnbrüder Becker und Reinert. Der Gesamteindruck war vorzüglich. Glänzend sahen die selten gezeigten Langstabübungen aus, die 16 Schüler exakt vorführten. Die Leitung hatten die Turnbrüder G. Brieke und Reinert. Es folgten Sprünge der Turner am hohen Pferd. Vorturner Slont hatte seine Riege in Ordnung. Das Publikum zeigte für die verschiedenen Sprünge (Grätsche, Hechtsprung usw.) großes Interesse. Man sah auch mutvolle Leistungen, an denen jeder seine helle Freude haben konnte. Den stärksten Eindruck machten natürlich zum Schluß die schwungvollen Saltos.

Und dann zeigten die Turnerinnen beim Gemeinturnen an 2 ungleichen Barren unter Leitung von Napiralla und Fritz Brieke ihr Bestes. Das ernste Gesicht der Turnerinnen zeigte, daß sie ganz bei der Sache waren. Die drei Uebungen fanden den Beifall der Zuschauer.

Wieder ein Signal. Neues Leben kam auf die Bühne. Die Schülerinnen im weißen Kleidchen führten den netten Volkstanz „Der Kuckuck und der Pidewitt" auf. Auch der begleitende Gesang der Kleinen war hübsch einstudiert. Von Lampenfieber war keine Spur zu merken. Es war so, als gehörte das Tanzen zu ihrem Lebenselement. — Die größeren Schülerinnen tanzten anschließend den Volkstanz „Vetter Michel" mit dem rechten Schwung. Das waren alle frische Mädels! Mit Marschmusik marschierten sodann 28 Schüler auf und zeigten Freiübungen, die gut einstudiert waren. Reges Interesse fand auch das unter Leitung der Turnbrüder Napiralla und Fritz Brieke gezeigte Keulenschwingen der Turnerinnen. Den Abschluß bildete die Körperschule der Leichtathleten, für die Heinr. Brenne verantwortlich zeichnete. Auch hier war der Gesamteindruck gut.

Den zweiten Teil des langen Programms eröffnete das Turnen der Männerabteilung.



Meister Georg Sich am Reck.

Es war ein Vereinsturnen an 3 Barren. Die Vorführung gewann dadurch eine besondere Bedeutung, als Turnbruder Georg Sich, der beliebte Meisterturner der Deutschlandriege, mitwirkte. Stark war der Beifall für die prächtige Leistungen. Die Schülerinnen erfreuten sodann durch den Volkstanz „Das Burle Büble mag ih nit!" Es folgte das Barren- und Pferdturnen der Schüler. Abwechslung bot wieder der Volkstanz „Et geiht niks öwer de Gemütlichkeit", den wieder die Schülerinnen darboten. Der Flaggenreigen, der mit Körperschule wenig zu tun hat, schien etwas veraltet. Große Freude bereitete die Einlage:

Georg Sich bot Freiübungen.

Und da sah man einen Körper arbeiten, der nur aus Muskeln zu bestehen schien. Fabelhaft war z. B. der Ueberschlag rücklings zum Spakat. Die Gesamtleistung wäre in der Westfalenhalle vielleicht mit 8 oder 9 Punkten bewertet worden. (Es wird ja auf das Stehen am Schluß großen Wert gelegt).

Das Programm brachte dann die vier Gruppenbilder der Turnerinnen: Haltung, Rumpfbeuge, Spannung und Entspannung. Die Bilder waren gut gestellt. Hätte man einen dunklen Hintergrund gehabt, wäre die Wirkung eine größere gewesen. Ein besonderes Lob verdient wieder der Tanz der größeren Schülerinnen „Mit meinem Mädeln", der mit feinem Schwung ausgeführt wurde. Und dann kam das mit Spannung erwartete Reckturnen der Turner.

Vorturner Slont führte wieder die Riege an. Georg Sich war darunter! Er zeigte bei der ersten Uebung eine fabelhafte Schwungstemme, in der zweiten einen blendenden Riesen mit Saltoabgang rückwärts und schließlich einen Riesen mit dem äußerst schwierigen Ellgriff und einer Schraube als Abgang. Unerhört ist der Schwung dieses Turners. Und man kann es immer wieder tief bedauern, daß die Stadt Schwerte im vorigen Jahre nichts tat, um diesen Meisterturner zu halten. — Auch die anderen Turner der Männerriege gaben im Reckturnen ihr Bestes, so daß das Publikum begeistert war.

Als letzte Nummer stand auf dem Programm: Der Nikolaus kommt! 150 Kinder erstürmten die Bühne. Nach einigen nett vorgetragenen Gedichten der Mädchen und Jungen, erschien der Nikolaus im Eckey'schen Eielskarren. Das Tier erwies sich wie im vorigen Jahre wieder sehr störrisch. Aber es waren genug Eselstreiber da, die das schwerbeladene Gefährt bis zur Bühne, unter dem schallenden Gelächter der Großen und Kleinen, beförderten. Nach der Bescherung spielte die Hauskapelle noch zum Tanz auf. So verlief denn das Herbstfest der Jahner in schönster Weise.

-cke.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sofort fühlte er: Nun ist es vorbei ... nun ist es zu spät!

Sie kehrten an [illegible]ich zurück. Mrs. Aldernon, im Glanz [illegible] verwirrenden Flirrens und Funkelns ihrer Pretiosen dasitzend, heimlich bewundert und bestaunt von allen Seiten, blickte hart zu Max Leiting empor.

„Mr. Wellner, ich wünsche, daß Sie sich auf Ihr Zimmer zurückziehen!" kam es kalt und fordernd von den schmalen trockenen Lippen. „Und zwar sofort! Bevor Sie aber gehen, sage ich Ihnen noch eins: Falls Sie ein Herz haben, das Beschäftigung sucht, bemühen Sie sich, es andern Ortes unterzubringen, aber verschonen Sie meine Tochter damit!"

„Mutter!"

„Bitte, nicht jetzt!" schnitt Mrs. Aldernon ihrer Tochter das Wort ab.

Leitings Gesicht war bleich und unbewegt. In ihm brauste eine grenzenlose Wut gegen diese dünkelhafte Frau, die protzig ihre Millionen zur Schau trug und andere Menschen behandelte, wie seelenlose Gebilde, über die man nach Belieben verfügen konnte.

Er mußte an sich halten, um nicht eine heftige Antwort zu geben, verbeugte sich kurz vor ihr und Maud und ging.

Daß sie neben ihrem Dünkel auch noch hellseherische Fähigkeiten besitzt ... das konnte ich natürlich nicht ahnen, dachte er, und die Wut gegen sie wurde in ihm zu demselben Haß, der ihm vorhin beim Tanz aus ihren grauen Augen nachfunkelte!

VI.

Die fast unheimliche Stille in dem riesigen Hause Unter den Linden drückte auf Max Leiting. Er ließ die Arme sinken und stand auf. Sach wie zufällig auf die hohe Standuhr und erschrak.

Ein Viertel nach zwei!

Wie war das möglich? Er hatte doch nicht geschlafen. Hatte nur hier gesessen und gegrübelt ... hatte gedacht an die letzten vier Tage ... und an die langen Monate, die davor lagen ... und an alles, was er erlebt hatte!

Verpfuscht ...

Nicht mehr zu ändern ... und nicht mehr auszulöschen ...

Viertelvier Uhr?

Um zwei Uhr sollte er das Hotel verlassen! Um zwei Uhr war alles geschehen, was beabsichtigt gewesen war!

Zwei Etagen tiefer schlief ahnungslos Mrs. Aldernon. Schlief und wußte nicht, daß ihr ganzer kostbarer Schmuck sich längst in anderen Händen befand! Und wenn er noch länger blieb, kam die Polizei, untersuchte den Diebstahl ... er geriet von Anfang an in Verdacht ...

Maud Aldernon hatte ja vorhin schon gesagt, daß er ein anderer sei, als der, für den er sich ausgebe.

Die Polizei würde schnell dahinterkommen, daß er Max Leiting hieß ... Max Leiting, der vor fünf Tagen erst aus Tegel entlassen worden war!

Kein Herrgott rettete ihn, wenn er es nicht selbst tat! Plötzliche Entschlossenheit überkam ihn.

Hastig griff er nach dem leichten Mantel, stülpte den Hut auf und verließ das Zimmer. Schritt schnell über den stillen Gang, die Treppe hinunter, kam unten im Vestibül an — und sah Menschen! Auffallend viel Menschen, die von irgendeiner Aufregung gepackt zu sein schien. Begriff sofort, was geschehen war.

Sah sich um. Mrs. Aldernon oder ihre Tochter, die es am meisten anging, waren nicht da.

Dort der Hoteldirektor ... da sein Sekretär ... drei, vier Boys, zwei Portiers ... ein halbes Dutzend andere ...

Kein Zweifel, der Diebstahl war schon entdeckt worden.

Er ging der Tür zu, stellte sich vor, daß sie alle ihm nachblickten — und stand drei Männern gegenüber, die eben von der Straße hereinkamen. Sah dahinter noch zwei andere.

Niemand brauchte ihm zu sagen, daß es Beamte der Kriminalpolizei waren.

„Wohin?" hielt ihn einer von ihnen an.

„Hinaus!"

„Augenblicklich ist der Ausgang gesperrt! Von dieser Minute an darf niemand ohne meine Erlaubnis das Haus verlassen!"

„Mit welchem Recht wollen ..."

Er konnte nicht zu Ende sprechen. Einer der Portiers stand auf einmal neben ihm und sagte:

„Der Sekretär Mistreß Aldernons!"

Der Beamte, der ihn festgehalten, sah ihn scharf an.

„So? Dann muß ich Sie erst recht bitten, hier zu bleiben, Herr! Sie können sich doch denken, daß ich Sie brauche!"

„Ich wüßte nicht ..."

„Kriminalpolizei! Kommissar Weber!" unterbrach ihn der Beamte kurz und zeigte seine Dienstmarke. „Wohin wollten Sie jetzt mitten in der Nacht?"

Max Leiting erkannte, daß ihn nur noch größte Kaltblütigkeit zu retten vermochte. Ganz ruhig war er nun. Sah den Kommissar lächelnd an und sagte in harmlosem Ton:

„Ich pflege oft, wenn ich nicht schlafen kann, noch etwas spazieren zu gehen ... das beste Mittel, die Zeit totzuschlagen, wenn man an Schlaflosigkeit leidet!"

„Leiden Sie immer an Schlaflosigkeit oder nur in dieser Nacht?"

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine, daß ich es sehr merkwürdig finde, wenn Sie gerade jetzt spazieren gehen wollen ... so kurz nachdem Mrs. Aldernon ermordet wurde!"

Max Leiting fuhr zurück, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Ermordet? Mrs. Aldernon ermordet?" stammelte er, einen Moment lang fassungslos.

„Sie tun so, als wüßten Sie das nicht?"

„Ich erfahre es eben aus Ihrem Munde!"

„Kommen Sie!"

Ein Wink des Kriminalkommissars. Max Leiting stand zwischen den beiden Beamten, die mit dem Kommissar zugleich hereingekommen waren. Er wußte, was das zu bedeuten hatte. Durch sein Gehenwollen hatte er sich verdächtig gemacht.

Während sie die Treppe hinaufstiegen, der Kommissar an der Seite des Hoteldirektors voran, hinter ihnen die beiden Kriminalassistenten mit Linting, gefolgt von dem Polizeirat und dem Photographen, bemühte sich Max Leiting, sein Gleichgewicht wiederzugewinnen, um der nächsten Stunde und ihrem Kampf gewappnet gegenüberstehen zu können.

Mrs. Aldernon also tot ... war ermordet worden!

Von Otto Larisch, dem es auf irgendeine Weise gelungen war, sich in ihr Zimmer zu schleichen, um ihren Schmuck zu stehlen. Dabei war er wahrscheinlich gestört worden und hatte kurzen Prozeß gemacht. Das sah der Bulldogge ähnlich!

Daß er diese Möglichkeit gar nicht erwogen hatte!

Max erfaßte augenblicklich, wie schlimm es um ihn stand. Die polizeiliche Untersuchung würde ohne weiteres den Verdacht, an der Tat beteiligt zu sein, vielleicht gar den Mord begangen zu haben, auf ihn lenken. Und angesichts der Umstände würde es sehr schwer sein, wenn nicht unmöglich, seine Unschuld zu beweisen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

(Fortsetzung folgt.)